

Informationskompetenz in Deutschland

**Überblick zum Stand der Fachdiskussion und
Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten
und Materialien zu einzelnen Zielgruppen**

6. März 2009, geringfügig aktualisiert am 27. Mai 2009

Autoren:

Harald Gapski, Thomas Tekster



Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)
Zollhof 2
40221 Düsseldorf
Postfach 10 34 43
40025 Düsseldorf
www.lfm-nrw.de

Impressum

Herausgeber:
Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)
Bereich Tagungen und Öffentlichkeitsarbeit
Zollhof 2, 40221 Düsseldorf
www.lfm-nrw.de

Bereich Tagungen und Öffentlichkeitsarbeit
Verantwortlich: Dr. Joachim Gerth
Redaktion: Dagmar A. Rose

Bereich Förderung, Medienkompetenz, Bürgermedien
Verantwortlich: Mechthild Appelhoff
Redaktion: Dr. Meike Isenberg

Autoren:
Dr. Harald Gapski, Thomas Tekster

Gestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal

August 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Über diese Studie	9
1.1	Thema und Untersuchungsgegenstand	9
1.2	Vorgehensweise und Methodik	9
1.3	Aufbau der Studie	11
2	Das Begriffskonzept Informationskompetenz	12
2.1	Herausforderungen in der Informationsgesellschaft	12
2.2	Verbreitung von Information Literacy und Informationskompetenz	13
2.3	Definitionen, Modelle und Standards	16
2.4	Abgrenzung zu anderen Kompetenzfeldern	22
2.5	Entwicklungen und Trends	25
3	Bildungsgruppen	29
3.1	Schüler(innen)	29
3.2	Studierende	35
4	Berufsgruppen	39
4.1	Lehrer(innen)	39
4.2	Hochschullehrer(innen)	45
4.3	Arbeitnehmer(innen)	50
5	Sozialgruppen	54
5.1	Kinder und Jugendliche	54
5.2	Bürger(innen) und Verbraucher(innen)	58
5.3	Menschen mit Migrationshintergrund	61
5.4	Senior(inn)en	65
6	Schlussbetrachtung	68

7	Anhang: Literatur und Quellen	70
7.1	Allgemein	71
7.2	Bildungsgruppen	75
7.2.1	Schüler(innen)	75
7.2.2	Studierende	78
7.3	Berufsgruppen	80
7.3.1	Lehrer(innen)	80
7.3.2	Hochschullehrer(innen)	82
7.3.3	Arbeitnehmer(innen)	84
7.4	Sozialgruppen	85
7.4.1	Kinder und Jugendliche	85
7.4.2	Bürger(innen) und Verbraucher(innen)	86
7.4.3	Menschen mit Migrationshintergrund	87
7.4.4	Senioren	89
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis		
Abb. 1:	Internationales Information Literacy Logo	15
Abb. 2:	Vergleich einiger US-amerikanischer Information Literacy Konzeptionen	17
Abb. 3:	Dynamisches Modell der Informationskompetenz von Homann (2000)	18
Abb. 4:	Modell der Informationskompetenz von Dannenberg (2009)	18
Abb. 5:	Verschiedene Perspektiven auf Informationskompetenz nach Ingold (2005: 54)	24
Tab. 1:	Informationskompetenz auf drei Ebenen	21
Tab. 2:	Gegenüberstellung Informationskompetenz – Medienkompetenz	23

Suchen wissen

ich was suchen

ich nicht wissen was suchen

ich nicht wissen wie wissen was suchen

ich suchen wie wissen was suchen

ich wissen was suchen

ich suchen wie wissen was suchen

ich wissen ich suchen wie wissen was suchen

ich was wissen

Ernst Jandl

(Die Bearbeitung der Mütze. Gedichte. Darmstadt, Neuwied 1978)

1 Über diese Studie

1.1 Thema und Untersuchungsgegenstand

In den zurückliegenden Jahren hat sich der Begriff „Informationskompetenz“ als deutschsprachige Übertragung des angloamerikanischen Begriffs „Information Literacy“ in der bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Fachwelt etabliert. Definiert wird Informationskompetenz beispielsweise als „Fähigkeit, die es ermöglicht, bezogen auf ein bestimmtes Problem Informationsbedarf zu erkennen, Informationen zu ermitteln und zu beschaffen sowie Informationen zu bewerten und effektiv zu nutzen“.¹ Informationskompetenz und der verwandte Begriff Medienkompetenz gelten als Schlüsselkompetenzen, welche gesellschaftliche Teilhabe und selbst bestimmtes Leben in der Informationsgesellschaft erst ermöglichen.

Wie wird dieser Begriff gegenwärtig innerhalb und außerhalb der bibliothekarischen Fachwelt verwendet und diskutiert? Welche zielgruppenspezifischen Diskurse sind dokumentiert? Welche Initiativen, Projekte und Materialien zur Förderung von Informationskompetenz gibt es für welche Zielgruppen? Die hier vorliegende Bestandsaufnahme unternimmt den Versuch, einige Antworten auf diese Fragen zu liefern: Ziel der vorliegenden Bestandsaufnahme ist es, einen aktuellen und vom Umfang her vordefinierten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung, der Projekte und der entwickelten Materialien in diesem Bereich zu geben. Schwerpunkt der Erfassung ist dabei die Entwicklung der Informationskompetenz in Deutschland und damit der deutschsprachige Diskurs zu diesem Thema. Über die Bestandsaufnahme hinaus wird ein Vorschlag zur Systematisierung und Abgrenzung der unterschiedlichen Begrifflichkeiten im Kontext von Informationskompetenz unterbreitet.

1.2 Vorgehensweise und Methodik

Zur Erstellung der Bestandsaufnahme wurde im Zeitraum Dezember 2008 bis Februar 2009 eine Internet-, Literatur- und Datenbankrecherche durchgeführt. Die Verschriftlichung der Ergebnisse erfolgte Ende Februar 2009. Kleinere inhaltliche Ergänzungen und Aktualisierungen wurden im Mai 2009 vorgenommen.

Die Recherche war bewusst offen und explorativ angelegt. Sie fokussierte nicht im Vorhinein auf bestimmte Kontexte der Informationskompetenz, wie beispielsweise die Förderung von Informationskompetenz in Schulen. Durch dieses Vorgehen sollten insbesondere auch jene Entwicklungsfelder und Zielgruppenbereiche in den Blick geraten, die vielleicht abseits der institutionalisierten Hauptfelder der Informationskompetenzförderung für Studierende, Bibliotheksangestellte und Schüler(innen) liegen. In diesem Zusammen-

¹ Definition des bundesweiten Netzwerks Informationskompetenz;
<http://www.informationskompetenz.de/glossar/?term=344>

hang sind etwa die Zielgruppen Arbeitnehmer(innen), Senior(inn)en, Verbraucher(innen) oder Menschen mit Migrationshintergrund zu nennen. Die Auswahl der Zielgruppen und der Umfang der Darstellung ist ein direktes Resultat aus der Recherche. Von der Auswahl wurden explizit solche Gruppen ausgenommen, die sich professionell mit dem Thema Informationskompetenz und -management auseinandersetzen (z. B. Informationswissenschaftler, Bibliothekare, Dokumentare, Journalisten²) und insofern keine „Förderzielgruppe“ darstellen. Insbesondere bei der Beschreibung des traditionellen Hauptfelds der Entwicklung von Informationskompetenz, dem Bereich der (Hochschul-)Bibliotheken, kann auf umfangreiche und differenzierte Studien zurückgegriffen und verwiesen werden (Ingold 2005; Krauß-Leichert 2007; Lux/Sühl- Strohmenger 2004). Mit diesem explorativen Vorgehen wird einem breiten Zielgruppenbereich Rechnung getragen, denn dieser entspricht in der Konsequenz der gesamtgesellschaftlichen Durchdringung von Medien und Informationstechnologien und der Forderung nach lebenslangem Lernen in der Informationsgesellschaft: Konzepte der Informationskompetenz sind „auch als elementare Methoden der lebensweltlichen Orientierung zu verstehen, die sich an alle Alters- und Bildungsschichten richten“ (Hochholzer/Wolff 2006: 12).

Im Vordergrund der Studie steht die überblicksartige Beschreibung und offen angelegte Zusammenstellung von Aktivitäten und Materialien zur Förderung von Informationskompetenz. Eine in die Tiefe gehende theoretisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Konzept der Informationskompetenz, die auch die Einbeziehung der aktuellen (nicht deutschsprachigen) Forschungsliteratur erfordert, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten.

Hinsichtlich des praktischen Vorgehens bei der Recherche stand der Suchbegriff „Informationskompetenz“ im Zentrum. Dennoch wurden auch semantisch verwandte Suchkontexte hinzugezogen, um Aktivitäten zu erfassen, die dem Bereich Informationskompetenz zugeordnet werden können, nicht aber unter diesem Begriff geführt werden. Zu den hauptsächlich verwendeten Suchbegriffen in Kombination mit den jeweiligen Zielgruppen zählen neben Informationskompetenz: Informationsverhalten, Nutzerverhalten, Informationsbewertung, Informationsrecherche, Rechercheverhalten, Informationsaneignung, Digitale Kompetenz, Online-Kompetenz, Internet-Kompetenz, Kompetenzmessung.

Zu den begangenen Informationswegen und verwendeten Informationsquellen zählten beispielsweise bibliothekarische und informationswissenschaftliche Mailinglisten, Weblogs, Newsletter, Tagungen, Kongresse, aber auch Telefonate mit Fachverbänden, persönliche Gespräche auf Tagungen und Veranstaltungen, Recherchen auf den Homepages der wichtigsten Verbände aus dem Bibliothekswesen, dem IuD-Bereich und aus den Zielgruppenbereichen, Recherche auf Websites von Behörden und Wirtschaftsverbänden, wich-

² Vgl. z. B. Machill, Marcel et al. (2008): Journalistische Recherche im Internet. Bestandsaufnahme journalistischer Arbeitsweisen in Zeitungen, Hörfunk, Fernsehen und Online.

tige bibliothekarische und informationswissenschaftliche Zeitschriften (print und online ab Jahrgang 2004), öffentlich zugängliche Datenbanken (Datenbank-Informationssystem), virtuelle Fachbibliotheken, Karlsruher Virtueller Katalog, Deutsche Nationalbibliothek und wissenschaftliche Suchmaschinen.

1.3 Aufbau der Studie

Die vorliegende Bestandsaufnahme besteht aus einem Hauptteil mit sechs Kapiteln und einem Anhang mit weiterführenden Materialien und Literaturangaben. Der Anhang folgt der gleichen Kapitelstruktur wie der Hauptteil, so dass eine Zuordnung von Textkapiteln und den dazu relevanten weiterführenden Quellenangaben vereinfacht wird.

Im Hauptteil erfolgt im zweiten Kapitel die Einführung des Begriffskonzepts der Informationskompetenz mit Hintergrundinformationen zum Begründungszusammenhang (Kap. 2.1), zur Verbreitung des Konzepts (Kap. 2.2), zu den Definitionen, Modellen und Standards (Kap. 2.3) sowie zur Abgrenzung zu verwandten Begriffskonzepten und Kompetenzfeldern (Kap. 2.4). Das Kapitel schließt mit einer Darstellung ausgewählter Trends, Entwicklungs- und Diskurslinien im Bereich der Informationskompetenz (Kap. 2.5).

Im dritten Kapitel des Hauptteils werden die spezifischen Hintergründe, Daten, Diskussionsstränge und Aktivitäten zum Thema Informationskompetenz für verschiedene Zielgruppen gebündelt. Drei Hauptzielgruppen (Bildungs-, Berufs- und Sozialgruppen) dienen als Strukturierungshilfe der einzelnen Zielgruppenunterkapitel: In Kapitel 3 werden die Aktivitäten und Diskurse zur Informationskompetenz für die Bildungsgruppen Schüler(innen) (Kap. 3.1) und Studierende (Kap. 3.2), in Kapitel 4 für die Berufsgruppen Lehrer(innen) (Kap. 4.1), Hochschullehrer(innen) (Kap. 4.2) sowie Arbeitnehmer(innen) (Kap. 4.3) und in Kapitel 5 für die Sozialgruppen Kinder und Jugendliche (Kap. 5.1), Bürger(innen) und Verbraucher(innen) (Kap. 5.2), Menschen mit Migrationshintergrund (Kap. 5.3) sowie Senior(inn)en (Kap. 5.4) dargestellt. Die dazugehörigen Quellen, Projekte und Literaturangaben zum Einleitungskapitel sowie zu jedem Zielgruppenunterkapitel finden sich im Anhang (Kap. 7.1 bis 7.4).

2 Das Begriffskonzept Informationskompetenz

2.1 Herausforderungen in der Informationsgesellschaft

Der Begriff Information ist namensprägend für unsere Gesellschaft geworden: Die so genannte Informationsgesellschaft bezeichnet „eine Wirtschafts- und Gesellschaftsform, in der die Gewinnung, Speicherung, Verarbeitung, Vermittlung, Verbreitung und Nutzung von Informationen und Wissen einschließlich wachsender technischer Möglichkeiten der interaktiven Kommunikation eine entscheidende Rolle spielen“ (BMBF 1995: 9). Als bedeutender Produktions- und Entwicklungsfaktor wird Information in den global vernetzten, digitaltechnischen Infrastrukturen prozessiert, verteilt und gekoppelt an die menschliche und soziale Informationsverarbeitung. Dabei verändern sich die Bedingungen des Lebens, Lernens und Arbeitens grundlegend. Komplexitätssteigerungen in den Angeboten und Notwendigkeiten der Informationsbewältigung werden alltäglich erfahrbar: Die Flut der einströmenden Informationen in immer neuen Formaten und Anwendungen verlangt nach Orientierung, Auswahl und Management. Kompetent mit Informationen umzugehen, ob in digitaler, analoger, schriftlicher, audiovisueller oder interaktiv-multimedialer Form, wird zur lebensweltlichen Herausforderung.

Im diskursiven Schnittfeld von technischer, organisatorischer und menschlicher Informations- und Wissensverarbeitung liegen Kompetenzbegriffe, welche die Herausforderungen des Einzelnen an ein reflektiertes und selbstbestimmtes Leben in einer informatisierten Umwelt zum Ausdruck bringen: Begriffe wie „Informationskompetenz“, „Digitalkompetenz“ oder „Medienkompetenz“ betonen jeweils andere Aspekte dieser Herausforderung und zeigen zugleich Bedeutungsüberschneidungen.

Auf der individuellen Ebene wird Informationskompetenz angesichts der zunehmenden Informatisierung und Mediatisierung der Alltags- und Lebenswelt zu einer Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert. Informationskompetenz und auch Medienkompetenz gelten spätestens seit den 1990er Jahren als notwendige Voraussetzungen für soziale Handlungsfähigkeit und gesellschaftliche Teilhabe und wirken gegen digitale Spaltungen. Die entscheidende Rolle, die Information in der heutigen Gesellschaft einnimmt, spiegelt sich in der Bedeutung von Informationskompetenz für alle Zielgruppen.

Im Kontext der wirtschafts- und bildungspolitischen Förderung des lebenslangen Lernens kann Informationskompetenz – wie auch andere Schlüsselkompetenzen – als eine „Selbstorganisationsdisposition“ (Erpenbeck/Heyse 2007) verstanden werden, die es dem Einzelnen ermöglicht, in komplexen Situationen neues Wissen aufzubauen und bestehendes stetig zu reflektieren: „Üblicherweise wird unter Informations-

kompetenz ein Bündel von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, das für die Bewältigung der Anforderungen in der Informations- und Wissensgesellschaft unabdingbar und deshalb Bestandteil des lebenslangen Lernen ist“ (Lux/Sühl-Strohmenger 2004: 38). Konkreter und prozessorientiert formuliert, bezeichnet der Begriff die Fähigkeit, bezogen auf ein bestimmtes Problem den Informationsbedarf zu erkennen, die relevanten Informationen zu ermitteln und zu beschaffen sowie gefundene Informationen zu bewerten und effektiv zu nutzen. Ein Mangel an Informationskompetenz wird beispielsweise dann diagnostiziert, wenn z. B. Studierende mehrdimensionale Informationsrecherchen auf einfache Suchmaschinenanfragen („googlen“) reduzieren oder Schüler(innen) ihre Texte nicht selbst verfassen, sondern mittels „Copy & Paste“ unreflektiert zusammenfügen. Hier Mängel und Defizite zu beheben und gesellschaftlich relevante Kompetenzen zu stärken, zählt zu den Aufgaben eines sich im Wandel befindlichen Bildungssystems: „Das ist die zentrale Herausforderung an das Bildungssystem auf allen Ebenen und mit Blick auf jeden Umgang mit Wissen und Information: Informationskompetenz zu vermitteln“ (Kuhlen 1999: 107).

2.2 Verbreitung von Information Literacy und Informationskompetenz

In Deutschland wurde die Diskussion über Informationskompetenz durch angloamerikanische Konzepte zur „Information Literacy“³ aus dem Bibliotheksbereich angeregt. Die Gründung des National Forum on Information Literacy (NFIL) im Jahr 1989 und die Unterstützung der American Library Association (ALA) sorgte zunächst in den USA und später über die Landesgrenzen hinaus für eine Verbreitung des Konzepts⁴ (vgl. Homann 2007: 84 f; Ingold 2005: 11 f.). Virkus (2003) zeichnet die Entwicklung und Verbreitung von Informationskompetenz bzw. Information Literacy in Europa⁵ nach und kommt zu dem Schluss, dass die meisten Initiativen dem formalen Bildungsbereich entstammen, während Beispiele aus dem Arbeitsleben, dem Gemeinwesen oder der Weiterbildung sehr selten sind. Sie unterscheidet zwei europäische Entwicklungslinien: Im Vereinigten Königreich, den Niederlanden und Spanien starteten Information Literacy Initiativen im Schulbildungsbereich, während in Skandinavien und Deutschland die Hochschulbibliotheken die treibenden Kräfte waren. Seit Ende der 1990er Jahre hat sich das Thema Informationskompetenz in der hochschulbibliothekarischen Fachwelt etabliert, wengleich ein Entwicklungsrückstand zum angloamerikanischen Raum im Hinblick auf die Förderung von Informationskompetenz durch Bibliotheken festgestellt wurde (Homann 2000 a: 977; Hütte 2006: 65).

³ Zur Problematik einer Übersetzung des Begriff „Information Literacy“ in „Informationskompetenz“ vgl. Ingold (2005: 23 f.)

⁴ Die Definition von Information Literacy des NFIL prägte die weitere Diskussion: „Information Literacy is defined as the ability to know when there is a need for information, to be able to identify, locate, evaluate, and effectively use that information for the issue or problem at hand“. (<http://www.infolit.org/>)

⁵ Einen Überblick über die politischen und konzeptuellen Strategien der Förderung von Informationskompetenz in Europa bietet das European Network on Information Literacy (EnIL), vgl. dazu auch Basili, Carla (2003).

Der seit 1999 laufende Bologna-Prozess zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes räumt Schlüsselkompetenzen eine besondere Bedeutung ein und eröffnet Hochschulbibliotheken neue Arbeitsfelder bzw. Herausforderungen in der Umsetzung.

In Deutschland hatte das Ergebnis der sogenannten SteFi-Studie⁶ (2001) einen großen Einfluss auf die öffentliche Diskussion: „Die Informationskompetenz der meisten Studierenden ist unzureichend. Die Studierenden empfinden das Angebot elektronischer Informationen als unübersichtlich. Sie sehen sich außerstande, die Qualität der Ergebnisse zu bewerten. Positiv ist, dass das Internet zunehmend zum Informationsmedium Nummer 1 bei der Suche nach wissenschaftlicher Literatur geworden ist. Von einem systematischen Gebrauch dieses Mediums kann aber kaum die Rede sein. Die Studierenden beschränken sich häufig auf das ‚Browsen‘ im Internet. Sie erlernen den Umgang mit den neuen Medien nicht systematisch im Rahmen ihres Studiums, sondern im Selbstlernverfahren“ (vgl. www.stefi.de). Mit Verweis auf die SteFi-Studie (2001) forderte der Wissenschaftsrat (2001: 12), dass die „gegenwärtig im Wesentlichen nur autodidaktisch erworbenen Informationskompetenzen der Lehrenden und Studierenden [...] dringend weiterentwickelt werden [müssen]“.⁷

Im Jahr 2002 publizierte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das strategische Positionspapier „Information vernetzen – Wissen aktivieren“ zur Zukunft der wissenschaftlichen Information in Deutschland. In den darin genannten Schwerpunkten heißt es: „Informationskompetenz, also die Fähigkeit, sich methodisch und kritisch zu informieren, muss wie Lesen, Schreiben und Rechnen als Basisqualifikation einer modernen Gesellschaft gelten. Die Förderung der Informationskompetenz muss stärker als bisher im Bildungssystem verankert werden“ (BMBF 2002: 3).

Unter dem Titel „Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit“⁸ vom März 2009 stellt eine Expertenkommission des BMBF einen Orientierungsrahmen vor und benennt in vier Themenfeldern Kompetenzen, die im Bereich der Medienbildung zu fördern sind. Die im Themenfeld „Information und Wissen“ formulierten Handlungskompetenzen greifen die im informationswissenschaftlichen und bibliothekarischen Umfeld gängigen Definitionen der Informationskompetenz auf und gehen über sie hinaus: Demnach zählt zu einer kompetenten Informationsverarbeitung und Wissensgenerierung nicht nur die Fähigkeit, einen Informationsbedarf zu erkennen und unterschiedliche Informationsquellen

⁶ „Studieren mit elektronischen Fachinformationen“ – das Forschungsprojekt wurde durchgeführt von der Sozialforschungsstelle Dortmund im Auftrag des BMBF, vgl. www.stefi.de. Ausführlicher dazu vgl. Kap. 3.2.

⁷ Wissenschaftsrat (2001). Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Drs. 4935/01, Juli 2001, S. 12, online erreichbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>

⁸ Bericht der Expertenkommission des BMBF zur Medienbildung (2009: 4 f.).

auswählen, nutzen und beurteilen zu können, sondern auch die Fertigkeit, sich verantwortungsvoll an der Herstellung und Verbreitung von Informationen beteiligen zu können.

Unter dem Leitbild „Teaching Library“⁹ wird auch in der deutschen Diskussion eine Bibliothek verstanden, die über die üblichen Bibliothekseinführungen und Nutzerschulungen hinaus, die Vermittlung von Informationskompetenz (und Medienkompetenz) zu ihren Kernaufgaben zählt. Der Wandel zu einem Lehr- und Lernzentrum ist mit organisatorischen und qualifikatorischen Veränderungen für die dort Arbeitenden verbunden. Hinzu kommen Fragen einer sich verändernden Infrastruktur beispielsweise durch den Einsatz von eLearning-Angeboten und die Vernetzung mit anderen Bildungsakteuren (z. B. Schulen oder Lehrerfortbildungsinstitutionen) sowie mit anderen Bibliotheken, die ähnliche Leitbildveränderungen anstreben. Netzwerke zur Förderung von Informationskompetenz gibt es in den Bundesländern und unter dem Dach www.informationskompetenz.de auch als bundesweites Netzwerk bibliothekarischer Arbeitsgemeinschaften. Auch die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (DINI 2008, Schoenbeck 2008) als ein Zusammenschluss von Infrastruktureinrichtungen der Hochschulen und der Wissenschaft entwickelte in der Arbeitsgruppe zu „E-Kompetenzen“ die „Leitidee Informationskompetenz“.

Strategische Partnerschaften zwischen Schulen und Bibliotheken fördern seit Jahren unter Beteiligung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) mit seinen Landesverbänden, der Landesministerien sowie weiterer öffentlicher und privater Partner die Entwicklung der Lese- und Informationskompetenz in Deutschland. Im Jahr 2008 veröffentlichte die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) eine Denkschrift zur Förderung von Informationskompetenz im Bildungssektor, die sich auf die Vermittlung von Informationskompetenz an Schulen konzentriert (DGI 2008). In Kooperation mit dem Deutschen Bildungsserver eröffneten beide Verbände, dbv und DGI, im gleichen Jahr das Subportal „Informationskompetenz in Schulen“.¹⁰



Abb. 1: Internationales Information Literacy Logo ¹¹

Auf internationaler Ebene forderte im Jahr 2005 die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) in der Alexandria Proclamation Regierungen und internationale Organisationen auf, „die Bedeutung von Informationskompetenz anzuerkennen, und mit Nachdruck Strategien zu unterstützen, die dazu dienen, eine gebildete und geschulte Bevölkerung zu schaffen, die sich durch die globale Informationsgesellschaft weiterentwickeln und Nutzen ziehen

⁹ Vgl. dazu die gleichnamigen Publikationen von Lux/Sühl-Strohmenger (2004) und Krauß-Leichert (2007).

¹⁰ <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=6055>

¹¹ Bildquelle: <http://www.infolitglobal.info/logo/>

kann“.¹² Im Auftrag der UNESCO startete IFLA ein Informationsportal über laufende Information Literacy Aktivitäten in der Welt.¹³ Zur Bekanntmachung des Konzepts soll auch das internationale Information Literacy Logo beitragen. Die IFLA-Sektion Informationskompetenz wird voraussichtlich im Herbst 2009 einen Report zum Thema Informationskompetenz in Deutschland vorlegen. Der Report stellt die bedeutendsten Projekte, Forschungsergebnisse, Publikationen, Tools der deutschsprachigen Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein) vor und wird voraussichtlich beim Saur Verlag in englischer Sprache erscheinen. In internationalen Kompetenzmessungen, beispielsweise PISA¹⁴ oder PIACC¹⁵ werden Bezüge zu verwandten Kompetenzen hergestellt und erhoben. Im Rahmen des Information for All Programme IFAP¹⁶ der UNESCO werden zudem aktuelle Vorschläge für international auswertbare Indikatoren im Bereich der Informationsangebote, -zugriffsmöglichkeiten und -kompetenzen unter Rückgriff auf bestehende Indikatorensysteme¹⁷ formuliert. Die Ergebnisse derartiger internationaler Vergleichsstudien werden auch vor dem Hintergrund ihrer volkswirtschaftlichen Relevanz betrachtet.¹⁸

2.3 Definitionen, Modelle und Standards

Ingold (2005: 33) benennt sechs Aspekte, welche die meisten der von ihr untersuchten – vorwiegend angloamerikanischen – Definitionen der Informationskompetenz in unterschiedlichem Zuschnitt benennen:

- Umgang mit neuen Informationstechnologien und -angeboten
- Bewältigung der Informationsflut
- Informationsbewertung, kritisches Denken
- Problemlösefähigkeit

¹² <http://www.ifla.org/III/wsis/AlexandriaManifestode.html>. Für einen Überblick der weiteren Schlüsseldokumente, vgl. Horton/ UNESCO (2007: 63 f.). Vgl. auch Horton; Keiser (2008).

¹³ <http://www.infolitglobal.info/>

¹⁴ Das OECD Projekt „Definition and Selection of Competencies (DeSeCo)“ bietet ein Rahmenkonzept für die internationalen Leistungs- und Kompetenzmessungen, wie bspw. PISA. Die definierte Schlüsselkompetenz 1B „Fähigkeit zur interaktiven Nutzung von Wissen und Informationen [...] setzt eine kritische Reflexion über die Natur der Informationen als solche, ihre technische Infrastruktur sowie ihren sozialen, kulturellen und ideologischen Kontext und ihre Tragweite voraus. Die Informationskompetenz ist eine notwendige Grundlage für das Verständnis von Optionen, Meinungsbildung, Entscheidungsfindung und informiertes sowie verantwortungsbewusstes Handeln. Die interaktive Nutzung von Wissen und Information erfordert: - die Erkennung und Bestimmung des Unbekannten, - die Identifikation, Lokalisierung und den Zugriff auf geeignete Informationsquellen (einschließlich der Beschaffung von Wissen und Informationen im Cyberspace), - Bewertung der Qualität, der Eignung und des Wertes der Information und ihrer Quellen, - Organisation von Wissen und Information. Ein Beispiel für diese Schlüsselkompetenz ist die naturwissenschaftliche Kompetenz, wie sie in der PISA-Studie 2006 definiert wird“. (S. DeSeCo Zusammenfassung, S. 13, online erreichbar unter: www.oecd.org/edu/statistics/desecco)

¹⁵ The Programme for the International Assessment for Adult Competencies (PIAAC), vgl. dazu <http://www.oecd.org/els/employment/piaac>

¹⁶ Im Rahmen des UNESCO Information for All Programme (IFAP) wird Information Literacy als Fähigkeit von Menschen wie folgt definiert: „Recognise their information needs; Locate and evaluate the quality of information; Store and retrieve information; Make effective and ethical use of information, and Apply information to create and communicate knowledge“ (Catt/Lau 2008: 7).

¹⁷ Beispielsweise das Literacy Assessment and Monitoring Programme (LAMP) und das Programme for International Student Assessment (PISA) der OECD sowie Demographic and Health Surveys (DHS).

¹⁸ „Denn umfangreiche Studien belegen, dass ein empirisch gesicherter positiver Zusammenhang zwischen den in internationalen Vergleichstests gemessenen Bildungsleistungen und der langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung von Volkswirtschaften besteht“, vgl. Wößmann (2005: 1) mit weiteren Literaturangaben.

- Voraussetzung für lebenslanges Lernen
- Überlebensfähigkeit in der Informationsgesellschaft

In der Folge der US-amerikanischen Verbreitung des Information Literacy Konzepts durch das National Forum on Information Literacy (NFIL; www.infolit.org) wurden verschiedene Definitionen und Modelle von Information Literacy entwickelt, von denen einige in der folgenden Übersicht zusammengestellt sind:

Comparison of Information Skills Process Models				
Eisenberg/Berkowitz Information Problem-Solving (The Big6 Skills)	Kuhlthau Information Seeking	Irving Information Skills	Pitts/Stripling Research Process	New South Wales Information Process
1. Task Definition 1.1 Define the problem 1.2 Identify info requirements	1. Initiation 2. Selection 4. Formulation (of focus)	1. Formulation/analysis of information need	1. Choose a broad topic 2. Get an overview of the topic 3. Narrow the topic 4. Develop thesis/purpose statement	Defining
2. Information Seeking Strategies 2.1 Determine range sources 2.2 Prioritize sources	3. Exploration (investig info on the general topic)	2. Identification /appraisal of likely sources	5. Formulate questions to guide research 6. Plan for research & production	Locating
3. Location & Access 3.1 Locate sources 3.2 Find info	5. Collection (gather info on the focused topic)	3. Tracing/locating indiv. resources 4. Examining, selecting, & rejecting indiv resources	7. Find, analyze, evaluate resources	Selecting
4. Information Use 4.1 Engage (read, view, etc) 4.2 Extract info	6. Presentation	5. Interrogating/using individual resources 6. Recording/storing info	8. Evaluate evidence take notes/compile bib	Organising
5. Synthesis 5.1 Organize 5.2 Present	7. Assessment (of outcome/process)	7. Interpretation, analysis, synth., and eval. of info 8. Shape, presentation, and communication of info 9. Evaluation of the assignment	9. Establish conclusions/Organize info in outline 10. Create and present final product (Reflection point -- is the paper/project satisfactory)	Presenting
6. Evaluation 6.1 Judge the product 6.2 Judge the process				Assessing

Abb. 2: Vergleich einiger US-amerikanischer „Information Literacy Konzeptionen“¹⁹

Erwähnt werden sollte das „Big6“ Modell von Eisenberg und Berkowitz (links außen in der Abb.). Die Autoren bezeichnen es als „most widely-known and widely-used approach to teaching information and technology skills in the world“²⁰. Das Modell beschreibt sechs Stufen mit jeweils zwei Differenzierungen, die bewusst oder unbewusst und in unterschiedlichem Umfang bei einer Problemlösung im Umgang mit Informationen durchlaufen werden: 1. Task Definition, 2. Information Seeking Strategies, 3. Location and Access, 4. Use of Information, 5. Synthesis und 6. Evaluation.

Aufbauend auf den US-amerikanischen Modellen Big6 von Eisenberg/Berkowitz und ISP (Information Searching Process) von Kuhlthau hat Homann (2000) in Deutschland ein „Dynamisches Modell der Informationskompetenz (DYMIK)“ entwickelt. In diesem Modell, in dessen Kern das handelnde Subjekt steht, ist die Prozessorientierung deutlich hervorgehoben, zugleich aber auch die vermeintliche Linearität der Stufenabfolge, wie sie im Big6-Modell angedeutet ist, durch Rückpfeile genommen.

¹⁹ Bildquelle: http://www.big6.com/go/wp-content/2008/03/comparison_chart.gif

²⁰ Vgl. dazu <http://www.big6.com/what-is-the-big6/>

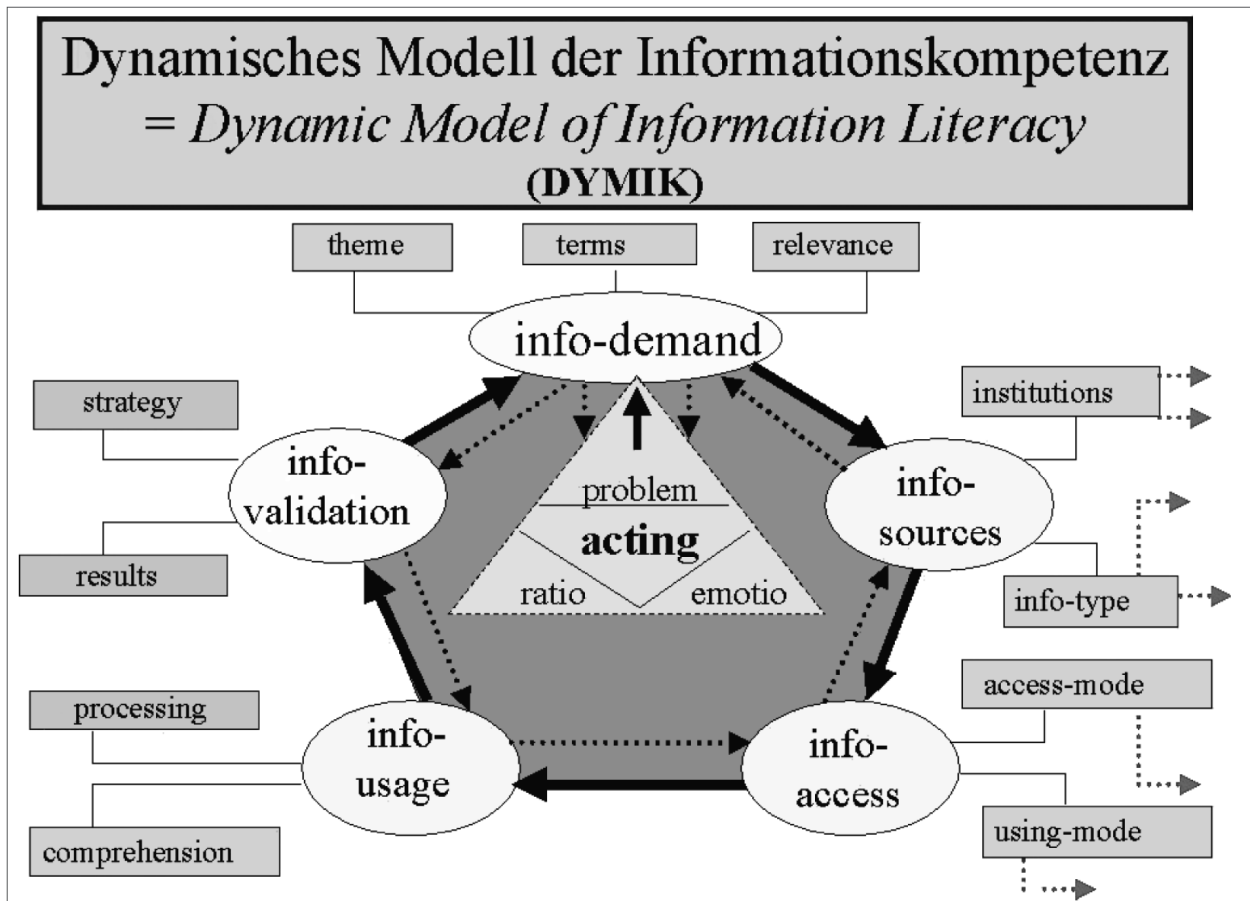


Abb. 3: Dynamisches Modell der Informationskompetenz von Homann (2000)²¹

Das LIK-Modell der Informationskompetenz von Dannenberg (2008) unterscheidet vier Seiten, die in Form eines Tetraeders visualisiert werden können. Diese vier Seiten werden nicht linear durchlaufen, sondern „sprunghaft berührt“.



Abb. 4: Modell der Informationskompetenz von Dannenberg (2009)²²

²¹ Bildquelle: <http://www.emeraldinsight.com/fig/0350520702002.png>

²² Bildquelle: <http://www.lik-online.de/ik-modell.shtml>

Zahlreiche nationale und internationale Bibliotheksverbände²³ haben auf Basis der vorliegenden Modelle Standards der Information Literacy beispielsweise für den Schulbereich (AASL 1998²⁴) oder den Hochschulbereich (ACRL 2000²⁵, CAUL 2001²⁶, ANZIIL 2004²⁷, SCONUL 2005²⁸) entwickelt.

Angeregt durch die US-amerikanischen und australischen Standards formulierte im Jahr 2005/2006 das „Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg“ (NIK-BW) die „Standards der Informationskompetenz für Studierende“. Diese NIK-Standards beziehen sich „jedoch nicht auf das gesamte mögliche Spektrum von Informationskompetenz, sondern auf die Inhalte, die den spezifischen Aufgaben und Kompetenzen deutscher Bibliotheken entsprechen und daher primär von diesen vermittelt werden können“.²⁹ Der erste von fünf Standards lautet: „Die informationskompetenten Studierenden erkennen und formulieren ihren Informationsbedarf und bestimmen Art und Umfang der benötigten Informationen“. Jeder Standard wird dann durch Indikatoren differenziert, im Falle des ersten Standards lautet der zweite Indikator beispielsweise: „2. Die informationskompetenten Studierenden kennen unterschiedliche Arten und Formate der Information mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen. Dies beinhaltet: Sie

- a) wissen, wie Informationen produziert und verbreitet werden.
- b) kennen die wichtigsten Informationsquellen (z. B. Agenturen, Datenbanken, Menschen), Medientypen (z. B. Bücher, Internetseiten, Multimedia, Zeitschriften) und ihren potenziellen Informationswert.
- c) kennen den Unterschied zwischen primären (z. B. Statistiken, Urkunden) und sekundären Informationsquellen (z. B. wissenschaftliche Abhandlungen) und deren Bedeutung für die wissenschaftliche Arbeit.
- d) kennen die Unterschiede zwischen Metadaten (z. B. bibliographische Informationen) und damit beschriebenen Objekten (z. B. Aufsätze, Bücher)“ (NIK-BW 2006: 3).

²³ Vgl. die Linkliste von S. Webber unter: <http://dis.shef.ac.uk/literacy/standards.htm>

²⁴ American Association of School Librarians (AASL).

²⁵ Die Association of College and Research Libraries (ACRL) entwickelte die „Information Literacy Competency Standards for Higher Education“: Homann, B. (2002): „Standards der Informationskompetenz. Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der 'Teaching Library'“. Bibliotheksdienst, 36 (5), 625-638, online erreichbar unter: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf

²⁶ Council of Australian University Librarians (CAUL). Information Literacy Standards, 2001, online erreichbar unter: <http://www.caul.edu.au/cauldoc/InfoLitStandards2001.doc>

²⁷ Australian and New Zealand Institute for Information Literacy (ANZIIL), online erreichbar unter: <http://www.anziil.org/resources/Info%20lit%202nd%20edition.pdf>

²⁸ Society of College, National and University Librarians (SCONUL) entwickelte das „Seven Pillars Model for Information Literacy“, vgl. http://www.sconul.ac.uk/topics_issues/info_literacy/

²⁹ Standards der Informationskompetenz für Studierende. Hrsg. Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg, vgl. NIK-BW (2006).

Für Hapke (2007a: 53) bilden Standards „eine gute Hilfe und Basis für die eigene Reflektion und mögen aus politischen und Marketing-Gesichtspunkten wichtig erscheinen, aber Informationskompetenz ist mehr als sich in Standards abbilden läßt“.

Kritisch diskutiert wird die Bibliothekszentriertheit derartiger Begriffsaufweisungen und Operationalisierungen. Sie beschreiben „die Konzeption der Informationssuche und der Informationsnutzung [...], so wie sie der Informationsspezialist vertritt“ (Sühl-Strohmer 2007: 17). Diese Perspektive trägt nicht der „individualistische[n] und kontextgebundene[n] Natur der Information Literacy“ Rechnung (ebd.). Jeder Person sollten individuelle Nutzungsmuster und Suchstrategien zugestanden werden, die sich nicht notwendigerweise mit bibliotheksspezifischen Standards decken müssen: „Der konkrete Suchprozess nach Informationen ist beeinflusst vom benutzten Informationssystem, vom individuellen Hintergrund, Wissen und Fähigkeit des Nutzers sowie vom thematischen, lokalen und gesellschaftlichen Kontext der konkreten Suchanfrage“ (Hapke 2007a: 51).

Mit Verweis auf weitere Autoren liegt auch für Ingold (2005: 83) der „Fokus von Informationskompetenz zu sehr auf bibliothekarischen Inhalten und Arbeitsweisen“. Dieser bibliothekarische Fokus äußert sich nach Meinung anderer Autoren auch in der unzureichenden Übertragung von Nutzungsformen von der Buchkultur auf neue Technologien und Medien.

Ingold (2005: 82 - 90) benennt unter Nennung weiterer Autoren mehrere Dimensionen der Kritik am Konzept der Informationskompetenz: Neben der theoretisch-begrifflichen Schwierigkeit dieses zu eng oder zu weit gefassten und wissenschaftlich noch zu wenig aufgearbeiteten Begriffs sowie der bereits genannten zu starken Gewichtung von bibliothekarischen Inhalten und Arbeitsweisen, führt Ingold die unterschiedliche Bedeutung an, die dem Konzept Informationskompetenz außerhalb bibliothekarischer Kontexte beigemessen wird. Außerdem läge dem Konzept Informationskompetenz häufig ein Defizit-Modell des Nutzenden zugrunde, das „soziale Aspekte des Informationsverhaltens“ (Ingold 2005: 87) zu wenig berücksichtigt. Insbesondere zielen bibliothekarische Aktivitäten zur Informationskompetenz „noch zu sehr auf die Suche nach Information und zu wenig auf die Nutzung der Information“ (Hapke 2007 a: 51). Hapke (2007a: 53) meint, dass gerade „ein Blick von außen [...] die bibliotheksdominierte Sicht auf IK ausgleichen“ kann. Hapke (2007: 138 - 142) betont, dass es nicht nur die bibliothekarische oder wissenschaftliche Perspektive, sondern auch eine „betriebliche, unternehmensorientierte“ oder verbraucherorientierte Sicht auf Informationskompetenz gibt. Letztere bezeichnet dann „z. B. die Fähigkeit, aufgeklärte und informierte, d. h. bewusste Konsumententscheidungen zu treffen“.³⁰

³⁰ S. auch Tappenbeck (2005: 72): IK als Wettbewerbsvorteil für den Einzelnen. „Es ist daher eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Informationskompetenz in Zukunft nicht mehr nur die Fähigkeit einiger Hochschulabgänger ist, sondern der kompetente Umgang mit Informationsressourcen sich zu einer allgemeinen Kulturtechnik wie dem Telefonieren oder dem Autofahren entwickelt“.

In der Zusammenschau ergibt sich ein komplexes Ineinandergreifen von Bezügen auf einander sich beeinflussenden Ebenen:

- auf individueller Ebene ist die informationskompetente Person in ihrer Rolle als Schüler(in), Student(in), Arbeitnehmer(in), Verbraucher(in) oder Bürger(in) zu sehen,
- auf organisationaler Ebene operiert die „informationskompetente Bibliothek“, die z. B. als Teaching Library Informationskompetenz vermittelt und entsprechende Organisationsstrukturen bereithält oder die Information Literate University (Johnston/Webber 2004)³¹ und
- auf gesellschaftlicher Ebene liegen Rahmenbedingungen und Makrokontexte, in denen Informationskompetenz sich entwickeln kann.

	Individuell	Organisationell	Gesellschaftlich
Modell/ Leitbild	<ul style="list-style-type: none"> · informationskompetente/r Bibliotheksnutzer/in · informationskompetente Schüler/ Studierende · Bürger/in mit informationeller Autonomie 	<ul style="list-style-type: none"> · Teaching Library · Learning Facilitating Library · Lernzentren · Learning Resources Center 	<ul style="list-style-type: none"> · Informationsgesellschaft · Wissensgesellschaft · Lernende Gesellschaft · Netzwerkgesellschaft
Standards/ Indikatoren	z. B. „Standards der Informationskompetenz für Studierende“ (NIK-BW 2006)	Anzahl Schulungen ²² , Teilnehmerzahlen, Fächeranbindung, Maßnahmen zur Förderung von IK	Bildungs-, Entwicklungs- und Technologieindikatoren (z. B. IFAP ¹⁶ , PISA ¹⁴ , PIAAC ¹⁵ , ELLI ³³ , NEPS ³⁴ , (N)onliner-Atlas, IT Observatories)
Programme	Selbstorganisiertes Lernen informelles Lernen individuelle Kompetenzentwicklung berufliche Zertifizierungsprogramme für z. B. Informationswissenschaftler	Wissensmanagement (Ballod 2007: 373f) IK Strategie/Planung (Personelle, finanzielle Ressourcen für IK) Bibliothekskurse, Schulungen E-Learning Angebote für IK Netzwerke, Allianzen mit anderen (Bildungs-)Organisationen („Lernende Regionen“)	Aktionspläne zur Informations-/Wissensgesellschaft Technologieprogramme Qualifizierungs-/Bildungsprogramme Rolle der Bibliotheken in der Informationsgesellschaft
Technik	Nutzung von analogen bzw. Interaktion mit digitalen Informationssystemen	Integration von IT in die Organisationsstruktur („soziotechnisches System“)	Innovation und gesellschaftliche Diffusion neuer Technologien, Globale Netzwerke

Tab. 1: Informationskompetenz auf drei Ebenen

³¹ Vgl. dazu auch das Kapitel „Informationskompetenz auf Organisationsebene“ von Ingold (2005: 52 f.).

³² „Für das Jahr 2007 haben die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg mit einem einheitlichen Formular Daten über die Veranstaltungen der Bibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz erfasst. In Nordrhein-Westfalen beteiligten sich insgesamt 14 Bibliotheken (4 Fachhochschulen, 10 Universitäten). 43.577 Teilnehmer wurden in 2.659 verschiedenen Veranstaltungen geschult. [...] Fast die Hälfte der Veranstaltungen waren fächerunabhängig konzipiert. 18 % bzw. 19 % wendeten sich gezielt an Geisteswissenschaftler bzw. Juristen und Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler. Die Naturwissenschaften und die Medizin sowie die Ingenieurwissenschaften landeten mit 9 % bzw. 6 % auf den hinteren Plätzen. Die meisten Schulungen umfassten 1 Sitzung (96 %) und dauerten zwischen 60 und 90 Minuten (70 %). Die Mehrheit der Schulungen sind eigenständige Bibliotheksveranstaltungen ohne Einbindung in Lehrpläne, aber 23 % sind Pflicht- oder Wahlpflichtveranstaltungen“.

<http://www.informationskompetenz.de/regionen/nordrhein-westfalen/schulungsstatistik-2007/>

³³ European Lifelong Learning Indicators (ELLI) der Bertelsmann Stiftung, vgl. <http://www.bertelsmann-stiftung.de/>

³⁴ Ziel des Nationalen Bildungspanels für die Bundesrepublik Deutschland (National Educational Panel Study, NEPS) ist es „Längsschnittdaten zu Kompetenzentwicklungen, Bildungsprozessen, Bildungsentscheidungen und Bildungsrenditen in formalen, nicht-formalen und informellen Kontexten über die gesamte Lebensspanne zu erheben“, online erreichbar unter: <http://www.uni-bamberg.de/neps/projekt/>

Diese individuellen, organisationellen und gesellschaftlichen Dimensionen der Informationskompetenz werden im Hinblick auf die Entwicklung von Informationskompetenz vorwiegend im Bibliothekswesen diskutiert; sie sind aber nicht auf diese Organisationsform beschränkt, sondern gelten prinzipiell und entsprechend auch für andere Bildungskontexte, wie z. B. Schulen oder Medienzentren.

2.4 Abgrenzung zu anderen Kompetenzfeldern

„Informationskompetenz ist ein Praxiskonzept, das grundsätzlich überzeugt, in zentralen Bereichen aber theoretisch zu wenig fundiert und empirisch belegt ist“ (Ingold 2005: 99). Ähnlich konstatieren Hochholzer/Wolff (2006: 9), „dass es an einer angemessenen Modellbildung für die Informationskompetenz im Kontexte anderer Kulturtechniken der Informations- und Mediengesellschaft noch fehlt“. In der Tat lassen sich zahlreiche verwandte Kompetenzen und „Literacies“ benennen, die einen Bezug und zum Teil auch Bedeutungsüberschneidungen zum Begriffskonzept der Informationskompetenz aufweisen. Zu diesen zählen beispielsweise: Medienkompetenz, Digitalkompetenz³⁵, IT-Kompetenz, Problemlösekompetenz, Recherchekompetenz sowie englischsprachige Pendanten wie z. B. „media literacy“, „digital literacy“, „e-literacy“, „ICT-Literacy“ aber auch „21st Century Literacy“ oder „Multiliteracies“.

„Informationskompetenz bezeichnet die Fähigkeit, mit beliebigen Informationen selbstbestimmt, souverän, verantwortlich und zielgerichtet umzugehen“ (Ballod 2007: 290).

In dieser Definition von Ballod (2007) kann der Begriff „Information“ durch „Medien“ ersetzt werden. Diese Ersetzung führt zu einer gängigen Begriffserklärung für „Medienkompetenz“ und zeigt die Verbundenheit beider Begriffe. Eine idealtypische Gegenüberstellung der beiden Begriffe Informationskompetenz und Medienkompetenz entlang einiger Dimensionen hilft die Charakteristiken der beiden Begriffe herauszuarbeiten:

³⁵ Die Expertengruppe ‚Key Competences‘ der Europäischen Kommission zählt in ihrem ‚Framework for Key Competences in a Knowledge-Based Society‘ Digitalkompetenz bzw. Computerkompetenz zu den acht Schlüsselkompetenzen, vgl. den ‚Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen‘ vom November 2005.

	Informationskompetenz	Medienkompetenz
Definition	„Fähigkeit, die es ermöglicht, bezogen auf ein bestimmtes Problem Informationsbedarf zu erkennen, Informationen zu ermitteln und zu beschaffen sowie Informationen zu bewerten und effektiv zu nutzen“. ³⁶	„Fähigkeit, Medien (kritisch/selbstbestimmt/kreativ/verantwortlich) (anwenden/verstehen/gestalten) zu können“ ³⁷
Theoriebezug	„information literacy“, bibliotheks-/ informationswissenschaftliches Konstrukt; lernpsychologisch gestützt	Besonderung kommunikativer Kompetenz (Habermas/Baacke), medienpädagogische Ausdifferenzierungen (Aufenanger, Schorb, Tulodziecki u. a.)
Medienbezug	Informationsträger jeder Art; Schwerpunkt auf solche, die in Bibliotheken vorhanden sind	Verbreitungsmedien jeder Art (analog, digital/Print, AV, Radio, Internet, Web 2.0 usw.)
Inhaltebezug	am individuellen Informationsproblem orientiert	medienkritischer Zugang zu Inhalten; reflektierte Inhalteerzeugung
Subjektbezug	auf das Individuum bezogen, selten auf Organisationsebene (Ingold 2005: 52)	auf das Individuum bezogen, selten auf Organisationsebene, gesellschaftlicher Ebene (Gapski 2001: 231 f.)
Organisationsbezug	Bibliothek, Hochschule, Schule - seltener Unternehmen u. a.	Schule, Hochschule, Bibliotheken, VHS, Medienzentren, Weiterbildungsinstitutionen
Wertebezug	„praktisch ausschließlich normatives Konzept aus Expertensicht“ (Ingold 2005: 51)	medienpädagogische Zielvorstellung mündige/r Bürger(in), Verbraucher(in)
Prozessorientierung	dynamisches Modell, definierte Schritte/Stufen, subjektiver Handlungs-/Problemlösungsbedarf im Kern	Begriffsaufweisungen mit Lernzielen/ Teilkompetenzen
Standards	Spezifische Standards, z. B. für Studierende NIK-BW	Eingebundene Standards (z. B. in KMK-Bildungsstandards) Lernziele in Lehrplänen ³⁹
Erfassung/ Assessment	z. B. SAILS ⁴⁰ oder iSkills (ETS) ⁴¹ In der Diskussion: „International Information Literacy Certificate (IILC)“ ⁴²	z. B. Computervertrautheit/ICT Literacy (PISA) oder Zertifizierungen (ECDL) oder Medienkompetenz-Portfolios ⁴³ (vgl. Gapski 2006)
Vermittlung	„Benutzerschulung“ E-Learning-Angebote	Medienpraxisprojekte, Medienarbeit, Medienreflexion

Tab. 2: Gegenüberstellung Informationskompetenz - Medienkompetenz

³⁶ Vgl. dazu <http://www.informationskompetenz.de> und Fußnote 1.

³⁷ Dieser „idealtypische“ Medienkompetenz-Begriff ist ein Hilfskonstrukt, das aus der Durchsicht von über 100 Definitionen von Medienkompetenz explorativ gewonnen wurde. Er soll die „übliche“ und „vorherrschende“ Begriffsverwendung beschreiben, vgl. dazu Gapski (2001: 58).

³⁸ Z. B. für den Schulbereich, vgl. Tulodziecki (2007).

³⁹ „Was steht in den neuen Richtlinien und Lehrplänen zum Thema Medienkompetenz?“ Beispiel Grundschule in NRW: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/portfoliomk/werkstatt/MK-lps.pdf>

⁴⁰ SAILS (Standardized Assessment of Information Literacy Skills) an der Kent State University, online erreichbar unter: <https://www.projectsails.org>

⁴¹ iSkills Assessment des Anbieters ETS bietet ein „ICT Literacy Assessment“ für Studenten, das sich an ACRL Standards für information literacy orientiert, vgl. <http://www.ets.org/iskills/>

⁴² Kritisch dazu Webber (2003).

⁴³ Vgl. z. B. das Portfolio Medienkompetenz für Schülerinnen und Schüler, online erreichbar unter: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/portfoliomk/>

Diese Übersicht dient der holzschnittartigen Gegenüberstellung und Abgrenzungen der beiden Schlüsselkompetenzen. Selbstverständlich fallen bestimmte Differenzierungen je nach zugrunde gelegter Definition und Autor recht unterschiedlich aus, da keine festen, einheitlichen Definitionen von Informations- bzw. Medienkompetenz vorliegen.

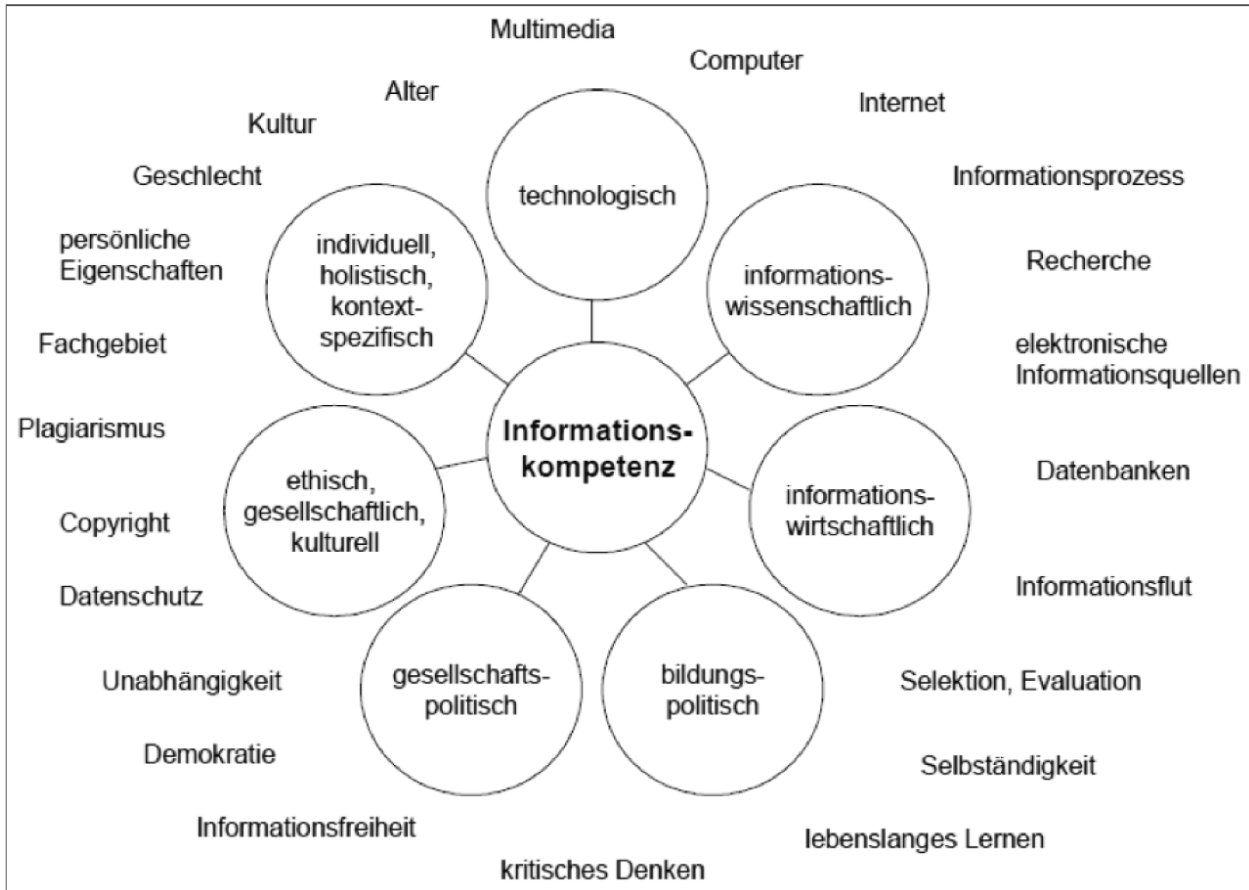


Abb. 5: Verschiedene Perspektiven auf Informationskompetenz nach Ingold (2005: 54)

Das Konzept der Informationskompetenz „ist geprägt von unterschiedlichen Sichtweisen und Schwerpunkten“ (Ingold 2005: 53). Entsprechendes gilt für den Begriff Medienkompetenz. Auch hier sind es pädagogische, wirtschaftliche, politische oder medienrechtliche Perspektiven und Diskurse, die den Begriff entsprechend formen und adaptieren (ausführlicher dazu: Gapski 2001, 2006).

Vor dem Hintergrund dieser Gegenüberstellung der beiden Schlüsselkompetenzen sind Abgrenzungsmerkmale zwischen den verschiedenen Kompetenzbegriffen hervorzuheben:

Aufgrund der Herkunft aus dem Bibliothekswesen konnten konkrete – insbesondere angloamerikanische – Standardisierungen und Operationalisierungen von Informationskompetenz früher implementiert werden, als dies bei dem von Anfang an sehr offen gehaltenen Konzept der Medienkompetenz der Fall war. Zwar hat der Begriff Medienkompetenz eine größere Verbreitung gefunden, seine Offenheit, Unbestimmtheit und

Eigenschaft als Projektionsflächenfunktion für unterschiedliche diskursive Inanspruchnahmen bediente zunächst bildungs- und wirtschaftspolitische Rufe nach mehr Medienkompetenz für alle gesellschaftlichen Zielgruppen (vgl. Gapski 2001: 42f).

Umgekehrt zeigt die Diskussion um die Ausweitung und Entgrenzung des bislang eher bibliotheksorientierten Begriffs der Informationskompetenz die Schwierigkeit oder gar Unmöglichkeit, die jeweilige Schlüsselkompetenz für alle Zielgruppen, Nutzungskontexte und organisatorische Rahmenbedingungen sinnvoll zu operationalisieren.⁴⁴

Die für beide Kompetenzbegriffe diskutierte Erweiterung des Kompetenzträgers von Individuen auf soziale Systeme (Organisationen wie Hochschulen oder Bibliotheken) könnte Möglichkeiten der theoretischen Reformulierung bieten: Wie verändern sich Lern- und Dienstleistungsstrukturen durch den Einsatz von (vernetzten) Medien? Wann gilt eine Organisation als informations- bzw. medienkompetent?

Während in der aktuellen medienwissenschaftlichen Diskussion mehr oder weniger deutlich von einander getrennte „kulturpessimistische“ oder „medienkulturelle“ Positionen im Hinblick auf die Mediensozialisation eingenommen werden (Süss 2004; Hoffmann 2006: 18 f), können entsprechende Positionen im Kontext des Informationskompetenzdiskurses beobachtet werden. Kulturpessimistisch sind Bibliothekare gestimmt, wenn sie die aus ihrer Sicht mangelhaften Informationssuchstrategien oder Copy & Paste-Verhaltensweisen als Resultat von Medienwirkungen bei jungen Nutzern feststellen. Eine sich entwickelnde medienkulturelle (bzw. informationskulturelle) Position würde die auf ihre Art innovativen Informationspraktiken der „Digital Natives“ anerkennen, reflexiv begleiten und versuchen, sie konstruktiv weiter zu entwickeln (vgl. 2.5 Entwicklungen und Trends, Punkt d).

2.5 Entwicklungen und Trends

Im Folgenden werden einige aktuelle Entwicklungstendenzen im Hinblick auf die Konzeptualisierung von Informationskompetenz zusammengefasst, die sich auf der Basis der gesichteten Diskurse und Aktivitäten identifizieren lassen:

a) *Internationalisierung von Schlüsselkompetenzen*

Im Zuge der Europäisierung des Hochschulraums (Bologna-Prozess) und der outcome-orientierten Bildungsreformen gewinnen Konzepte der Schlüsselkompetenzen an Bedeutung. Anknüpfungs- und Verbindungsmöglichkeiten von nationalen Konzepten der Informationskompetenz und internationalen bzw. europäischen Kompetenzrahmen bleiben ein Thema der Diskussion und Umsetzung.

⁴⁴ „Zum Teil existieren sehr breite Definitionen, die Informationskompetenz als lebenslang nutzbare, fach- und kontextübergreifende Kompetenz verstehen. Hier besteht die Gefahr, dass das Konzept als allumfassend verstanden wird und in der Praxis nicht mehr umsetzbar ist“ (Ingold 2005: 99).

b) Überschreitung bibliothekarischer Grenzen

Das Konzept der Informationskompetenz verlässt die Enge der bibliothekarischen Diskurse und etabliert sich zunehmend und häufig in Kombination mit dem Medienkompetenzbegriff als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz für alle gesellschaftlichen Zielgruppen. Entsprechend erweitern sich die theoretischen Zugänge und praktischen Anforderungen beispielsweise aus der Perspektive von Arbeitnehmer(inne)n in Unternehmen oder Verbraucher(inne)n in Verbraucherzentralen.

c) Bibliotheken als lernende Organisationen in Netzwerken

Die zunächst im hochschulbibliothekarischen Kontext geführte Diskussion über eine organisatorische Neupositionierung mit erweitertem Aufgabenprofil im Bereich der Medien- und Informationskompetenzvermittlung (Teaching Library, Learning Center) greift zunehmend auch auf andere öffentliche Bibliotheken über. Nach innen entstehen dadurch Herausforderungen der Organisationsentwicklung und der Qualitätssicherung. Im Zuge dieser Neuausrichtung gewinnen Kooperationsnetzwerke zwischen Bibliotheken und anderen Bildungsorganisationen, aber auch Netzwerke des Erfahrungsaustauschs zwischen gleichartigen Organisationen des Bibliothekswesens an Bedeutung.

d) Orientierung an den Informationsbedürfnissen und Mediennutzungsgewohnheiten der Zielgruppe

Die Förderung von Informationskompetenz sollte zukünftig stärker „auf die fachlichen Schwerpunkte und Interessen der individuellen Lerngruppe zugeschnitten sein“ (Tappenbeck 2005: 67). Zielgruppen haben weniger Interesse an den formalen Prozessen der Informationssuche, sondern eher an der Informationsnutzung und am problemorientierten Informationsmanagement. Insofern fordern einige Autoren eine „stärkere Ausrichtung am tatsächlichen Informationsverhalten“ der Nutzer, „das in einem bestimmten Kontext als kompetent gilt“ (Ingold 2005: 89).

e) Abschied vom Defizit-Modell

Aus der konsequenten Orientierung an den Zielgruppen folgt eine Rejustierung des Begriffskonzepts: „Informationskompetenz definiert sich nicht als Defizit der Nutzer, sondern als umfassendes Ziel bibliothekarischer Anstrengung“, d. h. die „Zielgruppen sind nicht defizitär, sondern vorgebildet“. (Schoenbeck 2008: 16,13). Auch für Hapke (2007: 142) impliziert 'information literacy' „schon vom Begriff her ein Defizit-Modell des Kunden, das nicht damit zusammenpasst, dass Bibliotheken Aufmerksamkeit und Reflexionsfähigkeit wecken und eine Dienstleistung anbieten wollen“.

f) Diversifizierung von Medien und Informationskanälen

Stellen die schriftlich, analog oder digital gespeicherten Informationen den Hauptbestand der Bibliotheken dar, gewinnen andere mediale Formate zunehmend an Bedeutung. Mit einer breitbandigen Vernetzung können audiovisuelle Medien über das Internet übertragen werden. Zu den Beispielen zählen Videoaufzeichnungen von Vorlesungen⁴⁵, die sich Studierende in aller Welt ansehen, Videoportale oder auch Buchrezensionen per Video bei Amazon. Die Verfügbarkeit multimedialer Inhalte erfordert eine Anpassung der Kompetenzen: audiovisuelle Kompetenzen als Dimension der Informationskompetenz gewinnen an Bedeutung. Wiederum sind zielgruppenspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen.⁴⁶

Auch zu Schulungszwecken „ist daher vor allem der Einsatz netzbasierter, interaktiver und multimedialer Techniken sinnvoll“ (Tappenbeck 2005: 67). Bibliotheken erweitern ihr mediales Portfolio und werden zu multimedialen Lernzentren. Neben diesen medientechnischen Diversifizierungen gilt es auch die Bedeutung von mündlichen Informationsquellen nicht zu vernachlässigen, d. h. bei Informationsproblemen auch Kollegen, Lehrer, Bibliothekare etc. hinzuzuziehen.⁴⁷ Insgesamt geht es um ein kompetentes Bewegen in einer informatisierten Umwelt.

g) Informationsproduktion als Dimension der Informationskompetenz 2.0

Das gemeinsame Verschlagworten (Tagging; Folksonomy), die soziale Verwaltung von Websites (Social Bookmarking) und das gemeinsame Erzeugen von Inhalten (User Generated Content, z. B. in Wikis) sind soziale Emergenzphänomene im Netz. Ein Nutzer wird im Web 2.0 „selbst Teil des Informationssystems tritt als Informationsvermittler auf bzw. wandelt sich zum Mitproduzenten des Systems“ (Hapke 2007: 138). Recherchesysteme werten die Nutzeranfragen aus und beeinflussen damit auch andere Rechercheanfragen an die Systeme (Recommender-Systeme). Die technischen Möglichkeiten des Web 2.0 und intelligenter Suchassistenten (Hapke 2007; Kuhlen 1999) lösen die einfache Werkzeugrelation zwischen Informationssuchenden und informationsliefernder Technik auf. Gegenüber dem klassisch rezeptiven Informationsverhalten fordern Web 2.0-Anwendungen eine aktiv-produzierende Dimension der Informationskompetenz ein: „Was vollkommen fehlt, ist jedoch die Einbeziehung der aktiven Seite von Informationskompetenz:

⁴⁵ Vgl. z. B. den Videoserver der Technischen Universität Clausthal, online erreichbar unter: <http://video.tu-clausthal.de/vorlesungen/> oder international Academic Earth, online erreichbar unter: <http://academicearth.org/>

⁴⁶ Vgl. dazu Wagner (2008): Medienhandeln in Hauptschulumilieus (Jugendliche bewerten die Glaubwürdigkeit von Informationen auf einer Webseite vorwiegend nach Bildern, Farben, Design).

⁴⁷ Ingold (2005: 84) Vgl. auch die 5 Lerntätigkeiten der Medienberatung NRW, die dazu auch „kooperieren“ zählen, das heißt den Informationsaustausch, online erreichbar unter: <http://www.medienberatung.nrw.de/FachThema/Schule/Unterrichtsentwicklung/lerphasen.htm>

der Fähigkeit, eigene, selbst produzierte Informationen in einer Informationsumgebung zu präsentieren“. Dies taucht in der bibliothekarischen Diskussion „so gut wie nicht auf“ (Tappenbeck 2005: 66). In diesem Zusammenhang werden auch die stark rezeptiv ausgerichteten Standards der Informationskompetenz kritisiert, denn sie lassen aktiv-produzierende Kompetenzdimensionen außen vor (Tappenbeck 2005: 66).

h) Reflexionskompetenz als Dimension der Informationskompetenz

Die informationstechnologische Durchdringung von Informationstechnologien, Medien und Gesellschaft schafft einen neuen Sensibilisierungs- und Reflexionsbedarf im Hinblick auf die soziotechnischen Bedingungen, unter denen Wissen erzeugt und konstruiert wird. Beispiele für Reflexionsthemen sind Fragen des Urheberrechts und des geistigen Eigentums, des Datenschutzes und der Privatsphäre, der informationellen Autonomie in Zeiten intelligenter Informationsassistenten oder der Kommerzialisierung und Verknappung von (digitalen) Wissensbeständen. Zur Behandlung dieser Fragen werden erweiterte Lern- und Vermittlungsformen erforderlich (veränderte Schulungskonzepte, E-Learning, E-Coaching usw.).

3 Bildungsgruppen

3.1 Schüler(innen)

Die Bedingungen, unter denen Schüler(innen) ihre Hausaufgaben, Referate oder Facharbeiten für den Unterricht vorbereiten, haben sich trotz oder gerade wegen der vermeintlich einfachen Suchmöglichkeiten und der direkten Verfügbarkeit von Informationen in den letzten Jahren nicht verbessert.

Dies liegt im Wesentlichen daran, dass das Informationsverhalten der Schüler(innen) beinahe ausschließlich durch die Beschaffungsmöglichkeiten, die das Internet bietet, geprägt ist und alternative Wege der Informationsversorgung nur selten von ihnen besritten werden, weil sie ihnen entweder nicht gezeigt werden oder schlicht nicht zur Verfügung stehen. Nach Schätzungen der Expertengruppe Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes liegt der Anteil der Schulen, die über eine Schulbibliothek verfügen, bei etwa 15 bis 20 Prozent. Nimmt man hinzu, dass viele dieser Bibliotheken für Schüler(innen) nicht ausreichend zugänglich und nutzbar sind aufgrund fehlenden Personals und kurzer Öffnungszeiten, gelangt man zu dem Ergebnis, dass der vermittelte Umgang mit gedruckten oder elektronischen Informationsquellen und ihr Einsatz im Unterricht an deutschen Schulen nicht der Regelfall ist. Wird aber im Unterricht die Arbeit mit Nachschlagewerken und gedruckten bzw. elektronischen Quellen nicht eingeübt und gelernt, bleibt als Alternative der Gang in die örtliche Stadtbibliothek oder die Suche im Internet. Die Suche im Internet stellt aber an die Informationskompetenz von Schüler(inne)n besondere Anforderungen. Wenn sie nicht genau wissen, wonach sie suchen, müssen sie in der Lage sein, gute Fragen zu stellen, sinnvolle Suchbegriffe in effektive Suchanfragen einzubauen und mit Suchergebnissen umzugehen, die hinsichtlich Qualität, Komplexität und Verständlichkeit in keiner Weise den Informationsbedürfnissen eines Schülers entsprechen. Überdies unterstützen Verlinkungen auf Webseiten nicht wie Quellenbelege in einer Monographie das Nachvollziehen und Verstehen einer konsequenten Argumentationsstruktur, sondern führen regelmäßig aus Gedankengängen heraus in völlig neue Zusammenhänge. Das Lesen von Web-Inhalten erfordert daher eine höhere Disziplin als das Studium von Büchern. Die Schüler(innen) müssen jeden Link und jeden Treffer einer Qualitätsprüfung unterziehen und machen damit eine Arbeit, die in der analogen Welt für gewöhnlich Verlage, Lektoren und Redaktionen übernehmen.

Dass Schüler(innen) – und nicht nur sie – die mächtigen Retrieval-Werkzeuge im Internet nicht zuverlässig einsetzen können, ist immer wieder auch das Ergebnis von empirischen Untersuchungen. Im Wintersemester 2005/2006 wurde an der Universität Regensburg eine empirische Studie zur Informationskompetenz

von Schüler(innen) und Studierenden durchgeführt mit dem Ziel, den genauen Qualifikationsbedarf dieser Zielgruppen zu ermitteln.⁴⁸ An der Befragung nahmen 285 Schüler(innen) und Studierende teil. Zentraler Befund der Studie ist, dass die Informationsbeschaffung über das Internet gegenüber der Recherche in Printmedien eine herausragende Stellung einnimmt und vielfach als exklusiver Weg eingeschlagen wird. So verweisen von 504 Nennungen 429 auf Internetangebote (Suchmaschinen, OPAC⁴⁹, Internetrecherche, Online-Lexika), aber nur 33 auf Bücher und Fachliteratur und lediglich 2 auf Zeitschriften. Während 30,6 Prozent der Befragten ihre Suche auf „Google“ beschränken und 21,8 Prozent auf das „Internet“, beziehen sich nur 1,8 Prozent ausschließlich auf Bücher. Die Suche im Internet ist fachlich unspezifisch und volltextorientiert. Während auf Suchmaschinen 256 Nennungen entfallen, sind dies bei elektronischen Fachzeitschriften und bibliographischen Online-Datenbanken nur 13. Insgesamt ist das Vertrauen der Befragten in die von ihnen bevorzugte Suchmaschine groß, so dass alternative Recherchewege selten eingeschlagen werden. Bei nicht zufrieden stellenden Ergebnissen wechseln nur 10,4 Prozent der Befragten die Suchmaschine, während 81,3 Prozent ihre Suchanfragen modifizieren und nur 2,3 Prozent auf bibliothekarische Informationssysteme ausweichen. Die Autoren der Studie machen darauf aufmerksam, „dass mit der steigenden Anzahl von Treffern bei der Recherche die Nutzung zusätzlicher oder anderer Informationsquellen sowie Suchdiensten sinkt“⁵⁰ und „etwa 40 Prozent der befragten Personen ohne Suchmaschinen Schwierigkeiten haben, Fachinformationen zu beschaffen“.⁵¹

Es gibt sowohl auf Ebene der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken⁵² als auch auf Ebene der bibliothekarischen Verbände⁵³ Initiativen zur Förderung der Informationskompetenz von Schüler(inne)n. Allerdings liegt diesen Aktivitäten in der Regel ein sehr eng gefasstes, spezifisch bibliothekarisches Verständnis von Informationskompetenz zugrunde, dass sich häufig auf Bibliotheksführungen, OPAC-Schulungen und klassische Datenbankschulungen beschränkt und die Welt der Online-Informationen außerhalb der Bibliothek nicht berücksichtigt. Das heißt aber auch, dass die Probleme der Schüler(innen) mit dieser Online-Welt im Kontext bibliothekarischer Schulungen nur selten angesprochen werden.⁵⁴

Die Initiative der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) fördert durch die Bündelung und Zusammenführung der Serviceleistungen von Bibliotheken und Fachinformationsanbietern bundesweit die Integration von Informationskompetenz in Schulen. Ziel der Initiative ist

⁴⁸ Gorski (2008).

⁴⁹ OPAC: Online Public Access Catalogue.

⁵⁰ Gorski (2008: 753).

⁵¹ Gorski (2008: 758).

⁵² Lux/Sühl-Strohmenger (2004: 147 ff.).

⁵³ Siehe zum Beispiel die Expertengruppe Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes, online erreichbar unter: <http://www.bibliotheksverband.de/ex-schule/index.html>

⁵⁴ Eine Umfrage an bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken bestätigt dieses eng gefasste Verständnis von Informationskompetenz und liefert bezüglich bibliothekarischer Schulungsveranstaltungen ein ernüchterndes Bild. Franke/Pfister/Schüler-Zwierlein (2007).

es, dass „spätestens mit Abschluss der Sekundarstufe II von einer deutlichen Mehrheit der Schülerinnen und Schüler Standards der IK erreicht werden“.⁵⁵ Zur internen Positionierung gab die DGI eine Studie zum Thema „Informationskompetenz und Schulen“ in Auftrag, die einen Überblick über Handlungsfelder, Initiativen und bisher vorliegende Materialien und Konzepte bietet.⁵⁶ Die Studie wurde auf der Jahrestagung der DGI 2007 vorgestellt und diskutiert. Darüber hinaus entstand im Rahmen dieser Initiative in Kooperation mit dem Deutschen Bildungsserver und dem Deutschen Bibliotheksverband der Themenkatalog „Informationskompetenz in Schule“, der als Subportal des Deutschen Bildungsservers seit Oktober 2008 der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Die im Folgenden vorgestellten Projekte zur Förderung der Informationskompetenz von Schüler(inne)n sind vereinzelte Beispiele guter Praxis, die ihrer Arbeit einen ganzheitlichen Begriff von Informationskompetenz zugrunde legen und deshalb nicht repräsentativ für die Schulungsaktivitäten in Deutschland sind.

Im Rahmen eines Pilotprojektes der Hamburger Bücherhalle Niendorf und der Hamburger Haupt- und Realschule Sachsenweg führte eine Studierende des Departments Information der HAW Hamburg im Januar 2007 mit Schüler(inne)n der Jahrgangsstufe 8 eine zweitägige Veranstaltung zum Thema Recherche und Bewertung von Informationen durch.⁵⁷ In der ersten Veranstaltung in den Räumen der Bücherhalle erhielten die Schüler die Aufgabe, zu einem vorgegebenen Thema verschiedene Aspekte zu sammeln, das Recherchethema einzugrenzen, dazu eigenständige Fragen zu entwickeln und mit Hilfe des Medienbestandes und einer Internetrecherche zu beantworten. Die genaue Vorgehensweise wurde den Schüler(inne)n in einer Präsentation vorher beispielhaft erläutert. Ein Rechercheprotokollformular unterstützte sie dabei, ihre Fragen, Suchbegriffe, Suchwege und die gefundene Literatur zu dokumentieren. Für die Bearbeitung und Erstellung einer Präsentation hatten sie zehn Tage Zeit. In einer zweiten Veranstaltung in den Räumen der Schule präsentierten die Schüler in Kurzreferaten ihre Ergebnisse, bewerteten die gesammelten Informationen und berichteten über eingeschlagene Suchwege und Probleme bei der Internetrecherche. Die Bücherhalle Niendorf hat diese Form der Lehrveranstaltung inzwischen in Zusammenarbeit mit weiteren Studierenden der HAW Hamburg und anderen Schulen des Einzugsbereiches für weitere Jahrgangsstufen erfolgreich ausgebaut.⁵⁸

⁵⁵ Weisel/Botte (2008).

⁵⁶ Krähwinkel (2007 c).

⁵⁷ Braun (2007).

⁵⁸ Vgl. die Projekte der Bücherhalle Niendorf, online erreichbar unter:

http://www.buecherhallen.de/aw/home/standortliste/niendorf/~ffg/projekte_mit_schulen/.

Das in diesen Lehrveranstaltungen zum Einsatz gekommene Schulungsmaterial (u. a. zu den Themen Literaturverzeichnisse, Belegen und Zitieren, Vermeidung von Plagiaten) ist im Lernsystem Informationskompetenz von Detlef Dannenberg unter der Rubrik „Ergebnisse“ dokumentiert und online erreichbar unter: <http://www.lik-online.de/ergebnisse.shtml>.

Mittlerweile bieten auch viele Hochschulbibliotheken Kurse zur Förderung der Informationskompetenz von Oberstufenschüler(inne)n an, wie etwa die Universitätsbibliotheken Bochum und Köln, die z. B. zielgruppenspezifische Veranstaltungen zur Vorbereitung auf die Facharbeit durchführen.⁵⁹

Das Projekt „Vermittlung von Informationskompetenz in der gymnasialen Oberstufe“ der Fachhochschule Hannover und der Käthe-Kollwitz-Schule fördert die Informationskompetenz von Oberstufenschüler(inne)n im Rahmen des Seminarfachs⁶⁰ und ermöglicht es Studierenden, erste praktische Erfahrungen in der Vermittlung von Informationskompetenz zu sammeln. Im Rahmen des Projekts wurde von Studierenden der FH Hannover ein Recherchehandbuch erstellt, das Schüler(innen) bei der Entwicklung von Recherchestrategien und der Bewertung und Weiterverarbeitung der Ergebnisse unterstützt. Das Handbuch wird seit dem Schuljahr 2006/2007 an einigen Schulen im Seminarfach eingesetzt.⁶¹

In einem Kooperationsprojekt zwischen der Stadtbücherei Frankfurt am Main und der Fachhochschule Darmstadt wurde von Studierenden des Studiengangs Informations- und Wissensmanagement ein E-Tutorial „Informationskompetenz in der Schule“ für Schüler der gymnasialen Oberstufe entwickelt. Das Lernmodul gibt Tipps zum richtigen Umgang mit Suchmaschinen, listet alternative Informationswege auf und gibt Unterstützung beim Bewerten und Zitieren von Internetquellen. Komplettiert wird das E-Tutorial durch ein Webquest für Schüler, an dessen Umsetzung Studierende der Fachhochschule im Wintersemester 2008/2009 arbeiten. Die Stadtbücherei Frankfurt am Main plant, das E-Tutorial im Laufe des Schuljahres 2008/2009 in das Schulungsprogramm aufzunehmen.⁶²

Für Kinder in der frühen Sekundarstufe I wird im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts „Naturwissenschaften entdecken“⁶³ für die interaktive Lehr-Lern-Umgebung „Techpi und Malibu“⁶⁴ zurzeit ein Online-Modul zum Thema Informationskompetenz entwickelt. Ziel des Online-Moduls ist es, anhand eines naturwissenschaftlichen Themas die Informationskompetenz von Schüler(inne)n der Jahrgangsstufen 4 und 5 aufzubauen und sie an den Umgang mit unterschiedlichen Informationsquellen zu gewöhnen. Darüber hinaus unterstützt das Online-Modul die aktive Aufbereitung und Weiterverarbeitung der recherchierten Informa-

⁵⁹ Universitätsbibliothek Bochum: Fit für die Facharbeit. Bibliothek geht in die Schule, online erreichbar unter:

<http://www.ub.ruhr-uni-bochum.de/Informationen/Informationsveranstaltungen.html#Schueler>

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln: Fit für die Facharbeit, online erreichbar unter:

http://www.ub.uni-koeln.de/service/kurse/facharbeit/index_ger.html

⁶⁰ In Niedersachsen führte das Kultusministerium zum Schuljahr 2006/2007 für die Jahrgangsstufe 12 der gymnasialen Oberstufe das sogenannte Seminarfach ein, das durch die Vermittlung grundlegender Lern- und Arbeitsmethoden die Studierfähigkeit der Schüler verbessern und in das wissenschaftspropädeutische Arbeiten einführen soll. Zu diesen Arbeitsmethoden zählt das Kultusministerium u. a. auch den Umgang mit der Informationsbeschaffung, Informationsverarbeitung und Informationsbewertung. In Thüringen gibt es das Seminarfach für die Jahrgangsstufen 10 bis 12 bereits seit dem Schuljahr 1999/2000. In Baden-Württemberg werden diese Fähigkeiten im Rahmen eines „Seminarfachs“ unterrichtet.

⁶¹ Fachhochschule Hannover (2006).

⁶² Effenberger et al. (2008).

⁶³ Naturwissenschaften entdecken, erreichbar unter: <http://www.naturwissenschaften-entdecken.de/>

⁶⁴ Techpi und Malibu – Informationskompetenz für Kinder in der frühen Sekundarstufe I. Ein Online Lehr-Lern-Modul, online erreichbar unter: <http://www.techpi-und-malibu.de/>

tionen mit Hilfe von Web 2.0-Werkzeugen. Das Online-Modul soll Mitte März 2009 im Rahmen von „Techpi und Malibu“ für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden.

Im Folgenden soll kurz auf Ansatzpunkte zur Förderung der Informationskompetenz von Schüler(inne)n aufmerksam gemacht werden.

Auf Ebene der Bundesländer wäre es sinnvoll, einen Überblick über die Lehrpläne zu bekommen und die verschiedenen Herangehensweisen zu dokumentieren, wie einzelne Länder fachübergreifende Kompetenzen in die Lehrpläne integrieren. In ihrer Studie für die DGI schlägt Esther Krähwinkel deshalb vor, eine nach Schulformen und Bundesländer differenzierte vergleichende Zusammenstellung der Lehrpläne zu erstellen, die es ermöglicht, „praktikable Ansatzpunkte zu benennen, wie Informations-/Medienkompetenz in welches Fach eingebracht werden kann“.⁶⁵ Eine Initiative auf Ebene der Bundesländer bietet auch die Gelegenheit, Bibliothekare und Informationswissenschaftler als Partner zur Förderung der Informationskompetenz in Schulen zu gewinnen.

Auf Ebene der Schulen gibt es bundesweit mittlerweile 13 Kooperationsvereinbarungen⁶⁶ der Länder, in denen die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Schulbibliotheken und öffentlichen Bibliotheken geregelt ist. Partner dieser Vereinbarungen sind in der Regel die Schul-, Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder und die Landesverbände im Deutschen Bibliotheksverband. In NRW wurde beispielsweise im April 2005 aufgrund der Evaluation des Projekts „Medienpartner Bibliothek und Schule – Lese- und Informationskompetenz NRW“ eine solche Kooperation vereinbart.⁶⁷

Ein konkreter Handlungsbedarf zur Integration von Informationskompetenz in den Unterricht besteht auf zwei Feldern.

1. Die inhaltlichen Angebote müssen sichtbar und zugänglich für Lehrer und Schüler an prominenter Stelle veröffentlicht und beworben werden. Dafür kommen die Homepages der Schulen bzw. die Webseiten der Schulbibliotheken in Frage, aber auch gemeinsame Portale von Schulen, Medienzentren und Schulbibliotheken⁶⁸ oder Portale der lokalen öffentlichen Bibliotheken.⁶⁹ Die hier eingestellten Angebote soll-

⁶⁵ Krähwinkel (2007c: 20).

⁶⁶ Deutscher Bildungsserver: Kooperationsvereinbarungen der Länder über die Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule, online erreichbar unter: <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=6407>

⁶⁷ Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW. Gemeinsame Erklärung, online erreichbar unter: <http://www.bildungspartner.nrw.de/bpnrwerklaerung.pdf>

⁶⁸ Das Informations- und Medien-Netzwerk der Medienzentren und Schulen im Lahn-Dill-Kreis (IMeNS) ist ein positives Beispiel für einen Verbund von Schulbibliotheken mit Web-OPAC und funktionierender Online-Ausleihe, online erreichbar unter: <http://imens.lahn-dill-kreis.de/portal/>

⁶⁹ Vgl. das Schulportal der Öffentlichen Büchereien Warendorf, online erreichbar unter: <http://www.buecherei-warendorf.de/urs.php3?yourid=none>

ten zur Orientierung der Schüler alternative Wege der Informationsbeschaffung und -bewertung vorstellen⁷⁰, die einen konkreten Mehrwert besitzen und deren Inhalte direkt vor Ort als Volltext nutzbar sind. In Frage kommen hierfür fachspezifische Online-Portale, kostenlose Volltextdatenbanken, virtuelle Fachbibliotheken, Newsletterdienste, Weblogs oder RSS-Feeds. Sinnvoll ist an dieser Stelle auch der Erwerb von Datenbanklizenzen oder der Hinweis auf die von der DFG erworbenen Nationallizenzen.⁷¹

2. Der Umgang mit den bereitgestellten Informationsmitteln muss eingeübt und im Unterricht praktisch angewendet werden. Dabei ist es sinnvoll, den Begriff der Informationskompetenz weiter zu fassen und nicht nur auf bibliothekarische Recherchemittel zu beschränken.⁷² Wolfram Kinzig sieht insbesondere jenseits der klassischen bibliothekarischen Schulungsveranstaltungen Handlungsbedarf: „Es bedarf, (...), dringend einer Unterrichtseinheit, die den Umgang mit den großen Webportalen, vor allem Suchmaschinen und Internet-Enzyklopädien, behandelt und Fragen thematisiert wie: Woran erkenne ich Websites mit verlässlichen Informationen? Wie unterscheide ich Sinnvolles von Unnützem? Wie und was darf ich zitieren? Was ist geistiges Eigentum? Wann beginnt das Plagiat?“⁷³

Die Arbeit mit Informationsmitteln über den Einsatz von Schulbüchern hinaus muss alltägliche Unterrichtspraxis werden. Im Übrigen müssen nicht nur Lehrer oder Bibliothekare als Vermittler von Informationskompetenz auftreten. Diese Aufgabe können auch Schüler selbst übernehmen, in dem sie durch die lokale Stadt- oder Universitätsbibliothek als Tutoren ausgebildet werden und ihre Doppelqualifikation (Kenntnisse und Vermittlung) der Schule zur Verfügung stellen.

⁷⁰ Diese Orientierung kann auch – wie das Beispiel der Universitätsbibliothek Bielefeld zeigt – visuell erfolgen.

Vgl. das Bielefelder Tutorial zur Online-Recherche, online erreichbar unter:

<http://www.ub.uni-bielefeld.de/help/tutorial/>

⁷¹ Krähwinkel (2007c: 23). Vgl. auch Kinzig (2009: N5), der es für notwendig hält, den Schulen einen Zugang zu den Netzen der großen Universitätsbibliotheken einzurichten, „um es fortgeschrittenen Schülern zu ermöglichen, auf professionelle Datenbanken zurückzugreifen, damit sie nicht der informationellen Unsicherheit des Internets ausgeliefert sind“. Vgl. Weisel (2007).

⁷² Vgl. zur Kritik eines zu engen Begriffs von Informationskompetenz Krähwinkel (2007c: 21 ff.).

⁷³ Kinzig (2009: N5).

3.2 Studierende

Die Förderung der Informationskompetenz von Studierenden im Rahmen des Hochschulstudiums wird im Wesentlichen von den Hochschulbibliotheken getragen, die hier eine Kernaufgabe ihrer Arbeit sehen⁷⁴ und dies auch selbstbewusst nach außen vertreten.⁷⁵

Der Erwerb dieser Kompetenz ist aus vielerlei Gründen von Bedeutung. Mit einem Hochschulabschluss verbinden Unternehmen die Erwartung, dass Bewerber(innen) über ein professionelles Informations- und Wissensmanagement verfügen, also die Fähigkeit besitzen, Informationen effektiv und kostenbewusst zu suchen, wieder aufzufinden und weiterzuverarbeiten. Politik und Gesellschaft bringen Hochschulabsolventen und damit auch den Hochschulen selbst ein Vertrauen entgegen, das auch auf der Wissenschaftlichkeit der Arbeitsmethoden und des sorgfältigen Umgangs mit Informationen beruht. Informationskompetenz ist eine von vielen Schlüsselqualifikationen, die Studierende dazu befähigen, diese Erwartungen zu erfüllen. Informationskompetenz stärkt aber auch die persönliche Integrität der Studierenden, weil sie dadurch in der Lage sind, unrichtige, unseriöse oder unvollständige Informationen als solche zu erkennen und entsprechend mit ihnen umgehen können. Informationskompetenz kann auch eine Versicherung gegen wissenschaftliches Fehlverhalten sein, in dem sie Studierende davor bewahrt, aus Überforderung oder Hilflosigkeit im Umgang mit Informationen Plagiate einzureichen.⁷⁶

In den letzten Jahren ist die Informationskompetenz von Studierenden Gegenstand zahlreicher empirischer Erhebungen gewesen. Zu den bekannteren Untersuchungen wird man die sogenannte SteFi-Studie⁷⁷ der Sozialforschungsstelle Dortmund rechnen müssen, die im Oktober und November 2000 im Rahmen einer Fragebogenaktion 2.956 Studierende zu ihrer Nutzung von elektronischen wissenschaftlichen Informationen befragte. Die Auswertung ergab, dass die große Mehrheit der Studierenden ihre Kenntnisse im Umgang mit elektronischen wissenschaftlichen Informationen unsystematisch durch Versuch und Irrtum erworben hatte und sich von der Unübersichtlichkeit und Unstrukturiertheit des Angebots überfordert fühlte. Erste Anlaufstellen für die Informationssuche waren schon damals allgemeine Suchmaschinen und Kommiliton(inn)en.⁷⁸ Entsprechend stellten die Autoren der Studie unter den Studierenden ein großes Bedürfnis nach „Instrumentarien zur Suche nach Fachinformationen und ihre Beschaffung“ fest. Sie gelangten zu dem

⁷⁴ Krauß-Leichert (2007).

⁷⁵ Vgl. die Homepage der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, online erreichbar unter: <http://www.ub.uni-duesseldorf.de/home/>

⁷⁶ Sattler (2007: 157) konnte in seiner Studie einen Zusammenhang nachweisen zwischen der mangelhaften Informationskompetenz von Studierenden und ihrer Bereitschaft, Plagiate anzufertigen. Vgl. zu diesem Thema auch Knoop (2006), Weber-Wulff (2008) und Weber (2009).⁷⁷ Studieren mit elektronischen Fachinformationen. Die Studie ist online erreichbar unter: <http://www.stefi.de/>

⁷⁷ Studieren mit elektronischen Fachinformationen. Die Studie ist online erreichbar unter: <http://www.stefi.de/>

⁷⁸ Klatt et al. (2001: 104 ff.).

Schluss, dass ohne entsprechende Maßnahmen zur Strukturierung des Angebotes elektronischer wissenschaftlicher Information und zur Verbesserung der Informationskompetenz „jede neue Studierendengeneration (...), die gleichen suboptimalen Wege zum Erlernen des Umgangs mit elektronischer wissenschaftlicher Information einschlagen wird“.⁷⁹ Seither haben die Hochschulbibliotheken ihre Anstrengungen zum Ausbau der Schulungsaktivitäten systematisch gesteigert.⁸⁰ Allerdings haben sich die Hoffnungen der Autoren der SteFi-Studie, „dass mit einer Erhöhung der Kompetenz zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen auch der Eindruck der Unstrukturiertheit und Unübersichtlichkeit zurückgeht“ nicht erfüllt. Eine bayernweite Umfrage unter 13.792 Studierenden im Wintersemester 2006/2007 ergab⁸¹, dass nur 12 Prozent der Studierenden eine über die normale Bibliotheksführung hinausgehende Rechercheausbildung erhalten haben: „Sie treffen damit nahezu unvorbereitet auf die Rechercheanforderungen im Studium“.⁸² Nur ein Drittel der Befragten nutzte für eine wissenschaftliche Recherche komplexe Suchmittel wie den Verbundkatalog (und damit den Zugang zur Fernleihe), Datenbanken oder elektronische Zeitschriften. Befragt nach ihren Wünschen, nannten die Studierenden am häufigsten den Bedarf nach konkreten Rechercheanleitungen, studienfachspezifischen Schulungen und medienspezifische Schulungen. Fazit der Umfrage ist, dass die Hochschulbibliotheken bei Problemen noch nicht als Ansprechpartner ins Bewusstsein der Studierenden gerückt sind.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt eine empirische Untersuchung an der Universität Augsburg, die im Zeitraum 2007/2008 im Rahmen des DFG-geförderten Projekts „i-literacy“ am Institut für Medien und Bildungstechnologie durchgeführt wurde.⁸³ Demnach bevorzugen die Studierenden einfache Suchstrategien gegenüber Anfragen in komplexen Informationssystemen. Bei der Suche gehen sie wenig zielgerichtet vor. Ein Drittel der Befragten hält die Rechercheergebnisse für unüberschaubar und unsystematisch, ein Viertel fühlt sich durch das Angebot elektronischer wissenschaftlicher Informationen überflutet und mehr als ein Drittel bezeichnet das digitale Angebot als unübersichtlich und unstrukturiert. Mehr als die Hälfte der Studierenden gibt an, dass die Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen nicht in die Lehrveranstaltungen integriert ist. Bei Problemen wenden sich die Befragten deutlich öfter an Kommiliton(inn)en als an Lehrende oder Bibliothekspersonal.⁸⁴

⁷⁹ Klatt et al. (2001: 15).

⁸⁰ Vgl. z. B. die Schulungsstatistik NRW 2007, online erreichbar unter: <http://www.informationskompetenz.de/regionen/nordrhein-westfalen/schulungsstatistik-2007/#482>

⁸¹ Franke/Schüler-Zwierlein (2008).

⁸² Franke/Schüler-Zwierlein (2008: 37).

⁸³ Heinze/Fink/Wolf (2009).

⁸⁴ Heinze/Fink/Wolf (2009: 45). Auch in Großbritannien haben Studierende laut einer aktuellen Studie des britischen Committee of Inquiry into the Changing Learner Experience erhebliche Defizite im Umgang mit Informationen: „Information literacies, including searching, retrieving, critically evaluating information from a range of appropriate sources and also attributing it – represent a significant and growing deficit area“. Committee of Inquiry into the Changing Learner Experience (2009: 24).

Das Pilot-Projekt „i-literacy“⁸⁵ setzt bewusst bei den Bedürfnissen und Problemen der Studierenden an, die sich in den verschiedenen Studienphasen ändern und entwickelt dazu ein Modell zur Förderung der Informationskompetenz, dass die unterschiedlichen Anforderungen, die im Laufe des Studiums an die Studierenden gestellt werden, berücksichtigt. Das Modul definiert fünf wichtige Studienphasen und drei Bausteine, die die Studierenden während ihres ganzen Studiums begleiten sollen: erstens eine virtuelle Lernumgebung mit digitalen Lehrmaterialien zu Recherchetechniken, Forschungsmethoden etc., zweitens curricular verankerte, aufeinander aufbauende Kurse (Propädeutikum, Einführungstutorien, B.A.-Kolloquium, Fortgeschrittenen-Tutorium, M.A.-Kolloquium) und drittens konkrete Unterstützungsangebote durch Sprechstunden, Tutorien und Lernpartnerschaften, in denen Studierende durch höhere Semester bzw. Doktoranden unterstützt werden. Das Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass es Informationskompetenz als einen integralen Bestandteil des Studiums definiert und eine enge Orientierung an Studienverlauf und -alltag der Studierenden vorsieht.

Hochschulen fördern die Informationskompetenz ihrer Studierenden aber nicht nur durch den Einsatz von Blended-Learning-Angeboten, sondern auch durch reine E-Learning-Angebote, die sehr erfolgreich sind. Im Folgenden werden exemplarisch drei wichtige elektronische Unterstützungssysteme vorgestellt, die Studierende in verschiedenen Phasen ihrer Literaturrecherche beraten.

Das erste System ist ein Online-Tutorial mit dem sprechenden Namen „LOTSE“ (Library Online Tour & Self-Paced Education)⁸⁶ Dabei handelt es sich um ein Navigations- und Schulungssystem für Studierende und Fachwissenschaftler(innen), das aus einem Projekt der Universitäts- und Landesbibliothek Münster hervorgegangen ist und mittlerweile von 11 Hochschulbibliotheken in Kooperation gepflegt wird. LOTSE bietet einen zentralen fachspezifischen Einstieg und besteht aus einer didaktisch aufbereiteten Matrix, die auf einen Blick Informationswege und -kanäle zur schnellen Orientierung anbietet.

Das zweite System ist der Online-Rechercheassistent „BibTutor“⁸⁷, der im Rahmen eines BMBF-geförderten Verbundprojekts am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Kooperation mit verschiedenen Hochschulbibliotheken entwickelt wurde. Der Assistent unterstützt Studierende bei der Recherche in realen Katalogen und Datenbanken und gibt Hinweise zur Anwendung geeigneter Recherche-techniken.

⁸⁵ Heinze/Sporer/Jenert (2008).

⁸⁶ LOTSE, online erreichbar unter: <http://lotse.uni-muenster.de/>

⁸⁷ BibTutor, online erreichbar unter: <http://130.83.117.147:8080/bibtutor/>

Das dritte System ist ein Tutorial zur Online-Recherche⁸⁸, das von der Universitätsbibliothek Bielefeld entwickelt wurde und Studierenden eine Orientierungshilfe bei der Recherche von Literatur gibt. Das Tutorial enthält u. a. eine visuelle Entscheidungshilfe, die analog zu einem Mischpult verschiedene Regler besitzt, deren Betätigung die Relevanz verschiedener Recherchewege aufzeigt. Je nach Informationsbedürfnis erkennen die Studierenden sofort, wo sie bevorzugt suchen sollten.

Die hier kurz vorgestellten Unterstützungssysteme zeichnen sich dadurch aus, dass sie direkt bei den Problemen der Studierenden ansetzen und nicht nur Lösungswege für ein Informationsproblem anbieten, sondern durch didaktisch aufbereitete Assistenz auch direkt zur Verbesserung ihrer Informationskompetenz beitragen.

⁸⁸ Tutorial zur Online-Recherche, online erreichbar unter: <http://www.ub.uni-bielefeld.de/help/tutorial/>

4 Berufsgruppen

4.1 Lehrer(innen)

Der Förderung der Informationskompetenz von Lehrer(inne)n an allgemein bildenden Schulen kommt eine große Bedeutung zu, weil sie als Multiplikatoren eine besondere Verantwortung gegenüber ihren Schüler(inne)n haben und vor einer doppelten Herausforderung stehen. Sie müssen selbst den professionellen Umgang mit Informationen während ihrer Ausbildung (Lehramtsstudium und Referendariat) erlernen und diese Fähigkeit im Rahmen von Lehrerfortbildungen erhalten, um diese Fertigkeiten schließlich in didaktisch aufbereiteter Form und unter Einsatz moderner Technologien an die Schüler weiterzugeben. Die besondere Verantwortung rührt auch daher, dass sie als Pädagogen ihren Schüler(inne)n im Rahmen der Wissenschaftspropädeutik als elementaren Bestandteil des Unterrichts der Sekundarstufe II einen ersten Einblick in Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens geben sollen. Dazu gehört notwendigerweise auch die Förderung der Informationskompetenz der Schüler(innen). Zu den Kompetenzerwartungen, die Schüler(innen) beispielsweise in Nordrhein-Westfalen am Ende der Sekundarstufe I an einem G8-Gymnasium für das Fach Geschichte erfüllen müssen, zählt der Kernlehrplan auch die selbstständige Informationsbeschaffung „aus schulischen wie außerschulischen Medien“, das Recherchieren „in Bibliotheken und im Internet“ sowie die mediale Darstellung und computergestützte Präsentation von historischen Sachverhalten.⁸⁹ Die gültigen Richtlinien und Lehrpläne für das Fach Geschichte der gymnasialen Oberstufe formulieren detailliert die Abituranforderungen, die von den Schüler(inne)n erwartet werden. Im Bereich der überfachlichen Methoden müssen die Schüler „Neue Medien nutzen (Kommunikationsmedien, Recherchiermedien wie OPACs, Online-Bibliographien, direkte Informationsbeschaffung im Internet); Quellen sammeln, sichten und kritisch prüfen“ sowie „Publizierungsformen im Internet beherrschen und nutzen“.⁹⁰ Dabei werden die Probleme, die mit der Informationsbeschaffung im Internet verbunden sind, vom Ministerium durchaus gesehen:

„Eine sinnvolle Nutzung dieser Informationsmöglichkeiten setzt aber voraus, dass die Lernenden Strategien entwickeln, um zu einem historischen Thema im Internet die entsprechenden Seiten in angemessener Zeit zu finden und seriöse von nicht seriösen Informationen unterscheiden zu können. Einige Schülerinnen und Schüler könnten auch in die Versuchung geraten, Produkte anderer einfach zu übernehmen“.⁹¹

Daran schließt sich die Frage an, inwieweit im Unterricht der Sekundarstufen I und II tatsächlich die Grundlagen gelegt werden, damit Schüler den Kompetenzerwartungen, die mit der Erlangung der Hochschulreife verbunden sind, entsprechen können. Denn laut einer im Auftrag der British Library durchgeführten Stu-

⁸⁹ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2007).

⁹⁰ Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2002: 55 f.).

⁹¹ Ebd., S. 61.

die müssen die grundlegende Förderung von Informationskompetenz und die Einübung eines professionellen Informationsverhaltens bereits in der Schule beginnen. Geschieht dies erst an den Hochschulen, sei es dafür zu spät.⁹² Es liegen nur wenige empirische Erhebungen sowohl zur Behandlung des Themas Informationskompetenz in Schule und Unterricht als auch zur Informationskompetenz der Lehrer(innen) selbst vor.⁹³ Die meisten Erkenntnisse sind Momentaufnahmen und beziehen sich auf Befragungen von Studienanfängern oder den nicht repräsentativen Erfahrungen, die Bibliothekare in Lehrer(innen)fortbildungen sammeln konnten.

Im Rahmen einer repräsentativen Online-Befragung von 2.700 Studierenden durch das Hochschul-Informationssystem (HIS) im Jahr 2005 zur Frage, inwieweit Studierende bei Studienbeginn auf Arbeitstechniken und Kompetenzen zurückgreifen können, die sie in ihrer Schulzeit erworben haben, beurteilen 34 Prozent der Befragten ihre Recherchekenntnisse und ihre Fähigkeit zur „Strukturierung und Nutzung von Informationen“ als völlig unzureichend. 35 Prozent verfügen nach ihrer Selbsteinschätzung über völlig unzureichende Kenntnisse hinsichtlich der fachspezifischen Informationsmittel, die im Internet zur Verfügung stehen und mehr als die Hälfte hat keine Erfahrungen in der „Bearbeitung fachlicher Fragestellungen durch spezielle EDV-Programme“.⁹⁴ Die Studierenden sehen neben der Hochschule auch die Schule in der Verantwortung, sich hier stärker zu engagieren. 40 Prozent der Befragten wünschen sich ein stärkeres Engagement der Schule hinsichtlich der Einübung der Internetnutzung, nur 3 Prozent erwarten dies von der Hochschule und 16 Prozent von beiden. Bezüglich der Vermittlung von Kenntnissen zur systematischen Recherche, Strukturierung und Nutzung von Informationen und Materialien sehen 39 Prozent die Schule in der Pflicht, 11 Prozent die Hochschule und 27 Prozent Schule und Hochschule gleichermaßen.⁹⁵ Schwachstellen sieht die Studie vor allem in der mangelnden Informationskompetenz und der völlig unzureichenden Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitstechniken der Schüler(innen):

„Die eigene Erkundung und das forschende Verhalten wird beim schulischen Lernen mitunter zu wenig praktiziert und bleibt dadurch als Verhaltensmuster bei vielen defizitär. Die seltenen Jahresfacharbeiten bieten vermutlich nicht genügend Raum, um ausreichend Erfahrungen in einer eigenständigen Recherchenarbeit zu sammeln und eine erkundende Lernhaltung angemessen auszubilden“.⁹⁶

⁹² CIBER – Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research (2008: 23, 32). In der Studie heißt es zur Situation in den USA: „At the lower end of the information skills spectrum, the research finds that intervention at university age is too late: these students have already developed an ingrained coping behaviour: they have learned to ‘get by’ with Google.“ Vgl. auch Kinzig (2009: N5): „Diese Fragen (gemeint ist der elementare Umgang mit Medien, T.T.) bedürfen umso dringender der Bearbeitung, als es an der Universität dafür oft zu spät ist; erst recht nach flächendeckender Einführung des Bachelor-Kourses im Zuge des Bologna-Prozesses“.

⁹³ Auch in Großbritannien ist die Datengrundlage zur Informationskompetenz von Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n mangelhaft. Das CIBER-Institut führt dies auf die fehlende Unterstützung von Programmen zur Förderung von Informationskompetenz seitens der Regierung zurück. Ebd., S. 23.

⁹⁴ Hochschul-Informationssystem (2005: 1).

⁹⁵ Ebd., S. 24.

⁹⁶ Ebd., S. 11.

Die Selbsteinschätzung der Studierenden über die während ihrer Schulzeit erworbenen Kompetenzen wird durch eine Studie des Instituts für Medien- und Kompetenzforschung bestätigt.⁹⁷ Obwohl fast alle Lehrer(innen) das Internet für berufliche Zwecke täglich bzw. mehrmals in der Woche nutzen und 90 Prozent der Befragten Internet und Computer zur Vorbereitung ihres Unterrichts verwenden, greifen nur 20 bis 30 Prozent auf Internet-Quellen während des Unterrichts zurück, d. h. die neuen Medien sind trotz guter Geräteausstattung „in den Schulen bisher nur bedingt angekommen“.⁹⁸ Die Studie macht deshalb auf eine paradoxe Situation aufmerksam:

„Aus Sicht der Schüler fristet damit ein Medium nur eine Randexistenz, das für sie zu Hause längst eine Selbstverständlichkeit ist“.⁹⁹

Dieser Eindruck drängt sich auch Eltern auf. So beschreibt Wolfram Kinzig, Theologe an der Universität Bonn und Vater zweier Kinder im schulpflichtigen Alter, dass die Schule seiner Kinder nicht in der Lage ist, „die Schüler im sinnvollen Gebrauch von Computern und dem Internet zu unterrichten“. Bei schriftlichen Aufgabenstellungen und Referaten werden Quellen und Sekundärliteratur „nur in Ausnahmefällen angegeben, stattdessen wird vage auf ‚das Internet‘ verwiesen“.¹⁰⁰ Dass dies kein Einzelfall ist, bestätigt die im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis angefertigte Expertise von Esther Krähwinkel, die darauf hinweist, dass eine gezielte und kompetente Informationssuche und -beschaffung in den Schulen nicht thematisiert wird: „Der Arbeitsauftrag lautet oft nur ‚Suchen Sie‘ und bezieht sich auf das WWW. Der Umgang mit der ‚Informationsflut‘ im Sinne eines zu reflektierenden Prozesses ist nicht erkennbar“.¹⁰¹ In der Konsequenz gelangt die Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungsbereich zu dem gleichen Schluss:

„Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz sind im Schulbereich nahezu unbekannt, die Schulung systematischen Vorgehens bei der Informationsbeschaffung sind häufig nicht Bestandteil des Unterrichts“.¹⁰²

Inwieweit dieser Sachverhalt neben der möglicherweise mangelnden Informationskompetenz von Lehrer(inne)n auch ein Vermittlungsproblem im Unterricht selbst ist¹⁰³, lässt sich aufgrund fehlender empirischer

⁹⁷ Michel (2008).

⁹⁸ Ebd., S. 2, 4.

⁹⁹ Ebd., S. 4.

¹⁰⁰ Kinzig (2009: N5).

¹⁰¹ Krähwinkel (2008: 12).

¹⁰² Weisel; Botte (2008: 391-392).

¹⁰³ Mit Bezug auf eine amerikanische Studie hält es das Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research für möglich, das Lehrende die notwendige Transferleistung ihrer Kenntnisse und Einstellungen hinsichtlich Informationskompetenz in Richtung Schüler nicht erbringen. Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research (2008: 23).

Erkenntnisse nicht beantworten. Im Rahmen einer Lehrerfortbildung zur Informationskompetenz an der Universitätsbibliothek Marburg stellten die Bibliothekare fest, dass selbst engagierte, an Fortbildung interessierte Lehrer(innen) nur zur Hälfte den OPAC der Bibliothek kannten, niemals Fachdatenbanken zu Rate zogen und regelmäßig für die Unterrichtsvorbereitung googelten.¹⁰⁴ Gleiche Erfahrungen machten Bibliothekare der Universitätsbibliothek Osnabrück, die seit November 2001 Lehrer im Umgang mit elektronischen Informationsdienstleistungen der Bibliothek schulen und feststellten, dass 60 Prozent der Teilnehmer diese Dienstleistungen nicht kannten und nur 10 Prozent der Lehrer(innen) im Umgang mit OPAC und Internet sicher waren.¹⁰⁵

Das Spektrum der Projekte und Initiativen zur Aus- und Fortbildung von Lehrern im Bereich Informationskompetenz bewegt sich in Deutschland sowohl auf lokaler und regionaler Ebene als auch auf Landes- und Bundesebene und reicht von Einzelinitiativen einzelner Universitätsbibliotheken¹⁰⁶ über Angebote bibliothekarischer Netzwerke¹⁰⁷, Initiativen von Fachinformationsanbietern¹⁰⁸ bis hin zu den Angeboten der Landesbildungsserver¹⁰⁹ und des Deutschen Bildungservers.¹¹⁰

Ein Beispiel, wie ein Kontakt zu Lehrer(inne)n, pädagogischen Fachkräften, aber auch Eltern und Schüler(inne)n hergestellt werden kann, um sie für das Thema Informationskompetenz zu sensibilisieren, ist der Bielefelder Medientag, der jährlich durch das Medienzentrum Bielefeld in Kooperation mit Einrichtungen der Universität Bielefeld und der Stadt Bielefeld ausgerichtet wird.¹¹¹ Der diesjährige Medientag stand unter dem Motto „Lernen und Leben mit Medien“ und zeigte in kostenlosen Nachmittags-Veranstaltungen, wie der professionelle Umgang mit Informationen in Schulalltag und Unterricht integriert werden kann. Die Universitätsbibliothek Bielefeld war zu diesem Zweck mit zwei Veranstaltungen beteiligt, die zentrale Problemfelder der Informationsethik und der Informationssuche behandelten. Die erste Veranstaltung zum Thema „Copy & Paste – Plagiate im Unterricht“ gab Lehrer(inne)n Anregungen und Tipps, wie sie Schü-

¹⁰⁴ Krähwinkel (2007a: 805).

¹⁰⁵ Dauer (2002: 1509). Vgl. auch Weisel (2007: 212): „Wir haben es mit einem Qualifikationsengpass zu tun. Forscher warnen vor der ‚Googlesierung der Ausbildung‘. Dies schlägt durch in die Schulen: Lehrer und Schüler glauben, mittels Google alles selbst und kostenlos/-günstig finden und beschaffen zu können“. Auch Lux und Sühl-Strohmenger weisen darauf hin, dass Lehrer „nur begrenzt detaillierte Kenntnisse der Bibliothek, ihrer Bestände und Dienstleistungen verfügen und diese Ressourcen folglich nur vereinzelt in ihre Unterrichtsplanung einbeziehen“. Lux/Sühl-Strohmenger (2004: 90).

¹⁰⁶ Hier sind als Beispiele die Dienstleistungen der Universitätsbibliotheken Marburg, Osnabrück und Würzburg zu nennen. Vgl. zu Marburg: Krähwinkel (2007a), zu Osnabrück: Dauer (2002) und zu Würzburg: Fortbildung für Lehrer an der Universitätsbibliothek (2004).

¹⁰⁷ Vgl. zum Beispiel die „Angebote für die gymnasiale Oberstufe“ des Netzwerks Informationskompetenz Baden-Württemberg, die auch Multiplikatorenschulungen für Lehrkräfte anbieten. Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (NIK-BW).

¹⁰⁸ Vgl. Weisel (2007: 209; 2007a: 298).

¹⁰⁹ Hier sei beispielhaft der nordrhein-westfälische Bildungsserver genannt, der in seinem Fortbildungsangebot „mksu Medienkompetenz in Schule und Unterricht“ auch den Themenbereich Informationskompetenz abdeckt, z. B. mit dem Kurs „Informationsbeschaffung im Internet“ oder der Lerneinheit „Ebenen und Adressaten verantwortlichen Medienhandelns“, die den Umgang mit sensiblen Informationen und der Frage ihrer Weitergabe behandelt. mksu Medienkompetenz in Schule und Unterricht.

¹¹⁰ Im Oktober 2008 wurde auf dem Deutschen Bildungsserver das Subportal „Informationskompetenz in Schulen“ eingerichtet, das unter der Rubrik „Fortbildung“ auch Materialien, Projekte und Initiativen zur „Lehrerfortbildung mit Neuen Medien“ zugänglich macht.

¹¹¹ Medientag 2009.

ler(inne)n den richtigen Umgang mit Informationsquellen aus dem Internet vermitteln und das Einreichen von Plagiaten vermeiden können. Die zweite Veranstaltung mit dem Titel „Suchen (und Finden) im Internet“ richtete sich an Lehrer(innen) und Schüler(innen) und behandelte die Frage, in welchen Bereichen der Einsatz der Suchmaschine Google sinnvoll ist, wie man die Suche mit Google optimieren kann, welche Kriterien an die Qualität von Webseiten und Trefferlisten anzulegen sind und in welchen Fällen man alternative Suchstrategien vorziehen sollte.

Das Konzept des Bielefelder Medientages bringt verschiedene Institutionen und Zielgruppen miteinander ins Gespräch und kann möglicherweise als Türöffner für weitere Kooperationsprojekte dienen.

Präsenzveranstaltungen können aber auch durch elektronische Angebote sinnvoll ergänzt werden, beispielsweise durch E-Learning-Angebote. Derzeit arbeitet die studentische Unternehmensberatung „StudiCon“ im Rahmen des Forums Beruf, Karriere, Zukunft e. V. an der Entwicklung eines E-Learning-Moduls mit dem Arbeitstitel „Informationskompetenz für Lehrer und pädagogische Fachkräfte“, das in der Planungsphase intensiv mit dem Arbeitskreis Bildung und Informationskompetenz“ der DGI diskutiert wird.¹¹² Ziel des E-Learning-Moduls ist es, Lehrer(inne)n und pädagogischen Fachkräften einen Überblick über das Thema Informationskompetenz auf dem Niveau der Sekundarstufe zu geben und in etwa 25 bis 30 Submodulen Anregungen für die Umsetzung in Schule und Ausbildung zu liefern.

Die im Folgenden vorgestellten Handlungsfelder können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und beschränken sich auf kurz- bzw. mittelfristig sinnvolle Maßnahmen in Schule und Unterricht. Auf die sicher notwendigen langfristigen, strukturellen Maßnahmen in Politik und Bildungsadministration kann hier nicht eingegangen werden.¹¹³

1. Maßnahmen zur Förderung der Informationskompetenz können nur im Dialog mit den Lehrer(inne)n Früchte zeigen, d. h. es sollte nicht von den Defiziten der Lehrer(innen) ausgegangen werden, sondern auf unterrichtspraktische Bedürfnisse und Erfordernisse eingegangen und auf bestehenden Kompetenzen aufgebaut werden. Was aus bibliothekarischer und informationswissenschaftlicher Perspektive sinnvoll ist, muss im Unterrichtsalltag noch lange nicht funktionieren. Die „Vermittlung von Informationskompetenz darf nicht als lästige Zusatzpflicht empfunden werden“¹¹⁴, d. h. sie sollte für Lehrer(innen) keine Zusatzbelastung in zeitlicher wie finanzieller Hinsicht darstellen. Die Förderung von Informationskompetenz sowohl der Lehrer(innen) als auch der Schüler(innen) kann nur in enger fachlicher Anbindung erfolgen und muss einen unmittelbar erfahrbaren Nutzen zeitigen.

¹¹² Krüger (2008).

¹¹³ Vgl. dazu Weisel; Botte (2008: 391-392). Vgl. Weisel (2007 a).

¹¹⁴ Weisel (2007 a: 302).

2. Es reicht nicht, nur die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lehrer(innen) und Schüler(innen) im Umgang mit Informationen zu verbessern. Lehrer(innen) und Schüler(innen) müssen auch Wert legen auf einen informationskompetenten Umgang mit Informationen im täglichen Unterricht.¹¹⁵ Die Strategien zur Förderung von Informationskompetenz müssen alltagstauglich sein, d. h. der schnelle Zugang zu den Informationsmitteln muss gewährleistet sein, entweder durch gut ausgestattete Schulbibliotheken, durch Kooperationen mit den lokalen Stadt- und Universitätsbibliotheken, für die bereits einige vielversprechende Ansätze dokumentiert sind¹¹⁶ oder durch Kooperation mit Fachinformationsanbietern. Grundsätzlich ist es sinnvoll, die lokalen bibliothekarischen Ressourcen sichtbarer zu machen, wie dies zum Beispiel in Niedersachsen der Fall ist.¹¹⁷

3. Sinnvoll ist die Zugänglichmachung eines didaktisch aufbereiteten und redaktionell betreuten Material-Pools, der sowohl Handreichungen, Unterrichtsreihen und –beispiele als auch Konzepte, Best-Practice-Beispiele aus der Lehrer(innen)fortbildung der Bundesländer sowie Erfahrungsberichte und Lernmodule enthält.¹¹⁸

4. Die Verbesserung der Erkenntnislage zum Informationsverhalten von Lehrer(inne)n ist ein Desiderat der Forschung, das entweder über eine direkte Befragung der Lehrer(innen) oder über die Analyse ihres Informationsverhaltens durch geeignete Verfahren eingelöst werden könnte.¹¹⁹

¹¹⁵ Nach Weisel (2007a: 299) ist Informationskompetenz „eine Dauer- und Querschnittsaufgabe“, kein neues Unterrichtsfach.

¹¹⁶ In diesem Zusammenhang sei z. B. auf die Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen „Bildungspartner NRW Bibliothek und Schule“ hingewiesen. Über die enge Kooperation vieler öffentlicher Bibliotheken mit Schulen und Vorschulen legt der von Ute Hachmann und Helga Hofmann herausgegebene Band „Wenn Bibliothek Bildungspartner wird ...“

Leseförderung mit dem Spiralcurriculum in Schule und Vorschule“ ein beredtes Zeugnis ab, vgl. Hachmann/Hofmann (2007).

¹¹⁷ Schule und Bibliothek. Bildungspartner für Lese- und Informationskompetenz, erreichbar unter:

<http://www.oldenburger-bibliotheken.de/>.

Vgl. auch Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen, online erreichbar unter:

<http://www.biblio.tu-bs.de/schulprojekt/>

¹¹⁸ Die Studie von Michel (2008: 2, 10 f.) hat gezeigt, dass Lehrer auf praktische Beispiele zur Unterstützung der täglichen Arbeit Wert legen, d. h. auf fertige Online-Angebote, die keiner weiteren Bearbeitung mehr bedürfen (redaktionell erstellte Unterrichtsvorschläge, Unterrichtsbeispiele, Hintergrundmaterialien, Linklisten) und zum kostenlosen Download zur Verfügung stehen. In Ansätzen existieren bereits solche Materialsammlungen, z. B. die Materialdatenbank des Portals www.informationskompetenz.de, die allerdings nicht sehr benutzerfreundlich ist.

¹¹⁹ Weisel (2007a: 300).

4.2 Hochschullehrer(innen)

Die Notwendigkeit der Förderung der Informationskompetenz von Hochschullehrenden ergibt sich aus der Vorbild- und Multiplikatorfunktion der Lehrenden und ist im Kontext der verschiedenen nationalen Initiativen zur Aufwertung der Hochschullehre und zur Einbindung von Schlüsselqualifikationen in die Bachelor- und Masterstudiengänge zu sehen.

Die Initiative zur Qualitätssicherung der Hochschullehre ging vom Wissenschaftsrat aus, der im Januar 2007 die Etablierung von Juniorprofessuren mit Schwerpunkt Lehre unter Beibehaltung des Prinzips der Gleichrangigkeit von Lehre und Forschung empfohlen hatte. Ankerpunkt der Professionalisierung der Lehre ist ein standardisiertes und überprüfbares „Angebot zur Vermittlung von Lehrkompetenzen“, das an den einzelnen Hochschulen bzw. hochschulübergreifend implementiert werden soll.¹²⁰ Dazu legte der Wissenschaftsrat im Juli 2008 ein „Konzept zur systematischen Verbesserung der Hochschullehre“ vor, in dem das Ziel anvisiert wird, möglichst viele Studierende „mit nachweislich hohem Kompetenzgewinn“ zum Studienabschluss zu führen. Hochschullehrende sind dazu aufgerufen, die „Studienprozesse auf die Aneignung von fachlichen sowie überfachlichen Kompetenzen“ auszurichten.¹²¹ Als flankierende Maßnahme hat im Januar 2008 der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und die Kultusministerkonferenz der Länder die „Exzellenzinitiative für die Lehre“ als hochdotiertes Förderprogramm aufgelegt mit dem Ziel, im Rahmen eines Wettbewerbes eine neue Lehrkultur an den deutschen Hochschulen zu etablieren.¹²²

Die Fähigkeit der Hochschullehrenden, die Informationskompetenz ihrer Studierenden zu fördern, wird in Zukunft noch an Bedeutung zunehmen, wenn man die Entwicklung in den USA in den Blick nimmt. Dort haben nicht zuletzt aufgrund der Empfehlungen des „National Forum on Information Literacy“ (NFIL) bereits zahlreiche Akkreditierungsagenturen die Aufnahme von Standards der Informationskompetenz und ihre Vermittlung durch Bibliotheken in die Curricula zum Kriterium der Zulassung von Studiengängen erhoben.¹²³ In Deutschland macht der für die Zulassung von Studiengängen zuständige Akkreditierungsrat in dieser Hinsicht keine Auflagen und überlässt die Einführung berufsbezogener Schlüsselqualifikationen den einzelnen Hochschulen. Die Forderung des Akkreditierungsrates nach Einführung von „Verfahren des hochschulinternen Qualitätsmanagements“ könnte aber mittelfristig dazu führen, dass die Förderung der Informationskompetenz von Lehrenden und Studierenden stärker in die Konzeption von Studiengängen berücksichtigt

¹²⁰ Wissenschaftsrat (2007: 8).

¹²¹ Wissenschaftsrat (2008: 8). Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats stoßen nicht überall auf Zustimmung. Vgl. Steinfeld (2008: 13).

¹²² Wettbewerb exzellente Lehre (2009). Diesem Zweck dient auch der gemeinsam vom Stifterverband und der Hochschulrektorenkonferenz ausgeschriebene Ars legendi-Preis 2009, der die „besondere Bedeutung der Hochschullehre für die Ausbildung des akademischen Nachwuchses“ sichtbar machen will. Ars legendi-Preis für exzellente Hochschullehre (2009).

¹²³ Homann (2007: 91 f.).

wird. Gerade in Politik und Öffentlichkeit mehren sich die Stimmen, die die Qualitätssicherung der Studiengänge nicht allein den einzelnen Hochschulen überlassen wollen. Der Bielefelder Soziologe Wolfgang Krohn nimmt an, dass die zunehmende Plagiatsproblematik an deutschen Hochschulen die Akkreditierungsagenturen zum Handeln zwingen könnte:

„Man kann sich zudem ausmalen, dass schon in Kürze auch übergeordnete Einrichtungen, zum Beispiel die für Zulassung und Evaluation von Studiengängen verantwortlichen Agenturen, einen Nachweis der Universität darüber verlangen, dass sie mit nachprüfbareren Mitteln gegen Fälschung und Betrug bei Studienleistungen einschreitet.“¹²⁴

Darüber hinaus werden die Überlegungen der Hochschulrektorenkonferenz, in Zusammenarbeit mit der OECD den Ausbildungserfolg der Hochschulen durch einen internationalen Studierenden-Test zu messen, auch von der SPD-Bundestagsfraktion unterstützt, die sich für ein „Hochschul-PISA“ einsetzt.¹²⁵

Obwohl die Informationskompetenz von Hochschullehrenden ein wichtiger Baustein im Rahmen der Qualitätssicherung der Hochschullehre darstellt, gibt es zum Informationsverhalten und zur Informationskompetenz der Lehrenden keine aktuellen empirischen Untersuchungen, die über einzelne Hochschulen hinausgehen. Die letzte Untersuchung dieser Art liegt acht Jahre zurück und wurde 2001 von der Sozialforschungsstelle Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Soziologie der Universität Dortmund im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt. Die Untersuchung mit dem Titel „Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung“ hatte zum Ziel, die Informationskompetenz der Studierenden und Hochschullehrenden zu ermitteln und darauf aufbauend Maßnahmen zur Verbesserung der Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen vorzuschlagen. Die Autoren der Studie kommen im Rahmen einer Befragung von 777 Hochschullehrenden zu dem ernüchternden Ergebnis, dass nur eine Minderheit mit professioneller Hilfe Kenntnisse im Umgang mit elektronischer Fachinformation systematisch erworben hat und eine Mehrheit der Lehrenden offenbar die „Chance des gezielten Zugangs zu systematischer, fachspezifischer, relevanter, bewerteter wissenschaftlicher Information zugunsten globaler, leicht zugänglicher, unübersichtlicher und zufallsanfälliger Informationswege“ verschenke.¹²⁶ Folge dieser mangelnden Informationskompetenz ist, dass die Lehrenden elektronische wissenschaftliche Informationen zu wenig in ihre eigenen Lehrveranstaltungen integrieren.¹²⁷ Dementsprechend

¹²⁴ Krohn (2003: 40). Auch das Interesse der Politik an Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Studiengänge nimmt zu. So kam es beispielsweise am 11. Juli 2007 im Landtag von Brandenburg zu einer kleinen Anfrage der Landtagsfraktion Die Linke an die Landesregierung zum Thema „Plagiate an Brandenburgischen Hochschulen“, in der Auskunft gefordert wurde zum Umfang von Plagiaten an Brandenburgischen Hochschulen und zu der Frage, wie „Hochschulen nach Kenntnis der Landesregierung Plagiaten (z. B. durch variierende Themen)“ vorbeugen. Landesregierung Brandenburg (2007).

¹²⁵ AG Bildung und Forschung der SPD-Bundestagsfraktion (2007).

¹²⁶ Klatt et al. (2001: 18).

¹²⁷ Klatt et al. (2001: 108, 224 f.). Die Autoren der Studie sehen einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Grad der Informationskompetenz der Hochschullehrenden und der Integration von elektronischen wissenschaftlichen Informationen in ihre Lehrveranstaltungen. Klatt et al. (2001: 19).

sind nur 23,7 Prozent der Studierenden der Ansicht, dass die Lehrenden sich mit elektronischen wissenschaftlichen Informationen gut auskennen und nur 7 Prozent der Studierenden geben an, dass Lehrende in ihren Veranstaltungen Wissen über elektronische wissenschaftliche Informationen vermitteln.¹²⁸ Obwohl Hochschullehrende durchaus die Probleme der Studierenden mit der Flut der Informationen und der Bewertung der Qualität der Informationen zur Kenntnis nehmen, sind doch fast alle Befragten der Meinung, dass in Bibliotheken genügend Veranstaltungen zur Informationskompetenz angeboten werden und sie in ihren eigenen Lehrveranstaltungen genug dafür tun, Studierende mit elektronischen Fachinformationen vertraut zu machen.¹²⁹ Dreiviertel der Befragten sind überdies der Meinung, dass Studierende den Umgang mit elektronischen wissenschaftlichen Informationen nicht in regulären Lehrveranstaltungen erlernen sollten. Die Frage, inwieweit sich das Informationsverhalten und die Einstellungen der Hochschullehrenden seither geändert haben, lässt sich aufgrund fehlender aktueller Studien nicht verlässlich beantworten. Inzwischen bietet aber jede Hochschule in Deutschland Weiterbildungsmöglichkeiten für Hochschullehrende an, die von den universitären Einrichtungen (Medienzentrum, Schreiblabor, Rechenzentrum, Hochschuldidaktik, Bibliothek) zumeist in Kooperation angeboten werden. Allerdings bewegen sich diese Angebote weitgehend im Rahmen von E-teaching und E-learning und beziehen sich vor allem auf den Einsatz digitaler Medien in der Lehre und weniger auf die Förderung von Informationskompetenz.

Der Servicebereich SL_K5 der Universität Bielefeld¹³⁰ organisiert im Rahmen des „Service für die Lehre“ nicht nur Workshops und Weiterbildungsveranstaltungen, sondern fördert auch den Erfahrungsaustausch zu aktuellen, lehrbezogenen Fragen in und zwischen Einrichtungen der Universität. So wurde beispielsweise am 8. Januar 2008 ein „Erfa-Kreis“ zum Thema Plagiate angeboten, in dem Lehrende Präventionsstrategien zur Vermeidung von Plagiaten in studentischen Hausarbeiten diskutierten.

Im Rahmen der Qualifizierungsinitiative „e-teaching@university“, die gemeinsam von der Bertelsmann-Stiftung, der Heinz Nixdorf Stiftung und dem nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium getragen wurde, ist mit dem Portal *e-teaching.org* ein elektronischer Informationsraum für Hochschullehrende entwickelt worden. Ziel des Portals ist es, Hochschullehrende mit Hintergrundinformationen, Unterrichtsbeispielen, Praxismaterialien und weiterführenden Links zum Einsatz digitaler Medien in der Hochschullehre zu versorgen. Darüber hinaus dient das Portal zur Unterstützung der persönlichen Beratung von Hoch-

¹²⁸ Klatt et al. (2001: 153).

¹²⁹ Klatt et al. (2001: 20 f.).

¹³⁰ Universität Bielefeld (2009).

schullehrenden durch die e-competence-Teams an den lokalen Hochschulstandorten. In der Rubrik „Didaktisches Design“ unter dem Menüpunkt „Recherche“ bietet das Portal umfassende Informationen zum Thema Informationskompetenz, wobei nicht nur Grundlagen der Recherche vermittelt, sondern auch Tipps gegeben werden, wie sich Hochschullehrende zur Vorbereitung („Recherche für die Lehre“) und Durchführung ihrer Lehrveranstaltungen („Recherche in der Lehre“) informationskompetent in elektronischen Informationsräumen und Lernumgebungen bewegen können. Das Portal ist eines der wenigen Initiativen, die sich explizit dem Thema Informationskompetenz widmen.

Darüber hinaus gibt es nur wenige Projekte, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen oder semesterbegleitenden Veranstaltungen den Umgang mit elektronischen wissenschaftlichen Informationen einüben. An der Universität Duisburg-Essen entwickelten im Wintersemester 2000/2001 Studierende im Rahmen eines Seminars unter Anleitung eines Hochschullehrenden einen Internetführer für Historiker, der die fachrelevanten elektronischen Informationen bündelte und den Kommilitonen zur Nutzung zur Verfügung gestellt wurde. Gegenstand des Seminars war eine erste Orientierung über die elektronischen Informationsmittel, -kanäle und -wege des Fachs Geschichte und die Beurteilung der Qualität und Zuverlässigkeit von elektronischen wissenschaftlichen Informationen.¹³¹

Zentrale Voraussetzung zur Förderung der Informationskompetenz der Hochschullehrenden und der Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in den Lehrveranstaltungen ist eine Sensibilisierung der Lehrenden für die Chancen, die sich aus dem Einsatz elektronischer Fachinformation für Forschung und Lehre eröffnen. Daraus folgt die Notwendigkeit, von der spezifisch bibliothekarischen Perspektive auf Informationskompetenz als eines Defizitmodells abzurücken, da Lehrende selbstverständlich ihr Informationsverhalten anders beurteilen als die bibliothekarische Fachwelt es tut. Die Sozialforschungsstelle Dortmund schlägt deshalb in ihrer Studie vor, die Hochschullehrenden stärker als bisher an der Förderung der Informationskompetenz ihrer Studierenden zu beteiligen und diese in die normalen Lehrveranstaltungen zu integrieren. Zur Begründung führen die Autoren an, dass Seminare und Vorlesungen „der wichtigste Lernort der Studierenden“ sind und aufgrund der fachlichen Anbindung die Förderung von Informationskompetenz durch die Lehrenden „hier auf die größte Akzeptanz“ trifft.¹³² In der bibliothekarischen Fachdiskussion wird die Rolle der Hochschullehrenden bei der Förderung der Informationskompetenz der Studierenden ähnlich hoch bewertet. Thomas Hapke (2007: 143) schreibt hierzu:

¹³¹ Internet für Historiker (2001). Vgl. auch das Projekt der Universitätsbibliothek Rostock bei Schröter (2006).

¹³² Klatt et al. (2001: 227 ff.).

„Nur die Lehrenden können die Nutzung von elektronischer Fachinformation im Studium wirklich beeinflussen. Entscheidend sind nicht Extra-Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz sondern der „subtile“ Zwang, sich in projektähnlichen Studienteilen Informationskompetenz erarbeiten zu müssen. Zeit und Ort der Vermittlung von Informationskompetenz müssen so in das Curriculum integriert werden, dass die Studierenden aus ihrer Eigenverantwortung und aus ihrer Studienaufgabe heraus die Kompetenz des Umganges mit elektronischer Fachinformation selbstgesteuert erlernen. Der Zusammenhang zwischen einem Problem und dem Einsatz von Informationskompetenz als Teil der Lösung schafft Motivation, sich diese anzueignen“.

Aufgrund dieser Erkenntnis ist es sinnvoll, in einem kooperationsübergreifenden Zusammenhang Maßnahmen zu initiieren, die das Expertenwissen der universitären Einrichtungen (Bibliotheken, Medienzentren, Rechenzentren) in die Lehrveranstaltungen einbinden und die Lehrenden in Form von zielgruppenspezifischen Fortbildungsveranstaltungen darin unterstützen, ihrer Aufgabe der Förderung der Informationskompetenz der Studierenden gerecht zu werden. Dies bedeutet auch, dass Bibliotheken nicht nur ihr Expertenwissen in Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen vermitteln, sondern als professionelle Informationsdienstleister auch in Fällen konsultiert werden, in denen informationskompetente Lehrende an ihre Grenzen stoßen und auf Expertenwissen angewiesen sind.¹³³

¹³³ Vgl. auch Ingold (2005: 16).

4.3 Arbeitnehmer(innen)

Die Anforderungen an die Informationskompetenz von Berufstätigen in Unternehmen unterscheiden sich grundlegend von den Vorgaben und Standards, die Hochschulen und Bibliotheken im Rahmen des Studiums vorsehen.¹³⁴

Aus Sicht betrieblicher Informationsfachleute sind sowohl effiziente Recherche-Strategien als auch die professionelle Beurteilung der gefundenen Informationen nach wie vor wichtig, aber im Unternehmenskontext haben sie nicht den Stellenwert wie an Hochschulen. Der Anteil der Arbeitszeit, der mit der Suche nach externen Fachinformationen verbracht wird, ist in der Regel geringer als der Umgang mit internen Informationen, etwa unverlangt erhaltene, persönliche oder mündliche Informationen. Überdies wird von Mitarbeitern in Unternehmen erwartet, dass sie ein Bewusstsein für den Wert und Nutzen von Informationen entwickeln, nicht nur hinsichtlich der Kosten, die bei der Recherche und Verarbeitung der Informationen entstehen, sondern auch hinsichtlich der Frage, wer von den Informationen noch profitieren könnte. Von Bedeutung ist auch die Bereitschaft der Mitarbeiter, die Grenzen der eigenen Recherchefähigkeiten zu erkennen und bei Informationsproblemen den Rat von Fachleuten hinzuzuziehen.

Informationskompetenz in Unternehmen bezieht sich aber nicht nur auf die Kompetenz einzelner Individuen, sondern auf das Unternehmen als Ganzes. Marianne Ingold spricht in diesem Zusammenhang auch von organisationaler Informationskompetenz und meint damit eine Unternehmensstruktur, die es den Mitarbeitern ermöglicht, sich schnell in lokalen Informationsräumen zurechtzufinden und die sie in die Lage versetzt, über einen möglichst breiten Zugang auf Informationsquellen und archivierte Wissen zurückgreifen zu können.¹³⁵

Informationskompetenz ist deshalb nicht nur eine „entscheidende Schlüsselqualifikation auf dem Arbeitsmarkt“, wie der Wissenschaftsrat bereits im Juli 2000 konstatierte¹³⁶, sondern auch eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, die durch ein effektives Informations- und Wissensmanagement gesichert werden kann.¹³⁷

Die Notwendigkeit der Förderung der Informationskompetenz von Berufstätigen ergibt sich zum einen aus ihren Defiziten im Umgang mit elektronischen Fachinformationen, die sie zum Teil bereits aus den Hochschulen mitgenommen haben¹³⁸ und die im beruflichen Alltag fortbestehen, und zum anderen aus der stän-

¹³⁴ Die folgenden Ausführungen beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf Ingold (2005: 15 ff.).

¹³⁵ Ingold (2005: 20 f.).

¹³⁶ Wissenschaftsrat (2000: 42). Vgl. auch Klatt et al. (2001: 223).

¹³⁷ Klatt et al. (2001: 222).

¹³⁸ Ingold (2005: 17). Für Ingold stellt sich darüber hinaus die Frage, „ob die Inhalte von bibliothekarischen Benutzerschulungen ausreichend auf die späteren Informationsbedürfnisse von Mitarbeitenden im Berufsalltag vorbereiten“. Ingold (2005: 16 f.). Auch die Autoren der Studie „Studieren mit elektronischen Informationen“ weisen darauf hin, dass in vielen Studiengängen „Absolvent/-innen der Hochschulen den Anforderungen der Unternehmen in punkto Informationskompetenz heute nicht gerecht werden“ können und Unternehmen daher „zunehmend Wettbewerbsnachteile durch die mangelnde Informations-Wissensmanagement-Kompetenz von Hochschulabsolvent/-innen“ beklagen. Klatt et al. (2001: 222 f., 226). Welche Anforderungen dies im Einzelnen sind, lassen die Autoren allerdings unbeantwortet.

digen Fortentwicklung der Informationsangebote und -technologien und der verschiedenen Informationsbedürfnisse der Unternehmen. Viele Informationsmittel sind schon jetzt direkt am Arbeitsplatz auf dem Desktop nutzbar, was noch einmal den Druck auf die Firmenmitarbeiter erhöht, diese auch professionell zu nutzen. Die Fähigkeit im Umgang mit Informationen hängt daher sehr von den Kontexten der Nutzung, den Aufgaben, dem Bedarf und den Zeitvorgaben ab.

Bislang fördern nur wenige Unternehmen die Informationskompetenz ihrer Mitarbeiter(innen) durch entsprechende Programme und Fortbildungsangebote.¹³⁹ Auf Verbandsebene bieten erst einzelne Industrie- und Handelskammern spezielle Beratungsangebote für Berufstätige in Unternehmen an. So organisiert beispielsweise die IHK Offenbach einen eintägigen Kurs „Informationskompetenz Internetrecherche“ für Unternehmer(innen), Selbstständige und Mitarbeiter(innen) aus Wirtschaft und Verwaltung, in dem professionelle Retrievaltechniken thematisiert, aber auch die Verifizierung von Internetquellen und Informationen zu Datenbanken und Suchmaschinen behandelt werden. Im weiteren Unternehmensumfeld gibt es einige gemeinnützige Weiterbildungseinrichtungen, die für verschiedene Zielgruppen Angebote zur Förderung der Informationskompetenz machen. Hier ist vor allem das FrauenComputerZentrumBerlin (FCZB) zu nennen, das berufliche Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen in verschiedenen Phasen ihres Arbeitslebens anbietet. Dazu gehörten in der Vergangenheit Seminare für Informationsspezialistinnen, die ihre Rückkehr in den Beruf vorbereiteten und aktuell Veranstaltungen für Frauen mit gesundheitlichen Einschränkungen, die im Umgang mit Informationstechnologien geschult werden, um ihnen den Einstieg in den Beruf zu erleichtern.

Das Ostbayerische Technologie-Transfer-Institut e. V. (OTTI) in Regensburg richtet Inhouse-Seminare und Weiterbildungsprojekte zur Förderung der Informationskompetenz von Berufstätigen aus. Im Zentrum steht die Vermittlung von Kenntnissen zu Patentdatenbanken, technisch-wissenschaftlichen Informationen sowie Wirtschafts- und Finanzinformationen.

Im Hochschulbereich ist bislang nur eine größere Initiative zur Förderung der Informationskompetenz von Berufstätigen näher dokumentiert worden. Es handelt sich um ein Projekt, das vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der HU Berlin mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds von 2005 bis 2008 als Kooperationsprojekt durchgeführt wurde.¹⁴⁰ Partner waren das Wissenschaftszentrum Ber-

¹³⁹ Ingold (2005: 15).

¹⁴⁰ Der genaue Projekttitel lautete: „Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation für Lebenslanges Lernen von Hochschulabsolventen in kleinen und mittleren Unternehmen in Berlin“. Vgl. hierzu auch Pott/Treude (2007).

lin, die TU Berlin, die Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, der Berliner Arbeitskreis Information und das Medienzentrum der HU Berlin. Das Projekt verfolgte das Ziel, abgestimmt auf die Informationsbedürfnisse von Berliner Unternehmen Lernmodule und Qualifizierungsbausteine zu entwickeln und zu erproben, die die Teilnehmer in die Lage versetzen sollten, ihre neuen Kenntnisse im beruflichen Alltag zur Anwendung zu bringen. Im Rahmen des Projektes wurde untersucht, welches die Erwartungen und Praxisanforderungen sind, die Unternehmen an die Informationskompetenz von Hochschulabsolventen stellen und wie diese Kompetenzerwartungen in Aus- und Fortbildung berücksichtigt werden können. Bei der Entwicklung des Blended-Learning-Angebots wurde Wert darauf gelegt, nicht einfach eine Reihe von vorhandenen Informationsmitteln vorzustellen, wie dies in bibliothekarischen Schulungen häufig geschieht, sondern ausgehend von den jeweiligen Problemen und Fragestellungen der Teilnehmer eine erfolgversprechende Kombination verschiedener Informationsquellen auszuwählen und Lösungsstrategien aufzuzeigen. Die Präsenzveranstaltungen fanden berufsbegleitend an 12 Terminen á 6 Unterrichtsstunden an wechselnden Orten mit wechselnden Dozenten statt. Die Kursmaterialien stehen auf den Webseiten des Instituts zur Nachnutzung zur Verfügung, die E-Learning-Einheiten können auf Nachfrage eingesehen werden. Insgesamt zeigten die Teilnehmenden ein großes Interesse an den praxisbezogenen Übungen. Als Fazit der Kurse nennen Pott und Treude die Bereitschaft, „'Glaubenssätze' aus der Bibliotheklandschaft ständig in Frage zu stellen“, da es die Kunden seien, die die Funktionalität von Informationsangeboten beurteilen.¹⁴¹ Im Folgenden werden mögliche Ansatzpunkte zur Förderung der Informationskompetenz von Berufstätigen in Unternehmen genannt. Diese können sowohl in der Kooperation zwischen Hochschulen und Unternehmen als auch in den Unternehmen selbst gefunden werden.

Im Bereich der beruflichen Weiterbildung hatte der Wissenschaftsrat den Hochschulen bereits im Jahr 2000 ein stärkeres Engagement empfohlen. Aufgrund der im Berufsleben gestiegenen Bedeutung der Fähigkeit zur methodischen Informationsgewinnung und -bewertung sollten die Hochschulen bei der Entwicklung geeigneter Ausbildungsmodule verstärkt die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft suchen.¹⁴²

Im Bereich der Ausbildung an den Hochschulen identifizieren die Autoren der Studie „Studieren mit elektronischen Informationen“ mehrere Handlungsoptionen. Sie fordern eine stärkere „Abstimmung zwischen Unternehmen und Hochschullehre über mögliche studienbereichsspezifische Anforderungen an die Informationskompetenz, über die Absolvent/-innen verfügen und die sie nachweisen können sollten“. Darüber

¹⁴¹ Pott/Treude (2007: 459).

¹⁴² Wissenschaftsrat (2000: 42). Vgl. Klatt et al. (2001: 23).

hinaus sollte es mehr Kooperationsprojekte zwischen Unternehmen und Hochschule geben, „in deren Rahmen Studierende elektronische wissenschaftliche Informationen anwendungsbezogen nutzen und durch die sie und die Hochschullehrenden die Anforderungen und Qualifikationsbedarf der Unternehmen kennen lernen könnten“.¹⁴³ Solche Kooperationsprojekte können etwa studienbegleitende Praktika im Rahmen der Hochschulausbildung sein oder eine Praktikumsbörse zum Thema Informationskompetenz, die in Kooperation mit den Unternehmen durch die Fakultäten aufgebaut wird. Studierende können im Rahmen von Projekten auch direkt an Aufbau und Pflege einer unternehmensinternen Infrastruktur zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information beteiligt werden.¹⁴⁴

Im Bereich der Fortbildung in Unternehmen¹⁴⁵ könnten Maßnahmen zur Förderung der Informationskompetenz auf dem Feld der Mitarbeiterentwicklung und -beurteilung liegen. Dazu gehören sowohl die Entwicklung von unternehmensinternen Standards zur Informationskompetenz als auch betriebliche Weiterbildungskonzepte, Wissensmanagement-Strategien und ihre Integration in die Leistungsbewertung der Mitarbeiter.

¹⁴³ Klatt et al. (2001: 226). Die Anforderungen der Unternehmen an die Informationskompetenz der Studierenden könnte beispielsweise von Hochschullehrenden im Rahmen von Lehrforschungsprojekten oder Workshops in Zusammenarbeit mit Unternehmen erarbeitet werden. Klatt et al. (2001: 235).

¹⁴⁴ Klatt et al. (2001: 233 ff.)

¹⁴⁵ Vgl. hierzu Ingold (2005: 21, 23).

5 Sozialgruppen

5.1 Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche sind in der gesellschaftlichen Wahrnehmung an prominenter Stelle vorgerückt und erhalten eine öffentliche Aufmerksamkeit, die sich im Wesentlichen auf ihr Mediennutzungsverhalten bezieht. Diese erhöhte Aufmerksamkeit korreliert mit einem erstaunlichen Unwissen über die Mediennutzung junger Leute.¹⁴⁶ Diese Unkenntnis hat zu zahlreichen und nicht unumstrittenen Interpretations- und Einordnungsversuchen geführt, die Kinder und Jugendliche als homogenen Generationenverband deuten und mit Labeln wie „Digital Natives“, „Generation Internet“ oder „Net Generation“ belegen.¹⁴⁷ Kinder und Jugendliche halten diese gesellschaftliche Aufmerksamkeit wach, indem sie sich immer öfter in öffentlichen Räumen wie dem Internet bewegen und nicht selten Anlass zu einer einseitigen und pessimistischen Berichterstattung über ihr Medienverhalten geben.

Selten allerdings ist die Informationskompetenz von Kindern und Jugendlichen ein Thema in den Massenmedien¹⁴⁸ und dies ist umso verwunderlicher, als sie immer häufiger und immer früher das Internet nutzen: in der Gruppe der 12- bis 13-Jährigen besitzen 57 Prozent einen eigenen PC oder Laptop und immerhin 40 Prozent einen persönlichen Internetzugang. Über 70 Prozent der 12- bis 13-Jährigen nutzen täglich oder mehrmals pro Woche das Internet.¹⁴⁹ Palfrey und Gasser machen darauf aufmerksam, dass Kinder und Jugendliche immer häufiger wichtige Entscheidungen aufgrund von Informationen aus dem Internet treffen, aber kaum in der Lage sind, diese hinsichtlich Qualität, Vertrauenswürdigkeit und Genauigkeit zu beurteilen. Aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Ausbildung und einer geringen Lebenserfahrung sind Kinder und Jugendliche den Gefahren, „die von unrichtigen Informationen ausgehen, hilfloser ausgeliefert als Erwachsene“. Deshalb fordern Palfrey und Gasser, in ihnen das Bewusstsein für die Bedrohung durch Desinformation zu wecken.¹⁵⁰ Dies ist umso dringlicher, als viele Kinder und Jugendliche dem Internet eine sehr hohe Glaubwürdigkeit zuschreiben: 26 Prozent der 12- bis 19-Jährigen stimmen voll und ganz oder weitgehend der Aussage zu, dass Quellen, bevor sie im Internet zur Verfügung gestellt werden, von jemanden auf ihre Richtigkeit überprüft wurden. In der Gruppe der 12- bis 13-Jährigen sind davon 40 Prozent überzeugt, bei den 18- bis 19-Jährigen immerhin noch 15 Prozent.¹⁵¹ Bei der Beurteilung der Vertrauenswürdig-

¹⁴⁶ Die Autoren der Studie „Medienhandeln in Hauptschulumilieus“ sprechen in diesem Zusammenhang von einer „Generationenkluft im Medienhandeln“, die darin bestehe, dass Eltern, Lehrer und pädagogische Fachkräfte oftmals nur wenig Kenntnis darüber haben, wie und weshalb sich Jugendliche in den neuen Medienwelten bewegen. Insoweit berührt diese „Generationenkluft“ auch das Untersuchungsdesign der Studie selbst, als „in der internetbezogenen Kommunikation mit der Zielgruppe ein gemeinsames Vokabular nicht einfach vorausgesetzt werden kann“. Wagner (2008: 14, 99, 245). Vgl. auch Gasser (2009a: 13).

¹⁴⁷ Schulmeister (2008), Palfrey/Gasser (2008), Tapscott (2008).

¹⁴⁸ Kinzig (2009: N5), Gasser (2009a: 13).

¹⁴⁹ mpfs (2008: 36, 46 f.).

¹⁵⁰ Palfrey/Gasser (2008: 192, 198).

¹⁵¹ mpfs (2007: 48). Im Vergleich mit den klassischen Medien (Tageszeitung, Fernsehen, Radio) zeigt sich allerdings, dass das Internet als vertrauenswürdige Plattform für Informationen jeglicher Art bei Kindern und Jugendlichen an letzter Stelle liegt. mpfs (2008, S. 22 f.). Dies scheint auf eine gewisse Hilflosigkeit bei den Jugendlichen im Umgang mit Internet-Quellen hinzudeuten, die sich in dem Dilemma befinden, den im Internet gefundenen Informationen nicht vertrauen zu können.

keit von Online-Informationen spielen bei jüngeren Internetnutzern subjektive Kriterien eine große Rolle, wie etwa Farbe und Design oder der Bekanntheitsgrad der Webseite. Unbekannten Webseiten wird dagegen weniger Vertrauen entgegengebracht.¹⁵² Laut einer britischen Studie nehmen viele Jugendliche an, eine Webseite, die durch die Suchmaschine Yahoo indexiert wurde, müsse auch zuverlässig sein.¹⁵³ Hinsichtlich des Informationsverhaltens junger Leute kommen die Autoren der Studie zu einer Reihe interessanter Ergebnisse. Aufgrund der Schnelligkeit, mit der Kinder und Jugendliche im Internet nach Informationen suchen („power browsing and viewing“), nehmen sie sich zu wenig Zeit, die Informationen zu bewerten, entweder nach Relevanz, Genauigkeit oder Zuverlässigkeit. Es wird schnell und cursorisch gelesen: „It almost seems that they go online to avoid reading in the traditional sense“.¹⁵⁴ Sie können ihren Informationsbedarf nicht benennen und finden es deshalb schwer, effektive Suchstrategien zu entwickeln. Sie suchen eher nach Antworten als nach bestimmten Formaten (Artikel, Bücher) im Internet. Des Weiteren sind sie nicht in der Lage, effektive Schlüsselbegriffe für die Suche zu finden. Stattdessen geben sie ganze Sätze in die Suchmasken ein in der Hoffnung, ein Dokument zu finden, das genau ihrer Suchanfrage entspricht. Konfrontiert mit einer langen Liste von Suchergebnissen, fällt es ihnen schwer, die Relevanz des gefundenen Materials zu bewerten. Das Material wird ausgedruckt, aber nur selten gelesen. Die Autoren der Studie kommen zu dem Schluss, dass sich die Informationskompetenz (information literacy) junger Menschen durch die breite Verfügbarkeit und umfassende Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien nicht signifikant verbessert habe.¹⁵⁵ Die Autoren stehen deshalb dem Label „Google-Generation“ skeptisch gegenüber, da die Mehrheit der Jugendlichen nur einfache Anwendungen nutze und weniger Medien einsetze, als viele glauben. Außerdem haben nicht alle ein vertieftes Interesse an den neuen Technologien und 20 Prozent können sogar als „digital dissidents“ bezeichnet werden, weil sie die Technik ablehnen und den Umgang mit ihr vermeiden, wo sie nur können.

Palfrey und Gasser konstatieren trotz der Verfügbarkeit von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in den USA eine „digitale Kluft“, die die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen ungleich verteilt:

„Obwohl in Amerika die meisten Jugendlichen Zugang zur Technik an sich haben, besteht eine tiefe Kluft zwischen den Kindern, die über die Fähigkeiten verfügen, sie zu nutzen, und jenen, die dazu nicht in der Lage sind“.¹⁵⁶

¹⁵² Palfrey/Gasser (2008: 203).

¹⁵³ CIBER (2008: 23).

¹⁵⁴ CIBER (2008: 10).

¹⁵⁵ CIBER (2008: 12, 22).

¹⁵⁶ Palfrey/Gasser (2008: 17). Das Deutsche Jugendinstitut macht in seinem Projekt „Digital Divide – Digitale Kompetenz im Kindesalter“ darauf aufmerksam, dass der „Digital Divide“ heute „vor allem eine Folge der Entwicklung von unterschiedlichen Nutzungsstilen der Individuen“ sei. Hinsichtlich des Informationsverhaltens von Jugendlichen konnte nachgewiesen werden, „dass einerseits informationsbezogene, andererseits entspannungsorientierte Nutzungsmuster bereits entwickelt sind und diese bildungsspezifische Differenzierungen zur Folge haben können“. Deutsches Jugendinstitut (2009).

Informationskompetenz ist nicht nur eine Bedingung für das erfolgreiche Durchlaufen formaler Bildungswege, sondern erleichtert auch das Erkennen problematischer Internet-Inhalte (Fehlinformation, Desinformation, Propaganda) und dient so dem Schutz der Integrität auch von Kindern und Jugendlichen. Bei der Diskussion über den Einsatz von Technologien (Filtersoftware, Kindersuchmaschinen, Sperrung von Webseiten) zum Schutz von Kindern vor gefährlichen Inhalten wird meist übersehen, dass Technik nur so lange schützt, wie Kinder bereit sind, diese Grenzen zu akzeptieren. Technik schützt nicht vor einem problematischen Umgang mit eigenen und fremden Informationen. Sie sensibilisiert nicht für die Gefahren eines problematischen Informationsverhaltens und misstraut der Urteilsfähigkeit von Kindern, statt sie zu schulen. Die Folge ist, dass das Informationsverhalten der Kinder fremdbestimmt wird, da ihnen die Entscheidung abgenommen ist, auf welche Informationen sie zugreifen. Nach Palfrey und Gasser kann der Einsatz von Technologien immer nur unterstützende Begleitmaßnahme sein und niemals die Aufklärung ersetzen:

„Statt auf Bildung zu setzen und jungen Menschen das Handwerkzeug zu vermitteln, das ihnen Sicherheit bietet, diskutieren unsere Gesetzgeber über die Sperrung bestimmter Websites oder erwägen gar, Jugendlichen unter 18 den Zugang zu Social Network Sites zu verwehren. (...) Statt junge Leute fit zu machen, wie man sich in einer komplexen und tosenden Informationsflut zurechtfindet, verabschieden die Regierungen in aller Welt Gesetze gegen bestimmte Formen der Veröffentlichung, wohingegen Bücherverbote antiquiert und harmlos erscheinen“.¹⁵⁷

Im Übrigen ist das Informationsverhalten von Jugendlichen nicht so defizitär, wie es Bibliotheks- und Informationswissenschaftler in ihren Studien gerne beschreiben. Natürlich müssen aus informationswissenschaftlicher Perspektive die bestehenden Defizite angesprochen werden, aber es könnte möglicherweise auch ein kompetentes Informationsverhalten Jugendlicher geben, das durch die bibliothekarischen Standards zur Informationskompetenz nicht beschrieben wird. Palfrey und Gasser neigen dazu, das Informationsverhalten von Jugendlichen optimistischer zu betrachten und machen darauf aufmerksam, dass ein Teil der Jugendlichen Strategien zur Bewältigung großer Informationsmengen entwickelt haben und im Sammeln, Weiterleiten und Veröffentlichenden von Informationen durchaus versiert sind.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Palfrey/Gasser (2008: 10).

¹⁵⁸ Palfrey/Gasser (2008: 238, 291 ff.). Vgl. auch Gasser (2009a: 13).

Insgesamt gibt es zum qualitativen Informationsverhalten von Kindern und Jugendlichen keine empirischen Daten, etwa in Form einer Kompetenzanalyse, so dass zu ihrer Informationskompetenz keine verlässlichen Aussagen getroffen werden können.¹⁵⁹ Grundlagenforschung zum Thema digitaler Kompetenzerwerb betreibt das Deutsche Jugendinstitut in München seit Januar 2007. Im Rahmen einer Längsschnittstudie führt das Institut eine Spezialerhebung zur Nutzung digitaler Medien durch Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 14 Jahren durch. Ziel des Projekts ist die Gewinnung grundlegender Erkenntnisse über die Voraussetzungen und die Entwicklung des Kompetenzerwerbs von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit den neuen Medien. Insbesondere sollen „Kontexte einer positiven Entwicklung von digitaler Kompetenz“ identifiziert werden. Zu diesem Zweck werden unterschiedliche Nutzungsstile, die Mediennutzung in Schule und Familie und die persönliche Bedeutung der neuen Medien für Kinder und Jugendliche untersucht. Die der Studie zugrunde liegende Befragung von 1.035 Kindern und 1.018 Eltern ist im Dezember 2008 veröffentlicht worden.¹⁶⁰

Im Folgenden werden in aller Kürze einige Handlungsfelder zur Förderung der Informationskompetenz von Kindern und Jugendlichen benannt. Kinder und Jugendliche unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihres Informationsverhaltens und ihrer Medienbindungen als auch hinsichtlich ihrer Informationsbedürfnisse und Vorerfahrungen mit den neuen Medien. Für Kinder ist es besonders wichtig, über ihre Interessen und Vorlieben durch Erwachsene an das Internet herangeführt zu werden. Denn das Internet ist für Kinder „so etwas wie ein verschlossenes Buch. Wenn kein Erwachsener da ist, der es ihnen zugänglich macht und ihnen die richtigen Seiten zeigt, passiert da auch nicht viel“.¹⁶¹ Im Übrigen ist im Kindesalter Lesekompetenz weit aus höher einzuschätzen als Informationskompetenz, denn ohne einen ausreichenden Sprachschatz und eine entwickelte Lesefähigkeit wird auch das Suchen und Selektieren von Informationen zum Problem.

Für Jugendliche ist es hingegen wichtig, die neuen Medien informationskompetent zur Erreichung ihrer Ziele einzusetzen. Dies kann schulische Ziele (Referate, Facharbeit, Projekte), aber auch die Studienwahl oder die Berufsorientierung und -findung betreffen.¹⁶² Wichtig ist vor allem, dass Projekte neue Wege zur Vermittlung von Informationskompetenz beschreiten (peer-to-peer)¹⁶³, dass Jugendliche lernen, ihre eigenen Grenzen bei der Informationsbeschaffung zu erkennen und in der Lage sind, den Zeitpunkt selbst zu bestimmen, an dem sie professionelle Hilfe (Bibliothekare, Lehrer(innen), Hochschullehrer(innen) etc.) hinzuziehen

¹⁵⁹ Schulmeister (2008: 45).

¹⁶⁰ Deutsches Jugendinstitut (2008).

¹⁶¹ Feil (2009: 44).

¹⁶² Vgl. Beinke (2008). Vgl. auch die Initiative der Stiftung Digitale Chancen (2009).

¹⁶³ Die Untersuchungen des Deutschen Jugendinstituts ergaben, dass genau die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen schon einmal jemandem mit dem Computer oder Internet geholfen hat. Etwa ein Drittel der Befragten hat im Freundeskreis ausgeholfen, ein Viertel im Kreis der Mitschüler und etwa ein Viertel half den eigenen Geschwistern. Deutsches Jugendinstitut (2008: Frage K052, K053).

sollten.¹⁶⁴ Darüber hinaus sollten Jugendliche früh lernen, die Informationsproduktion in den klassischen und neuen Medien zu durchschauen. Dies gelingt am sichersten, wenn sie sich selbst über Web 2.0-Tools an der Informationsproduktion beteiligen und mitverfolgen können, unter welchen Bedingungen Informationen produziert und in der Öffentlichkeit rezipiert werden.¹⁶⁵ Dies könnte nicht zuletzt zu einer selbstkritischen Haltung gegenüber dem eigenen Informationsverhalten führen.

5.2 Bürger(innen) und Verbraucher(innen)

Das Informationsverhalten von Bürger(inne)n und Verbraucher(inne)n besitzt aus Sicht des sozialen Gemeinwesens eine große Relevanz, weil Fragen der sozialen Teilhabe und des individuellen Konsums nicht nur individuelle Befindlichkeiten berühren, sondern stets auch Auswirkungen auf die Ausgestaltung unserer Gesellschaft haben.

Aus Bürgerperspektive bedeutet die Förderung von Informationskompetenz dann z. B. die Chance, „dass mehr Menschen an der kulturellen Sinnstiftung, -findung und -deutung im weiteren Sinne beteiligt sind“.¹⁶⁶ Das Informationsverhalten der Bürger(innen) hat somit einen nicht unerheblichen Einfluss auf das Funktionieren von Öffentlichkeit. Aufgrund der zunehmenden Komplexität und Ausdifferenzierung dieser Öffentlichkeit in eine Vielzahl unterschiedlicher Öffentlichkeiten, die durch die elektronischen Informationsräume im Internet noch potenziert werden, sind die Bürger(innen) mit einem Problem konfrontiert, das in Fachkreisen gemeinhin als „Information Overload“¹⁶⁷ oder Informationsflut bezeichnet wird. Dieser Begriff beschreibt den subjektiven Eindruck des einzelnen Individuums, bei der Verarbeitung der zur Verfügung stehenden elektronischen Informationen an die Grenzen der Aufnahmefähigkeit zu stoßen, jenseits derer eine sinnvolle Nutzung von Informationen und Informationskanälen nicht mehr möglich ist. Dieser Eindruck verfestigt sich durch die allgemeine stillschweigende Erwartung, frei zugängliche Informationen im Internet auch entsprechend zu nutzen.¹⁶⁸

Die Bürger(innen) haben gegen diese Informationsflut eine Reihe von Gegenstrategien entwickelt, die mittlerweile empirisch belegbar sind und in ihrer Summe zu einer Verengung der Wahrnehmung gesellschaftlicher Vielfalt und in letzter Konsequenz zu Informationsarmut führen können. So beobachten die Allensbacher Meinungsforscher seit Jahren ein sinkendes Bedürfnis nach kontinuierlicher Information in der

¹⁶⁴ Weisel und Botte schlagen z. B. die Initiierung von Informationskompetenz-Partnerschaften vor, zu dessen Gelingen die Mitglieder der DGI personelle und sachliche Ressourcen zur Verfügung stellen könnten. Weisel/Botte (2008: 392).

¹⁶⁵ Palfrey/Gasser (2008: 194).

¹⁶⁶ Palfrey/Gasser (2008: 159).

¹⁶⁷ Palfrey/Gasser (2008: 225 ff.).

¹⁶⁸ Wolfram Kinzig bezweifelt, „ob die Bundesbürger, die mit Breitbandanschlüssen beglückt werden sollen, auch auf einen sinnvollen Umgang mit dieser neuen Technologie vorbereitet sind. Die Wirklichkeit in den Schulen scheint eher dagegensprechen“. Kinzig (2009: N5).

Bevölkerung. Dies betrifft nicht nur das Interesse am aktuellen Geschehen, sondern auch das Interesse an gesellschaftlichen Themen, das insbesondere bei den unter 30-Jährigen stärker abnimmt als im Durchschnitt der Bevölkerung.¹⁶⁹ Insgesamt kommen die Meinungsforscher zu dem Schluss, dass weite Kreise der Bevölkerung vor der Fülle an Informationen im Netz kapitulieren und das Wissen der Welt im Internet gar nicht mehr nachfragen.¹⁷⁰ Eine andere Strategie, die Fülle der Informationen zu begrenzen, ist die konsequente Nichtbeachtung neuer Informationen und Internetangebote und die bewusste Begrenzung der Anzahl der besuchten Webseiten.¹⁷¹ Während sich noch 2002 50 Prozent der Online-Nutzer(innen) von neuen Seiten und Angeboten anregen ließen, waren es 2007 noch 31 Prozent. Mehr als die Hälfte (55 Prozent) suchten 2007 kaum noch nach neuen Webseiten, 2002 waren dies noch 41 Prozent. Nur knapp die Hälfte (49 Prozent) der Online-Nutzer(innen) geht ins Internet, um Denkanstöße zu bekommen.¹⁷² Die Tendenz zur Beschränkung auf wenige elektronische Informationswege und zum Ausschluss alternativer Angebote setzt sich in der Rezeption der Informationen fort. Mittlerweile bieten viele Internetangebote Filtermechanismen (z. B. RSS-Technologien) an, die die Schaffung einer ganz persönlichen Informationsumwelt erlauben und Online-Nutzer(innen) dazu verführen, „sich nur Informationen liefern zu lassen, denen sie ohnehin zustimmen. Sie sind quasi Autor, Redakteur und Leser ihrer eigenen Zeitschrift“.¹⁷³ Das Hans-Bredow-Institut beschreibt diese Entwicklung in seinem wissenschaftlichen Gutachten zum Kommunikations- und Medienbericht der Bundesregierung als eine „Fragmentierung öffentlicher Kommunikation“, die darin zum Ausdruck komme, das aufgrund einer hoch individualisierten Informationsrezeption der breite Blickwinkel auf die Gesellschaft verloren gehe. Als Beispiel wird auf das Angebot einiger Online-Zeitungen verwiesen, die ihren Lesern nur noch Inhalte anbieten, die vollständig auf ihre individuellen Informationsbedürfnisse zugeschnitten sind mit der Folge, „dass das Spektrum dessen, was in den Blick gerät, von vornherein eingengt ist auf das, was gezielt gesucht wird, und somit ganze gesellschaftliche Sphären fehlen können“.¹⁷⁴ In diesem Zusammenhang kann Informationskompetenz bedeuten, einen eigenen Informationsstil zu entwickeln, sich stets der angelegten Auswahlkriterien bewusst zu sein und die Rezeption wichtiger Informationen nicht von der Menge der verfügbaren Inhalte, sondern von der Bedeutung der eigenen Fragestellung abhängig zu machen.

¹⁶⁹ Institut für Demoskopie Allensbach (2008).

¹⁷⁰ Ähnliche Tendenzen lassen sich der ARD/ZDF-Online-Studie 2008 entnehmen. Demnach sinkt 2008 das Interesse der Online-Nutzer nach Informationen aus dem Internet im Vergleich zum Vorjahr um 10 Prozent von 72 auf 62 Prozent, wobei der Rückgang in der Gruppe der 14- bis 19-Jährigen von 32 auf 18 Prozent am deutlichsten ausfällt. Eimeren/Frees (2008: 338).

¹⁷¹ Palfrey/Gasser (2008: 237 f.). Mehr als 80 Prozent der Online-Nutzer suchen regelmäßig die gleichen Webseiten auf. Eimeren/Frees (2006: 407).

¹⁷² Eimeren/Frees (2007: 367).

¹⁷³ Palfrey/Gasser (2008: 218).

¹⁷⁴ Hans-Bredow-Institut (2008: 244).

Aus Verbraucherperspektive bezeichnet Informationskompetenz „die Fähigkeit, aufgeklärte und informierte, d. h. bewusste Konsumententscheidungen zu treffen“.¹⁷⁵ Verbraucher(innen) sind mit einem wesentlich weiteren Spektrum an Informationen konfrontiert, als dies im Bildungswesen der Fall ist. Sie müssen nicht nur die Qualität von schriftlichen und audiovisuellen Informationen beurteilen, sondern auch das Angebot von Waren und Dienstleistungen einschätzen. Unterstützung erhalten sie dabei von Verbraucherzentralen¹⁷⁶ oder Verbraucherschutzgruppen¹⁷⁷ und im Internet durch Communitys, Foren oder spezielle Reputations-, Feedback- und Bewertungssysteme, die das Erfahrungswissen der Verbraucher einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Diese Instrumente sind aus Verbrauchersicht wichtig, weil eine Mehrheit der Verbraucher(innen) inzwischen zur Vorbereitung von Konsumententscheidungen auf Inhalte im Internet zurückgreift oder Produkte über das Internet bezieht.¹⁷⁸ Im Konsumbereich ist Informationskompetenz im Kontext der Verbraucherbildung zu sehen.¹⁷⁹ Verbraucherbildung bedeutet, aufgrund von Informationen über die Bedingungen von Produktion und Distribution informierte Konsumententscheidungen treffen zu können. Dies kann die Produktion von Lebensmitteln oder die Bereitstellung von Gesundheitsinformationen im Internet¹⁸⁰ betreffen oder aber die Stärkung der Werbekompetenz von Kindern und Jugendlichen oder die Unterstützung von Eltern bei der Medienerziehung ihrer Kinder.¹⁸¹ Die Welt, wie sie sich uns heute darstellt, ist im Wesentlichen ein Ergebnis von individuellen Konsumententscheidungen. Verbraucherschutzgruppen und Bündnisse von Nichtregierungsorganisationen sehen es deshalb zunehmend als ihre Aufgabe, Verbraucher(innen) für ihr Kaufverhalten zu sensibilisieren und darauf aufmerksam zu machen, dass der individuelle Konsum die Welt nachhaltiger verändert als es politische Entscheidungen je vermögen.¹⁸² Im Sinne einer nachhaltigen Verbraucherbildung wäre Informationskompetenz damit auch ein Stück Umwelt- und Verbraucherschutz.

¹⁷⁵ Hapke (2007a: 138).

¹⁷⁶ Zwick/Zwick (2006).

¹⁷⁷ So hat beispielsweise eine US-Verbraucherschutzgruppe den jüngsten Versuch des Netzwerkes Facebook, über eine Änderung der Allgemeinen Geschäftsbedingungen dauerhaft und weltweit die Daten der Nutzer auch nach Löschen eines Profils speichern und verwerten zu können, im Internet öffentlich gemacht und einen weltweiten Proteststurm ausgelöst, der Facebook zum vorläufigen Rückzug zwang. Vgl. Facebook verzichtet auf Endlos-Datennutzung (2009).

¹⁷⁸ Deutsche Telekom (2009).

¹⁷⁹ Vgl. zum Beispiel das Verbraucherbildungsportal der Europäischen Kommission Dolceta. Verbraucher(innen)bildung-online, online erreichbar unter: <http://www.dolceta.eu/deutschland/>

¹⁸⁰ Stroth (2007).

¹⁸¹ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008).

¹⁸² In jeder größeren Stadt werden inzwischen von Nichtregierungsorganisationen globalisierungskritische Stadtrundgänge angeboten, die für die Bedingungen sensibilisieren, unter denen Produkte, die in den Innenstädten angeboten werden, weltweit produziert werden. Vgl. Kölle-Global. Der kritische Stadtrundgang, online erreichbar unter: <http://www.koelle-global.de/index.htm>

5.3 Menschen mit Migrationshintergrund

In Deutschland leben nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 15,4 Millionen Bürger mit Migrationshintergrund¹⁸³, wobei mit 8,1 Millionen die Deutschen mit Migrationshintergrund vor den 7,3 Millionen Ausländern eine knappe Mehrheit bilden.¹⁸⁴ Von den 8,57 Millionen Familien in Deutschland besitzen 2,33 Millionen einen Migrationshintergrund. Die fünf größten Migrantengruppen bilden die Zuwanderer aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion (21 Prozent), aus der Türkei (19 Prozent), aus Südeuropa (12 Prozent), aus Polen (11 Prozent) sowie den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (10 Prozent). Die bisher zuverlässigste und facettenreichste Untersuchung zur Migranten-Population in Deutschland lieferte im Dezember 2008 das sozialwissenschaftliche Institut SINUS Sociovision mit einer Studie über Migranten-Milieus.¹⁸⁵ Ziel der Studie war es, die alltäglichen Lebenswelten und Lebensstile von Bürgern mit Migrationshintergrund mit dem Ansatz der Sinus-Milieus zu untersuchen, um die Perspektiven der Migranten in Bezug auf die Gesellschaft sowie in Bezug auf die eigene Identität kennen und verstehen zu lernen. Die Autoren der Studie kommen zu dem Ergebnis, dass es in den Migranten-Milieus „eine bemerkenswerte Vielfalt von Lebensauffassungen und Lebensweisen“ gebe, die es in keiner Weise rechtfertige, „diese Menschen weiterhin als 'besondere' Gruppe in unserer Gesellschaft zu betrachten“.¹⁸⁶ Bürger mit Migrationshintergrund bilden weder eine soziokulturell homogene Gruppe noch könne man einfach von der Herkunft auf das Milieu schließen. Sie haben einen ausgeprägten Willen zum gesellschaftlichen Erfolg, eine große Bereitschaft zur Veränderung und einen Bildungsoptimismus, der – so die Autoren der Studie – „allerdings aufgrund von strukturellen Hürden, Informationsdefiziten und Fehleinschätzungen nicht immer in adäquate Abschlüsse und Berufspositionen mündet“.¹⁸⁷

Die Sinus-Studie macht aber auch auf Integrationsdefizite aufmerksam, die sich „am ehesten in den unter-schichtigen Milieus, nicht anders als in der autochthonen deutschen Bevölkerung“ finden lassen. Dabei handele es sich aber um soziodemografisch und soziokulturell „marginale Randgruppen“, die vor allem im „Entwurzelten Milieu“ und im „Hedonistisch-subkulturellen Milieu“ anzutreffen sind. Die für diese Milieus

¹⁸³ Zu den Personen mit Migrationshintergrund rechnet der Mikrozensus 2005 des Statistischen Bundesamtes zugewanderte Ausländer und in Deutschland geborene Ausländer der 2. und 3. Generation sowie zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund (z. B. Spätaussiedler) und nicht zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund (z. B. Kinder von zugewanderten Spätaussiedlern.)

¹⁸⁴ Statistisches Bundesamt (2009: 7).

¹⁸⁵ SINUS Sociovision (2008).

¹⁸⁶ Wippermann/Flaig (2009: 5). Die Autoren weisen darauf hin, dass einige Migranten bereits eine „post-integrative Perspektive“ eingenommen haben und sich ihrem Selbstverständnis nach gar nicht mehr als „Migranten“ verstehen. Das Label „Migrant“ wird deshalb nicht selten aufgrund einer unausgewogenen Berichterstattung als diskriminierend empfunden. Wippermann/Flaig (2009: 6).

¹⁸⁷ Wippermann/Flaig (2009: 11). Dieser Bildungsoptimismus schlägt sich auch in der Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen nieder: Ausländer der 2. Generation und Eingebürgerte der 2. Generation gleichen sich demnach in ihrem Weiterbildungsverhalten zunehmend den Deutschen ohne Migrationshintergrund an, d. h. vom Migrationshintergrund gehen kaum noch negative Impulse in Bezug auf die Teilnahme an der beruflichen Weiterbildung aus. Formaler Bildungsgrad und beruflicher Status bestimmen stärker das Weiterbildungsverhalten als die Herkunft. Vgl. Öztürk (2009: 27, 29 f.).

typische „Selbststilisierung als benachteiligt und chancenlos“ unterscheidet sich aber nicht „von analogen Sichtweisen in den einheimischen Milieus der modernen Unterschicht ohne Migrationshintergrund“.¹⁸⁸

Die unterschiedlich weit in der Integration fortgeschrittenen Sinus-Milieus machen deutlich, dass Maßnahmen zur Förderung der Informationskompetenz von Bürgern mit Migrationshintergrund zielgruppenorientiert erfolgen müssen.

Allerdings können solche Maßnahmen zurzeit nur auf eine unzureichende Forschungsgrundlage zurückgreifen, da die bisher vorgelegten Untersuchungen zur Mediennutzung von Bürgern mit Migrationshintergrund sehr undifferenziert sind und nur quantitative Aussagen zur Geräteausstattungen und zum Umfang der Mediennutzung treffen.¹⁸⁹ Im Rahmen des Nationalen Integrationsgipfels stellte die Arbeitsgruppe 8 zum Themenfeld „Medien und Integration“ im März 2007 in ihrem Abschlussbericht hierzu fest:

„Es existieren zwar vereinzelte Studien über Medienausstattung, -nutzung und ihre Motive. Umfassende Erkenntnisse über Motive und Nutzungsweisen der Medien von Menschen mit Migrationshintergrund existieren nicht. Ebenso fehlen Studien zur Medienkompetenz der Adressatengruppe“.¹⁹⁰

Weiterhin gibt die Arbeitsgruppe zu bedenken, dass die „erhebliche(n) positive(n) Potentiale“ von IT-Technologien und Internet für die Integration von Bürger(inne)n mit Migrationshintergrund sich nur dann ausschöpfen lassen, wenn in Untersuchungen zum Informationsverhalten und den Nutzungsgewohnheiten dieser Bevölkerungsgruppen Ansatzpunkte zur Förderung ihrer Medien- und Informationskompetenz gewonnen werden können.¹⁹¹ Die Arbeitsgruppe formulierte deshalb zwei Handlungsfelder, auf die künftig die Anstrengungen konzentriert werden sollten:

„Derzeit besteht zum einen ein Forschungsdesiderat im Hinblick auf die Nutzung von multifunktionalen Medien durch Migrantinnen und Migranten. Damit die Nutzerinnen und Nutzer die Potenziale dieser Medien ausschöpfen können und hierüber Chancengleichheit gefördert wird, bedarf es zum anderen einer spezifischen Kompetenz, die bisher nicht in ausreichendem Maße an die entsprechenden Zielgruppen vermittelt werden konnte“.¹⁹²

Die Initiative D21 hat in Anlehnung an die Arbeitsgruppen des Nationalen Integrationsplans im Dezember 2007 die IT-Roadmap „E-Integration“ veröffentlicht¹⁹³, in der herausragende Projekte vorgestellt werden, die sich der neuen Medien zur gesellschaftlichen Integration bedienen. In einigen dieser Projekte findet

¹⁸⁸ Wippermann/Flaig (2009: 10 f.).

¹⁸⁹ So untermauert die Initiative D21 die Feststellung, dass der Migrationshintergrund für sich genommen „kein Merkmal der digitalen Spaltung“ sei, mit eindrucksvollen Zahlen, nach denen weitaus mehr Menschen mit eigener Migrationserfahrung (66,8 Prozent) bzw. Migrationserfahrung der Eltern (75,3 Prozent) das Internet nutzen als Menschen ohne Migrationshintergrund (64,3 Prozent). Initiative D21 (2008: 4, 10). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen auch Wagner (2008: 69) und Erk (2007: 431).

¹⁹⁰ Der nationale Integrationsplan (2007: 158).

¹⁹¹ Der nationale Integrationsplan (2007: 158 f.).

¹⁹² Der nationale Integrationsplan (2007: 159). Auch andere Studien weisen auf die Notwendigkeit von Untersuchungen zum Informationsverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund hin. Vgl. Erk (2007: 435).

¹⁹³ Initiative D21 (2007).

auch eine gezielte Unterstützung bei der Internetrecherche statt, etwa im Rahmen der Berufsorientierung, des Berufseinstiegs, der Jobsuche oder der Sprachförderung, aber ein ganzheitlicher Ansatz zur Förderung der Informationskompetenz wird nirgendwo umgesetzt.

Seit August 2007 arbeitet das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit in dem Projekt „Online-Kompetenz für Migrantinnen und Migranten in Deutschland“¹⁹⁴ den Stand der Forschung zur Mediennutzung von Bürgern mit Migrationshintergrund in Deutschland auf und sammelt Projekte und Initiativen, die in der Förderung der Online-Kompetenz von Migranten aktiv sind. Im Rahmen des Projekts wurde bisher eine Experten-Fachtagung organisiert, die als Dokumentation vorliegt, und eine bundesweite Primärerhebung zur Identifikation von Maßnahmen zur Förderung der Internetnutzung von Bürgern mit Migrationshintergrund durchgeführt. Die Auswertung ergab, dass solche Maßnahmen nicht die Regel sind und im Wesentlichen von Vereinen und Verbänden getragen werden. Auf Unternehmensebene gab es nur drei Maßnahmen und an Hochschulen keine.

Das Projekt endet im Frühjahr 2009 mit der Veröffentlichung von Handlungsempfehlungen, die Perspektiven für Maßnahmen zur Steigerung der Online-Kompetenz von Bürgern mit Migrationshintergrund entwickeln. Die im Juni 2007 von Maria Kabo am Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam eingereichte Diplom-Arbeit behandelt die Gelingensbedingungen von bibliothekarischen Programmen zur Förderung der Informationskompetenz von verschiedenen Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Schüler, Studierende, Erwachsene) an ausgewählten Berliner Bezirksbibliotheken.¹⁹⁵ Zunächst fragt Kabo nach den besonderen Informationsbedürfnissen von Bürger(inne)n mit Migrationshintergrund, um anschließend darauf aufbauend Ziele zur Förderung der Informationskompetenz zu formulieren. Eine Analyse des Informationsverhaltens von Bibliotheksnutzer(inne)n gelingt ihr durch die Auswertung von Interviews, die sie mit Mitarbeiter(inne)n einzelner Berliner Bezirksbibliotheken in Bezirken mit hohem Anteil von Bürger(inne)n mit Migrationshintergrund geführt hat. Dabei macht sie auf Barrieren und Probleme aufmerksam, die einer Förderung von Informationskompetenz entgegenstehen können. Zum Schluss wird die Motivation der Bibliotheksbenutzer zur Aneignung von Informationskompetenz analysiert und auf Möglichkeiten verwiesen, wie diese gesteigert werden kann. Im Zuge der Untersuchung werden Best-Practice-Beispiele aus der Bibliothekspraxis in Deutschland und dem Ausland vorgestellt.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit (2009).

¹⁹⁵ Kabo (2007).

¹⁹⁶ Weitere Projekte aus der Interkulturellen Bibliotheksarbeit finden sich in dem Sammelband „Ganz schön bunt hier“, der die Ergebnisse einer Tagung am 16. und 17. Januar 2009 in Stuttgart zugänglich macht. Glatz (2009).

Die Studie „Medienhandeln in Hauptschulumilieus“¹⁹⁷ beschäftigt sich mit der Frage, wie Kinder und Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Milieus multifunktionale Medien (Computer, Internet, Handy, Spielkonsole) nutzen und welche Ansatzpunkte sich daraus für Bildungsprozesse ergeben, die an die Perspektiven und Fähigkeiten von Jugendlichen anknüpfen mit dem Ziel, ihre Kompetenzen zu verbessern, ihren Horizont zu erweitern und ihre Bildungschancen zu erhöhen. Sie wurde im Rahmen eines mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Projekts am Institut für Medienpädagogik (JFF) in München durchgeführt und 2008 von Ulrike Wagner veröffentlicht. Leitfrage der Studie ist, wie Kinder und Jugendliche aus ihrer jenseits formaler Bildungsprozesse erworbenen medialen Handlungskompetenz Gewinn ziehen können für ihren weiteren formalen Bildungsweg. Insgesamt wurden in die Untersuchung bundesweit 903 Schüler im Alter von 10 bis 16 Jahren an Hauptschulen in sozialen Brennpunkten großstädtischer Einzugsgebiete einbezogen, wobei „konsequent herkunftskulturelle Hintergründe der Medienaneignung mit berücksichtigt“ wurden.¹⁹⁸ Drei Viertel der Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund.

In Bezug auf das Informationsverhalten der Kinder und Jugendlichen im Internet formulieren die Autoren der Studie mehrere Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit.¹⁹⁹

1. Die Strategien der Jugendlichen, sich über das Internet zu informieren, sollten auch für Bildungsprozesse furchtbar gemacht werden, denn die Informationswege, die sie in ihrer Freizeit benutzen, sind deutlich vielfältiger als jene, die sie im schulischen Kontext einsetzen. Neben Webseiten nutzen sie auch Instant Messenger, Fachforen, Video- und Musikportale oder bitten in Communities Freunde um Hilfe bei der Informationssuche. Dabei wissen die Jugendlichen durchaus, dass Informationen im Internet auch falsch sein können, allein es fehlen ihnen geeignete Beurteilungskriterien. Daher sollten sie darin unterstützt werden, die unterschiedlichen Informationsquellen im Internet kritisch zu bewerten und auf ihre Glaubwürdigkeit zu hinterfragen.
2. Die Fähigkeit der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, auf herkunftssprachliche Informationsquellen im Netz zurückzugreifen oder in Communities in ihrer Herkunftssprache zu kommunizieren, eröffnet die Möglichkeit, diese Quellen in die pädagogische Arbeit miteinzubeziehen und sie als Lernressourcen wertzuschätzen.
3. Lehrkräfte sehen aufgrund der begrenzten Recherchefähigkeiten und einer mangelnden Quellenkritik der Jugendlichen die Notwendigkeit, ihre Kompetenzen im Umgang mit Informationen zu stärken. Dabei komme es aus Sicht der Lehrkräfte darauf an, nicht nur die Endergebnisse einer Recherche und fertige

¹⁹⁷ Wagner (2008).

¹⁹⁸ Wagner (2008: 12).

¹⁹⁹ Wagner (2008: 232 ff.).

Texte als Aufgabenlösung zu akzeptieren, sondern auch auf die Recherchewege selbst und die Einordnung der Quellen Wert zu legen.

4. Die Förderung der Informationskompetenz von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sollte nicht zuletzt bei den Peergroups selbst ansetzen, da die Netzwerke der Jugendlichen bei der Informationssuche und der Weitergabe von Informationen an Freunde eine große Rolle spielen.

Die beiden hier etwas näher vorgestellten Studien sind, obwohl aufgrund ihrer Begrenzung auf großstädtische soziale Brennpunkte und damit nicht repräsentativ, trotzdem bemerkenswert, weil sie ausgehend von den Problemlagen, den Informationsbedürfnissen und dem Informationsverhalten von Bürgern mit Migrationshintergrund Ziele und Ansatzpunkte zur Förderung ihrer Informationskompetenz formulieren. In Bezug auf das Informationsverhalten von Bürgern mit Migrationshintergrund lehnen beide Studien eine Defizitperspektive ab. Stattdessen finden sie Ansatzpunkte, wie das Vertrauen der jeweiligen Zielgruppen in die eigenen Kompetenzen aufgebaut bzw. gefördert werden kann und die darin liegenden Potentiale in Bildungschancen verwandelt werden können.

5.4 Senior(inn)en

Das Themenfeld Informationskompetenz und Senioren gewinnt nicht nur im Kontext der wachsenden individuellen Weiterbildungsbereitschaft älterer Menschen zunehmend an Bedeutung, sondern besitzt auch im Hinblick auf eine immer längere produktive Lebensphase nach dem Ende der regulären Erwerbsarbeit eine steigende gesellschaftliche Relevanz.

Bislang konzentrieren sich Maßnahmen und Angebote zur Förderung der Informationskompetenz von Senioren im Rahmen von Weiterbildungsangeboten der Volkshochschulen und öffentlichen Bibliotheken im Wesentlichen auf PC-Schulungen, Einführungen in die Textverarbeitung mit Word, den Umgang mit Internetbrowsern, die Nutzung des Internets oder die Navigation mit Maus und Tastatur.²⁰⁰ Initiativen wie „Senioren-Lernen-Online“ oder „Senioren OnLine“²⁰¹ fördern die Medienkompetenz von Senior(inn)en und unterstützen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe auch in elektronischen Informationsräumen und Netzwerken. Diese Angebote sind aber keine Maßnahmen zur Förderung der Informationskompetenz im eigentlichen Sinne, weil sie in der Hauptsache in die Nutzung der neuen Medien einführen und den Um-

²⁰⁰ Zwei Abschlussarbeiten aus dem bibliothekswissenschaftlichen Bereich beschreiben Maßnahmen zur Förderung der Informationskompetenz von Senior(inn)en durch Volkshochschulen, Seniorentreffs und öffentliche Bibliotheken, die allerdings über Einführungen in die Nutzung von PC und Internet nicht hinausgehen. Vgl. Püschel (2004) und Schwabe (2006).

²⁰¹ Senioren-Lernen-Online, online erreichbar unter: <http://www.senioren-lernen-online.de/>.

Senioren OnLine – Das Kompetenznetzwerk, online erreichbar unter: <http://www.senioren-online.net/home.php>

Vgl. auch das europäische Kooperationsprojekt (eLiLL) eLearning in Later Life, das sich mit den Lern- und Kooperationsmöglichkeiten, die die neuen Medien für ältere Erwachsene bieten, befasste. eLiLL – eLearning in Later Life, online erreichbar unter: <http://www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/elill/?home.de>

gang mit Informationen nur selten thematisieren. Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht das von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) mit Mitteln des Bundesministeriums für Verbraucherschutz durchgeführte Projekt „Ältere Bürger – Wegweiser durch die digitale Welt“. Das Projekt wurde im Mai 2007 begonnen mit dem Ziel, eine Informationsbroschüre zu entwickeln, die in ihrer Konzeption auf den Erfahrungen, Wünschen und Anregungen älterer Internetnutzer(innen) beruht und älteren Verbraucher(innen) die Vorteile des Internets näher bringen soll.²⁰² Dabei geht die Broschüre weit über den Rahmen gewöhnlicher Einführungen in Gebrauch und Nutzung neuer Medien hinaus, in dem sie verschiedene Informationswege im Internet vorstellt (Verbraucher-Suchmaschinen, Preis-Suchmaschinen), die „Suche nach seriösen Informationen im Netz“ unterstützt und im Sinne des informierten und mündigen Patienten Gesundheitsinformationen im Internet thematisiert. Die Nutzer werden auch sensibilisiert für die Spuren, die sie im Netz hinterlassen und über Fragen des sicheren Einkaufens aufgeklärt. Die Broschüre bietet Ansatzpunkte für das Thema Informationskompetenz, die im Rahmen von Neuauflagen berücksichtigt werden könnten.

Initiativen zur Förderung der Informationskompetenz von Senior(inn)en werden in Zukunft mit Zielgruppen arbeiten, die aus der Arbeitswelt her über beträchtliche Erfahrungen im Umgang mit den neuen Medien verfügen. Aktivitäten zur Förderung der Informationskompetenz von Senior(inn)en sollten auch berücksichtigen, dass diese Zielgruppen über zunehmend höhere formale Bildungsabschlüsse verfügen und durch Kurse zum Umgang mit der Maus nicht mehr erreicht werden. Informationskompetenz kann auch für Senior(inn)en interessant werden, die sich im Rahmen wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote für ein Senioren-Studium entschieden haben.²⁰³

Senior(inn)en nutzen die zunehmend längere körperliche und geistige Leistungsfähigkeit aber nicht nur zur individuellen Weiterbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens, sondern sie sind auch bereit, ihr Erfahrungswissen an andere weiterzugeben.²⁰⁴ Die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) unterstützt dieses gesellschaftliche Potential, in dem sie für ihre Mitglieder auf ihrer Homepage einen virtuellen Marktplatz (SENEX) bereitstellt, über den Senior Experten der DGI ihre Erfahrungen auf ehrenamtlicher Basis zur Verfügung stellen können.²⁰⁵ Die DGI baut zu diesem Zweck ihre

²⁰² Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (2008).

²⁰³ Vgl. zum Beispiel die Universität des 3. Lebensalters (U3L) der Goethe-Universität Frankfurt am Main, online erreichbar unter: <http://www.u3l.uni-frankfurt.de/index.html>

²⁰⁴ Vgl. zum Beispiel den Senior Experten Service (SES), der ehrenamtliche Fachleute, die das aktive Berufsleben beendet haben, ins In- und Ausland vermittelt. Aktuell führt der SES im Bereich Bildung und Weiterbildung in Kooperation mit dem Deutschen Handwerkskammertag (DHKT), dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) und dem Bundesverband der Freien Berufe eine Initiative („VerA“) zur Unterstützung von Jugendlichen in der Berufsausbildung in den Regionen München und Dresden durch. Ziel ist es, die Jugendlichen zu einem Berufsabschluss zu führen. Später soll die Initiative auch auf das Ruhrgebiet ausgedehnt werden. SES Senior Experten Service, online erreichbar unter: <http://www.ses-bonn.de/home.html>

²⁰⁵ SENEX Senioren-Expertise-Netz, online erreichbar unter: <http://www.dgd.de/Senex.aspx>

Kontakte zu den Bedarfsträgern wie Schulen, Vereine und Klein- und Mittelunternehmen weiter aus und vermittelt entsprechende Einsätze ihrer Experten. Insbesondere sind Schulen dazu aufgerufen, die Senior Experten anzufordern, „um die Informationskompetenz bei der Nutzung von Internetquellen und anderem Quellenmaterial einzelner Schüler(innen) und Schülergruppen zu stärken“. Die DGI denkt hier vor allem an „Patenschaften“ mit Schulabgängern, um sie bei der Berufswahl zu unterstützen:

„So könnte eine ehemals leitende Mitarbeiterin einer Informationsbroker-Firma Schülern der Abschlussklasse eines Gymnasiums helfen, die Informationen zur richtigen Berufs- und Studienwahl zu finden und zu bewerten. Eine weitere Einsatzmöglichkeit wäre das Mentoring von Seminararbeiten bei der Informationsbeschaffung oder das Coaching der Schulmediathek oder von Exzellenzwettbewerben“.²⁰⁶

Aus Sicht der DGI wäre ein Nachziehen der anderen Berufsverbände, beispielsweise die der Bibliothekare, wünschenswert.

²⁰⁶ Weisel (2007a: 301).

6 Schlussbetrachtung

In dieser explorativ angelegten Bestandsaufnahme konnten für verschiedene Zielgruppen jeweils unterschiedliche Zugangsweisen, Akteure und Aktivitäten zur Informationskompetenz identifiziert und gebündelt werden. Die Bedeutung von Informationskompetenz verbreitet sich über das Bibliothekswesen hinaus und wird zunehmend für alle gesellschaftlichen Zielgruppen anerkannt, wenngleich sie noch nicht das Ausmaß der öffentlichen Wahrnehmung des Medienkompetenzbegriffs erreicht hat. Beide gesellschaftlichen Schlüsselkompetenzen, Informationskompetenz wie Medienkompetenz, tragen zum selbstbestimmten Leben, Lernen und Arbeiten in einer informatisierten Umwelt bei und sollten komplementär zueinander, zielgruppenbedarfsgerecht und lebensweltnah gefördert werden.

Im Rückblick lassen sich mehrere sinnvolle potenzielle Entwicklungsfelder benennen, in denen Informationskompetenz gefördert werden könnte:

- In Form eines kontinuierlichen (landesweiten) Informations-/Medienkompetenz-Monitorings sollten neue empirische Daten über den Grad dieser Kompetenzen bei bestimmten Zielgruppen erhoben, bzw. mit vorhandenen empirischen Datenbeständen (z. B. PISA) abgeglichen werden. Solche Daten, gebündelt in Form einer „Beobachtungsstelle“, grundieren Planungen für zukünftige Initiativen zur Förderung von Informationskompetenz beispielsweise für Schüler(innen) und Studierende, aber auch für bestimmte Sozialgruppen wie Menschen mit Migrationshintergrund oder Senior(inn)en.
- Neue Projekte zur Förderung von Informationskompetenz beispielsweise für den Schulbereich sollten an bestehende Projekte angekoppelt werden. Im Zentrum stehen dabei solche Projekte, die nicht abstrakt und formal Informationskompetenz vermitteln, sondern lebensweltliche Zusammenhänge und Bedarfe beispielsweise durch forschendes Lernen aufgreifen. Umfangreiche und langjährige Erfahrungen aus dem Bibliothekswesen können hier fruchtbar eingebracht werden (Abschied vom Defizit-Modell, Zielgruppenorientierung, Anbindung an Mediennutzungsgewohnheiten usw.). Ein Ort für die Einführung dieser informationskompetenten Lernkonzepte in die Schulbildung könnte die Lehrerfortbildung sein.

- Mit der Ausweitung des Informationskompetenzkonzepts auch auf andere Organisationskontexte, wie beispielsweise Unternehmen, wird Informationskompetenz als Standort- und Wettbewerbsfaktor gestärkt. Das Thema Informationskompetenz in und für Unternehmen bietet Entwicklungsfelder für neue berufliche Weiterbildungsstrategien und für die Organisationsentwicklung und das Wissensmanagement insbesondere in kleinen und mittleren Unternehmen. Zum Einsatz könnten hier auch neue Formen der Förderung von betrieblicher Informationskompetenz durch E-Learning und E-Coaching kommen.

Durch die dynamische Entwicklung der Informationstechnologien bleibt die Förderung von Informationskompetenz auch langfristig eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung in unserer Informationsgesellschaft, die nur durch institutionen- und bereichsübergreifendes, gemeinsames Handeln vieler Akteure zu meistern ist.

Übersicht

7	Anhang: Literatur und Quellen	71
7.1	Allgemein	71
	<i>Literatur</i>	71
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	74
7.2	Bildungsgruppen	75
7.2.1	Schüler(innen)	75
	<i>Literatur</i>	75
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	76
7.2.2	Studierende	78
	<i>Literatur</i>	78
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	80
7.3	Berufsgruppen	80
7.3.1	Lehrer(innen)	80
	<i>Literatur</i>	80
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	81
7.3.2	Hochschullehrer(innen)	82
	<i>Literatur</i>	82
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	83
7.3.3	Arbeitnehmer(innen)	84
	<i>Literatur</i>	84
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	84
7.4	Sozialgruppen	85
7.4.1	Kinder und Jugendliche	85
	<i>Literatur</i>	85
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	86
7.4.2	Bürger(innen) und Verbraucher(innen)	86
	<i>Literatur</i>	86
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	87
7.4.3	Menschen mit Migrationshintergrund	87
	<i>Literatur</i>	87
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	89
7.4.4	Senioren	89
	<i>Literatur</i>	89
	<i>Projekte, Initiativen, Materialien</i>	90

7 Anhang: Literatur und Quellen

Die im Literaturverzeichnis nachfolgend aufgeführten Online-Ressourcen sind letztmalig am 26.05.2009 aufgerufen worden.

7.1 Allgemein

Literatur

Ballod, Matthias (2005): Informationskompetenz. Dimensionen eines Begriffs. In: Computer und Unterricht, Jg. 15, Heft 59, S. 44 - 46.

Ballod, Matthias (2007): Informationsökonomie – Informationsdidaktik. Strategien zur gesellschaftlichen, organisationalen und individuellen Informationsbewältigung und Wissensvermittlung. Bielefeld.

Basili, Carla (Hrsg.) (2003): Information Literacy in Europe: a first insight into the state of the art of Information Literacy in the European Union, Rom.

Basili, Carla (2008): Theorems of Information Literacy. A mathematicallike approach to the discourse of Information Literacy. In: Proceedings of the International Conference „Information Literacy and Lifelong Learning“, Belgrade, 5-7 October 2007.

Bericht der Expertenkommission des BMBF zur Medienbildung (2009): Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit, online erreichbar unter: http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen_in_digital_kultur.pdf

BMBF Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.) (1995): Informationsgesellschaft. Chancen, Innovationen und Herausforderungen. Feststellungen und Empfehlungen. Der Rat für Forschung, Technologie und Innovation. Bonn.

BMBF Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.) (2002): Information vernetzen – Wissen aktivieren. Strategisches Positionspapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Zukunft der wissenschaftlichen Information in Deutschland, online erreichbar unter: http://www.bmbf.de/pub/information_vernetzen-wissen_aktivieren.pdf

Catts, Ralph; Lau, Jesus (2008): Towards Information Literacy Indicators. UNESCO. Information for All Programme (IFAP). Edited by the Information Society Division, Communication and Information Sector, UNESCO: Paris.

Dannenberg, Detlef (2009): Lernsystem Informationskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.lik-online.de/ik-modell.shtml>

Dieter, Jörg (2008): Klicken – surfen – lesen. Die Bedeutung der Lesekompetenz bei der Rezeption von Websites. In: merz – Medien und Erziehung, Jg. 52, Nr. 6 (Dezember), S. 54 - 63.

DGI (2008): Denkschrift der Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor. In: Information, 6-7 (2008), S. 391 - 392, online erreichbar unter: <http://www.dgd.de/Userfiles/DenkschriftInfokompetenzBildung.pdf>

Erpenbeck, John; Heyse, Volker (2007): Die Kompetenzbiographie. Wege der Kompetenzentwicklung. Münster, New York, München, Berlin.

Friedl, Josef (2008): Über das Trianguläre in der Informationskompetenz, online erreichbar unter: http://www.zbw.eu/ueber_uns/aktuelles/veranstaltungen/frt08/friedl.pdf

Gapski, Harald (2001): Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen zu einem systemtheoretischen Rahmenkonzept, 1. Aufl., Wiesbaden.

Gapski, Harald (Hrsg.) (2006): Medienkompetenzen messen? Verfahren und Reflexionen zur Erfassung von Schlüsselkompetenzen. Bd. 3. Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, München.

- Hapke, Thomas (2002): Informationskompetenz und studentisches Lernen im elektronischen Zeitalter. Problemfelder und Praxisansätze in einer Technischen Universität. Vortrag, gehalten auf dem 8. Kongress der IuK-Initiative der Wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Ulm vom 10. – 13. März (Rohversion), online erreichbar unter: <http://www.tu-harburg.de/b/hapke/infolit/ulm-ik.pdf>
- Hapke, Thomas (2007): Informationskompetenz 2.0 und das Verschwinden des Nutzers. In: Bibliothek, Jg. 31, Heft 2, S. 137 - 149.
- Hapke, Thomas (2007 a): Perspektive E-Learning – Die Rolle von Universitätsbibliotheken in neuen Lernumgebungen. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching-Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken, Frankfurt am Main, S. 41 - 80.
- Hochholzer, Rupert; Wolff, Christian (2006): Informationskompetenz – status quo und Desiderate für die Forschung. Regensburg: Universität Regensburg, Institut für Germanistik und Institut für Medien-, Informations- und Kulturwissenschaft, online erreichbar unter: http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2006/747/pdf/HochholzerWolff_Informationskompetenz.pdf
- Hoffmann, Dagmar (2006): Die Mediennutzung von Jugendlichen im Visier der sozialwissenschaftlichen Forschung. In: merz – Medien und Erziehung. Jg. 50, Nr. 4 (August), S. 15 - 21.
- Homann, Benno (2000): Dynamisches Modell der Informationskompetenz (DYMIK). Didaktisch-methodische Grundlage für die Vermittlung von Methodenkompetenzen an der UB Heidelberg. In: Theke, S. 86 - 93, online erreichbar unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/fachref/theke/00Theke.pdf>
- Homann, Benno (2000a): Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In: Bibliotheksdienst 34. Jg. (2000), Heft 6. S. 968 - 978, online erreichbar unter: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_06_Benutzung01.pdf
- Homann, Benno (2002): Standards der Informationskompetenz. Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der 'Teaching Library'. In: Bibliotheksdienst, Jg. 36, Heft 5, S. 625 - 638, online erreichbar unter: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf
- Homann, Benno (2003): German libraries at the starting line for the new task of teaching information literacy. In: Library Review, Jg. 52, Heft 7, S. 310 – 318.
- Homann, Benno (2007): Standards und Modelle der Informationskompetenz. Kooperationsgrundlage für bibliothekarische Schulungsaktivitäten. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken, Frankfurt am Main, S. 81 - 99.
- Horton, Forest Woody Jr. (2007): Understanding Information Literacy: A Primer. UNESCO Information for All Programme. Edited by the Information Society Division, Communication and Information Sector Paris: UNESCO.
- Horton Forest Woody Jr.; Keiser Barbie E. (2008): ENCOURAGING Global Information Literacy. In: Computers in Libraries. Westport. Nov/Dec, Jg. 28, Heft 10, S. 6 - 32.
- Hütte, Mario (2006): Zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken – Entwicklung, Status quo und Perspektiven, (Master's Thesis, FH Köln), Köln.
- Ingold, Marianne (2005): Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick, Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin.
- Johnston, Bill; Webber, Sheila (2004): The role of LIS faculty in the information literate university: taking over the academy? In: New Library World, Jg. 105, Nr. 1196/1197, S. 12 - 20.
- Klein, Annette; Mitschang, Jonas; Nilges, Annemarie; Oberhausen, Birgit; Rauber, Klaus; Weiß, Alexander (2008): „Aus der Praxis für die Praxis“ – ein Glossar zu Begriffen der Informationskompetenz. In: Bibliotheksdienst, Jg. 42, Heft 1. S. 60 - 68, online erreichbar unter: http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2008/Informationsvermittlung0108BD.pdf
- Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.) (2007): Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt am Main.

- Konstanz Workshop on Information Literacy (2007): Advanced Users: Information Literacy and Customized Services, hrsg. von Oliver Kohl-Frey und Bernd Schmid-Ruhe, Konstanz 2008, online erreichbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-59058>
- Kuhlen, Rainer (1999): Medienkompetenz durch Informationsassistenten. In: Szyperski, N. (Hrsg.): Perspektiven der Medienwirtschaft, Lohmar, Köln, S. 105 - 107, online erreichbar unter: <http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2009/7315/pdf/kuhlen6.pdf>
- Kuhlen, Rainer (1999a): Die Konsequenzen der Informationsassistenten. Was bedeutet informationelle Autonomie oder wie kann Vertrauen in elektronische Dienste in offenen Informationsmärkten gesichert werden? Frankfurt am Main.
- Lau, Jesus (2008): Information literacy: international perspectives/[International Federation of Library Associations and Institutions], München.
- Lux, Claudia; Sühl-Strohmenger (2004): Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz als Kernaufgabe für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, Wiesbaden (BIT-online innovativ; 9).
- Marcel Machill; Markus Beiler; Zenker, Martin (2008): Journalistische Recherche im Internet. Bestandsaufnahme journalistischer Arbeitsweisen in Zeitungen, Hörfunk, Fernsehen und Online. Berlin (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen; 60).
- Malz, Angela (2008): Netzwerk Informationskompetenz Sachsen. In: BIS. Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen, Heft 2, S. 77 - 79.
- Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (Hrsg.) (2006): Standards der Informationskompetenz für Studierende, online erreichbar unter: http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Standards%20der%20Inform_88.pdf
- Ockenfeld, Marlies (Hrsg.) (2008): Informationskompetenz 2.0 – Zukunft von qualifizierter Informationsvermittlung. 24. Oberhofer Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung. Im Gedenken an Joseph Weizenbaum. Barleben, Magdeburg, 10. - 12. April 2008, Tagungsband, Frankfurt am Main.
- OECD (2005): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung, online erreichbar unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf>
Vgl. auch <http://www.deseco.admin.ch>
- Renner, Jens (2007): Wer früher lehrt, ist später tot. Vom aufhaltsamen Ende der wissenschaftlichen Bibliotheken. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 59, Heft 11/12, S. 812 - 813.
- Rockenbach, Susanne (2007): Neugier und Zweifel. Informationskompetenz anders. Vortrag, gehalten am 26.09.2007 anlässlich der 3. Internationalen Fachtagung „Die lernende Bibliothek/La biblioteca aprende“, 25. - 27. September, Universität Innsbruck, online erreichbar unter: <http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/handle/urn:nbn:de:hebis:34-2007100519309>
- Schoenbeck, Oliver (2008): Leitidee Informationskompetenz: Vorschläge aus der Arbeit der DINI-AG „E-Kompetenzen“, online erreichbar unter: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/470/>
- Sühl-Strohmenger, Wilfried (2007): Neue Entwicklungen auf dem Weg zur „Teaching Library“ insbesondere bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt am Main. S. 11 - 40.
- Süss, Daniel (2004): Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen, Konstanten, Wandel. Wiesbaden.
- Tappenbeck, Inka (2005): Vermittlung von Informationskompetenz: Perspektiven für die Praxis. In: Bargheer, Margo; Ceynowa, Klaus (Hrsg.): Tradition und Zukunft – die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Eine Leistungsbilanz zum 65. Geburtstag von Elmar Mittler, Göttingen, S. 63 - 73, online erreichbar unter: <http://webdoc.sub.gwdg.de/univerlag/2006/fsmittler.pdf>

- Tulodziecki, Gerhard (2007): Was Schülerinnen und Schüler im Medienbereich wissen und können sollen – Kompetenzmodell und Bildungsstandards für die Medienbildung. In: Medienimpulse, Heft 59, S. 89 - 104.
- Virkus, S. (2003): „Information literacy in Europe: a literature review“. Information Research, Jg. 8, Nr. 4, Paper Nr. 159, online erreichbar unter: <http://informationr.net/ir/8-4/paper159.html>
- Wagner, Ulrike (Hrsg.) (2008): Medienhandeln in Hauptschulmilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource. München.
- Walsh, A. (2009) „Information literacy assessment: Where do we start?“ In: Journal of Librarianship and Information Science, Jg. 41, Heft 1, S. 19 - 28.
- Webber, Sheila (2003): An International Information Literacy Certificate: opportunity or deadend? Online erreichbar unter: <http://www.ifla.org/IV/ifla69/papers/199e-Webber.pdf>
- Wissenschaftsrat (2001): Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Drs. 4935/01, Juli 2001, S. 12, online erreichbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>
- Wößmann, Ludger (2005): Ursachenkomplexe der PISA-Ergebnisse: Untersuchungen auf Basis der internationalen Mikrodaten. Ifo Working Paper Nr. 16, online erreichbar unter: [http://www.cesifo-group.de/pls/guest/download/Ifo%20Working%20Papers%20\(seit%202005\)/IfoWorkingPaper-16.pdf](http://www.cesifo-group.de/pls/guest/download/Ifo%20Working%20Papers%20(seit%202005)/IfoWorkingPaper-16.pdf)

Projekte, Initiativen, Materialien

- Dannenberg, Detlef (2009): Lernsystem Informationskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.lik-online.de/ik-modell.shtml>
- Deutscher Bildungsserver (2008): Subportal Informationskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=6055>
- DeSeCo Definition and Selection of Competencies (DeSeCo), online erreichbar unter: <http://www.oecd.org/edu/statistics/deseco>
- DGI (2008): Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V., online erreichbar unter: <http://www.dgi-info.de/>
- DINI (2008): Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V., online erreichbar unter: <http://www.dini.de>
- ELLI European Lifelong Learning Indicators der Bertelsmann Stiftung, online erreichbar unter: http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xchg/SID-0A00F0AD7AA5B25/bst/hs.xsl/90232_90237.htm
- EnIL European Network on Information Literacy, online erreichbar unter: <http://www.ceris.cnr.it/Basili/EnIL/index.html>
- SAILS Standardized Assessment of Information Literacy Skills an der Kent State University, online erreichbar unter: <https://www.projectsails.org>
- SteFi-Studie (2001): Studieren mit elektronischen Fachinformationen – Forschungsprojekt durchgeführt von der Sozialforschungsstelle Dortmund im Auftrag des BMBF, online erreichbar unter: <http://www.stefi.de>
- IFAP Information for All Programme der UNESCO, online erreichbar unter: <http://www.unesco.org/webworld/ifap/>
- Informationskompetenz.de: Gemeinschaftsprojekt bibliothekarischer Arbeitsgemeinschaften in mehreren Bundesländern, online erreichbar unter: <http://www.informationskompetenz.de>

InfoLit Global, Information Literacy Resources Directory der UNESCO/IFLA, online erreichbar unter:
<http://www.infolitglobal.info/>

iSkills Assessment von ETS,
 online erreichbar unter: <http://www.ets.org/portal/site/ets/menuitem.1488512ecfd5b8849a77b13bc3921509/?vgnnextoid=159f0e3c27a85110VgnVCM10000022f95190RCRD&vgnnextchannel=e5b2a79898a85110VgnVCM10000022f95190RCRD>

NEPS Nationale Bildungspanels für die Bundesrepublik Deutschland (National Educational Panel Study),
 online erreichbar unter: <http://www.uni-bamberg.de/neps/projekt>

Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (Hrsg.) (2006): Standards der Informationskompetenz für Studierende, online erreichbar unter:
http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Standards%20der%20Inform_88.pdf

NFIL National Forum on Information Literacy, online erreichbar unter:
<http://www.infolit.org>

PIAAC Programme for the International Assessment for Adult Competencies der OECD,
 online erreichbar unter: <http://www.oecd.org/els/employment/piaac>

PISA Programme for International Student Assessment der OECD,
 online erreichbar unter: <http://www.pisa.oecd.org>

Webber, Sheila: Linkliste zu Standards der Information Literacy,
 online erreichbar unter: <http://dis.shef.ac.uk/literacy/standards.htm>

7.2 Bildungsgruppen

7.2.1 Schüler(innen)

Literatur

Braun, Michael (2007): Kompetenz und Selbstbewusstsein stärken. Recherchetraing für Haupt- und Realschüler in Hamburg. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 59, Heft 5, S. 330.

Effenberger, Claudia; Hartmann, Babett; Streib, Simon (2008): Informationsabenteuer für die Schule. Stadtbücherei Frankfurt a. M. und Hochschule Darmstadt starten Kooperationsprojekt. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, Heft 10, S. 709.

Franke, Fabian; Pfister, Silvia; Schüler-Zwierlein, Andre (2007): „Hätten wir personelle Valenzen, würden wir uns um stärkere Nutzung bemühen“. Eine Umfrage zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler an den bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst, Jg. 41 Heft 12, S. 1307 – 1320.

Frischherz, Bruno; Petko, Dominik: Informationsqualität. Glaubwürdigkeit, Manipulation, Propaganda,
 online erreichbar unter: <http://www.educaguides.ch/dyn/10788.php>

Gorski, Martin (2008): Informationskompetenz im Spannungsfeld zwischen Schule und Universität. Beobachtungen zum Informations- und Suchverhalten in der gymnasialen Oberstufe und im Studium. In: Bibliotheksdienst, Jg. 42, Heft 7, S. 738 - 761.

Gräber, Wolfgang; Neumann, Anja; Tergan, Sigmar-Olaf (2005): Informationen sammeln, strukturieren und auswerten. Selbständiges ressourcenbasiertes Lernen im Projekt ParIS mit Unterstützung von Mindmapping. In: Computer + Unterricht, Heft 57, S. 14 - 27.

Irion, Thomas (2008): Lesen im Internet. Hypermedia-Recherchekompetenzen im Grundschulalter. In: merz – Medien + Erziehung, Jg. 52, Nr. 6 (Dezember), S. 64 - 75.

- Kinzig, Wolfram (2009): Wer lehrt die Kinder googeln? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 5 vom 7. Januar, S. N5.
- Klingenberg, Andreas (2006): Unterrichtsmodell zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Schülern der gymnasialen Oberstufe. In: Weigel, Harald (Hrsg.): Wa(h)re Information. 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz, Bd. 2, S. 100 - 105.
- Klingenberg, Andreas (2006a): Informationskompetenz für Schüler – der Verein IN-FOKOS und das Projekt an der Fachhochschule Hannover. In: Weigel, Harald (Hrsg.): Wa(h)re Information. 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz, Bd. 2, S. 106 - 112.
- Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg: Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler der gymnasialen Oberstufe. Empfehlung der baden-württembergischen Hochschul- und Landesbibliotheken, online erreichbar unter:
http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Konzept%20zur%20Vermittl_1555.pdf
- Richter, Katrin (2007): Weimarer Schüler erobern Wissen. Gymnasiasten für Recherchemöglichkeiten jenseits von Google sensibilisiert. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 59, Heft 6, S. 406.
- Rockenbach, Susanne (2007): Wissenshungrig. Informationskompetenz für Oberstufenschülerinnen und -schüler. Kooperation der Stadtbibliothek Kassel und der Universitätsbibliothek Kassel, Vortrag, gehalten am 22. März 2007 auf dem 3. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek „Information und Ethik“, online erreichbar unter:
http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/handle/urn:nbn:de:hebis:34-2007_041817726
- Schorr, Tina (2005): Kompetente Informationssuche im World Wide Web. Entwicklung und Evaluation eines Webtrainings für Schüler, (Diss.), Tübingen, online erreichbar unter:
<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2005/1990/>
- Schreiber, Jochen; Sommer, Dieter (2005): Hisbus-Online-Panel, Kurzbericht Nr. 11: Schulische Vorbereitung auf das Studium, Hannover 2005, S. 26, online erreichbar unter:
https://hisbus.his.de/hisbus/docs/HISBUS-Bericht-Nr.11_Schulische_Vorbereitung.pdf
- Sühl-Strohmeier, Wilfried (2004): Informationskompetenz und Studierfähigkeit – Angebote der Universitätsbibliothek Freiburg für gymnasiale Seminarkurse. In: Bibliotheksdienst, Jg. 38, Heft 1, S. 61 - 65, online erreichbar unter: http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte/infovermittlung020104.pdf
- Weisel, Luzian (2007): Vermittlung von Informationskompetenz. Herausforderung für Schule und Unterricht. Kooperationschance für wissenschaftliche Informationseinrichtungen. In: BIX. Der Bibliotheksindex, B.I.T. online Sonderheft, S. 34 - 35.
- Weisel, Luzian; Botte, Alexander (2008): Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e. V.) zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor. In: Information – Wissenschaft & Praxis, Jg. 59, Heft 6 - 7, S. 391 - 392.

Projekte, Initiativen, Materialien

- Arbeitsgruppe Bildung und Informationskompetenz der DGI,
online erreichbar unter: <http://www.dgd.de/FachgruppenBildungIK.aspx>
- BDI initiativ. IDEENLIEBE schützt geistiges Eigentum, online erreichbar unter:
http://www.ideenliebe.de/content/pages/vnavigation/Das_ist_IDEENLIEBE/das-ist-ideenliebe.php
- Bibliotheken und Schulen werden Bildungspartner in NRW. Gemeinsame Erklärung,
online erreichbar unter:
<http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/bpnrwerklaerung.pdf>
- Fachhochschule Hannover (2006): Handbuch zur Recherche. Tipps und Tricks zur Informationssuche in konventionellen Informationsmitteln und im Internet. Ein Kooperationsprojekt der Käthe-Kollwitz-Schule und der Fachhochschule Hannover. Hannover, online erreichbar unter:
<http://files.infokompetenz.de/Recherchehandbuch.pdf>

Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen. Schüler entdecken die wissenschaftlichen Bibliotheken, online erreichbar unter: <http://www.biblio.tubs.de/schulprojekt/>

FIZ Karlsruhe: Jugend forscht und die Informationskompetenz (JufoBase), online erreichbar unter: <http://jugendforscht.fiz-karlsruhe.de/infokompetenz.html>

Ich bin Bib(liotheks)fit – der Bibliotheksführerschein für Kindergartenkinder, online erreichbar unter: http://www.borro.de/enid/f3e3f6c13accbf5825fa821cfdd63fc6,0/Lesefoerderung/bibfit_de_9t.html

Ich bin Bib(liotheks)fit – der Lese-Kompass für die 1. und 2. Grundschulklasse, online erreichbar unter: http://www.borro.de/enid/f3e3f6c13accbf5825fa821cfdd63fc6,0/Lesefoerderung/bibfit_de_9t.html

Informationskompetenz an Schulen, online erreichbar unter: <http://www.informationskompetenz.de/im-fokus/ik-an-schulen/>

Initiative Bildungspartner NRW, online erreichbar unter: <http://www.bildungspartner.nrw.de/>

Keller-Loibl, Kerstin (2008): Bibliothekspädagogische Klassenführungen. Ideen und Konzepte für die Praxis, Bad Honnef.

Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler der gymnasialen Oberstufe. Empfehlung der baden-württembergischen Hochschul- und Landesbibliotheken, online erreichbar unter: http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Konzept%20zur%20Vermittl_1555.pdf

Landesbibliothek Coburg: Portal Bibliothekskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.landesbibliothek-coburg.de/bibliothekskompetenz.htm>

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Unterrichtsmodul Internet Research für die Jahrgangsstufe 10, online erreichbar unter: [http://www.unterrichtsmodule-bw.de/index.php?id=56&tx_umo_pi1\[showUid\]=157&cHash=ab7a7da273](http://www.unterrichtsmodule-bw.de/index.php?id=56&tx_umo_pi1[showUid]=157&cHash=ab7a7da273)

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Unterrichtsmodul Informationsquelle Bibliothek für die Jahrgangsstufen 6 und 9, online erreichbar unter: [http://www.unterrichtsmodule-bw.de/index.php?id=54&tx_umo_pi1\[showUid\]=16&cHash=946f1afcf0](http://www.unterrichtsmodule-bw.de/index.php?id=54&tx_umo_pi1[showUid]=16&cHash=946f1afcf0)

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Unterrichtsmodul Online-Bewerbung für die Jahrgangsstufe 9, online erreichbar unter: [http://www.unterrichtsmodule-bw.de/index.php?id=54&tx_umo_pi1\[showUid\]=30&cHash=a596e55a00](http://www.unterrichtsmodule-bw.de/index.php?id=54&tx_umo_pi1[showUid]=30&cHash=a596e55a00)

LIK – Lernsystem Informationskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.lik-online.de/index.shtml>

Müller, Andreas et al. (2008): HABIT 5. Hannoversches Bibliotheks-Training. Eine Einführung in die Jugendbibliothek und Stadtbibliothek List für die Schüler der fünften und sechsten Klassen der Käthe-Kollwitz-Schule, Hannover, online erreichbar unter: <http://www.infokompetenz.de/userfiles/file/habit.pdf>

Projekt Cooltour/RegioProjekt Bibliothek + Schule, online erreichbar unter: <http://www.cooltour-regio.net/>

Schule und Bibliothek. Bildungspartner für Lese- und Informationskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.oldenburger-bibliotheken.de/>

Stadtbücherei Warendorf: Training Informationskompetenz für Schüler, online erreichbar unter: <http://www.buecherei-warendorf.de/mediapool/2521.pdf>

Techpi und Malibu – Informationskompetenz für Kinder in der frühen Sekundarstufe I. Ein Online Lehr-Lern-Modul, online erreichbar unter: <http://www.techpi-und-malibu.de/>

Universität Würzburg: Die Universitätsbibliothek für Schüler, online erreichbar unter: http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/service0/fuer_schueler/

Universitätsbibliothek Bochum: Fit für die Facharbeit. Bibliothek geht in die Schule, online erreichbar unter: <http://www.ub.ruhr-uni-bochum.de/Informationen/Informationsveranstaltungen.html#Schueler>

Universitätsbibliothek Heidelberg: „FIT Gym“ – Fachübergreifendes Informationskompetenz-Training für Gymnasien, online erreichbar unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/schulung/FITGYM/index.html>

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln: Fit für die Facharbeit, online erreichbar unter: http://www.ub.uni-koeln.de/service/kurse/facharbeit/index_ger.html

Verein INFOKOS – Informationskompetenz für Schüler, online erreichbar unter: <http://www.infokompetenz.de/>

www.schulmediothek.de. Das Portal rund um das Thema Schulmediothek, online erreichbar unter: <http://www.schulmediothek.de/>

Wagner, Wolf-Rüdiger (2005): Wie gefährlich sind Dinosaurier? WebQuest zur Beurteilung der Qualität von Informationen aus dem Internet. In: Computer + Unterricht, Jg. 15, Heft 15, S. 24 - 26.

Wikipedia Schulprojekt, online erreichbar unter: http://meta.wikimedia.org/wiki/Wikipedia_Schulprojekt

Wissenshungrig – Kooperation zwischen Stadt- und Uni-Bib, Info zur Kooperation, online erreichbar unter: <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2007041817726/1/Rockenbach-VortragstextLeipzig07.pdf>

7.2.2 Studierende

Literatur

Committee of Inquiry into the Changing Learner Experience (2009): Higher Education in a Web 2.0 World. Report of an independent Committee of Inquiry into the impact on higher education of students' widespread use of Web 2.0 technologies, online erreichbar unter: <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/heweb20rptv1.pdf>

Fink, Julia (2008): Informationskompetenz bei der Suche nach wissenschaftlichen Quellen. Eine empirische Studie unter Studierenden der Universität Augsburg, (Bachelor-Arbeit), Universität Augsburg, online erreichbar unter: http://websquare.imb-uni-augsburg.de/files/BA_JFink_2008_w.e.b.Square.pdf

Franke, Fabian und Andre Schüller-Zwierlein (2008): Wie informationskompetent sind die bayerischen Studierenden im Jahr 2007? In: Bibliotheksforum Bayern, Jg. 2, Heft 1, S. 36 – 39, online erreichbar unter: http://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/images/www/pdf-dateien/bibliotheksforum/2008-1/BFB_0108_12-Franke.pdf

Franke, Fabian und Andre Schüller-Zwierlein (2008): Stärkere Integration in Studiengänge notwendig. Ergebnisse der ersten gemeinsamen Statistik zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken in Bayern. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 60, Heft 7/8, S. 524 - 526.

Franke, Fabian (2008): Das Informations- und Schulungsangebot der bayerischen Hochschulbibliotheken aus Sicht der Studierenden. Ergebnisse einer Umfrage der AG Informationskompetenz im Bibliotheksverbund Bayern. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 1, S. 3 - 17.

Heinze, Nina; Sporer, Thomas; Jenert, Tobias (2008): Projekt i-literacy. Modell zur Förderung von Informationskompetenz im Verlauf des Hochschulstudiums. In: Zauchner, S.; Baumgartner, P.; Blaschitz, E.; Weissenbäck, A. (Hrsg.): Offener Bildungsraum Hochschule – Freiheiten und Notwendigkeiten, Münster, S. 83 - 92, online erreichbar unter: http://www.imb-uni-augsburg.de/files/GMW08Heinze_Sporer_Jenert_Preprint.pdf

- Heinze, Nina (2008): Bedarfsanalyse für das Projekt i-literacy: Empirische Untersuchung der Informationskompetenz der Studierenden der Universität Augsburg (Arbeitsbericht 19), Augsburg, online erreichbar unter: http://www.imb-uni-augsburg.de/files/Arbeitsbericht_19.pdf
- Heinze, Nina; Fink, Julia; Wolf, Sabrina (2009): Informationskompetenz und wissenschaftliches Arbeiten. Studienergebnisse und Empfehlungen zur wissenschaftlichen Recherche im Hochschulstudium, (Arbeitsbericht Nr. 21), Augsburg, online erreichbar unter: http://www.imb-uni-augsburg.de/files/Arbeitsbericht_21.pdf
- Heinze, Nina; Fink, Julia (im Druck): Defizite, Bedeutung und Förderung von Informationskompetenz im Hochschulstudium, Konstanz.
- Herb, Silvia (2007): „Ich muss einen Punkt haben, wo ich sage, jetzt ist Schluss“. Welche Rolle spielen Bibliotheken für die Arbeitsprozesse der Bachelor-Studierenden? – Interviews an der UB Bielefeld, in: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 59, Heft 11/12, S. 800 - 802.
- Homann, Benno (2006): Der Recherche-Assistent BibTutor – Informationskompetenz erwerben beim Recherchieren. In: Bibliotheksdienst, Jg. 40, Heft 11, S. 1296 - 1310, erreichbar unter: http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2006/Informationsvermittlung021106.pdf
- Klatt, Rüdiger et al (2001): Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potentiale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Endbericht, Dortmund (Stefi – Studieren mit elektronischen Fachinformationen), online erreichbar unter: <http://www.stefi.de/>
- Krohn, Wolfgang; Schlombs, Corinna; Taubert, Nils-Christian (2003): Plagiierte Hausarbeiten. Problemlage an der Universität Bielefeld, online erreichbar unter: <http://www.uni-bielefeld.de/Benutzer/MitarbeiterInnen/Plagiate/iug2001.html>
- Krohn, Wolfgang; Taubert, Nils-Christian: Hintergrundmaterialien zur Plagiatsproblematik und der Einführung eines Plagiatserkennungssystems an der Universität Bielefeld, online erreichbar unter: <http://www.uni-bielefeld.de/iwt/personen/taubert/info.pdf>
- Knoop, Sarah (2006): Plagiat per Mausclick. Das Plagieren von Internettexten in wissenschaftlichen Hausarbeiten. Eine explorative Befragung von Studierenden und Dozenten an der Westfälische Wilhelms-Universität Münster, (Magisterarbeit), Münster.
- Sattler, Sebastian (2007): Plagiate in Hausarbeiten. Erklärungsmodelle mit Hilfe der Rational Choice Theorie, Hamburg.
- Schüller-Zwierlein, Andre (2006): Die Vermittlung der Schlüsselqualifikation Informationskompetenz an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ein Lagebericht, online erreichbar unter: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/1349/1/lagebericht.pdf>
- Schreiblabor der Universität Bielefeld (2007): Ergebnisse der Lehrendenbefragung zum Thema Schreiben von Bachelorarbeiten, Bielefeld 2007.
- Schulz, Ursula (2007): Trainingswerkstatt für Teaching Librarians. Hamburger Studierende lernen das Unterrichten. WebQuests für Lehrende und Praktiker. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 59, Heft 11/12, S. 807 - 811.
- Tappenbeck, Inka (2005): Vermittlung von Informationskompetenz: Perspektiven für die Praxis. In: Bargheer, Margo; Ceynowa, Klaus (Hrsg.): Tradition und Zukunft – die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Eine Leistungsbilanz zum 65. Geburtstag von Elmar Mittler, Göttingen, S. 63 - 73, online erreichbar unter: <http://webdoc.sub.gwdg.de/univerlag/2006/fsmittler.pdf>
- Weber-Wulff, Debora (2008): „Wieso, im Internet ist doch alles frei?“ Copy & Paste – Mentalität unter Lernenden. In: UNESCO heute, Heft 1, S. 56 - 58, online erreichbar unter: http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/unesco-heute/uh1-2008/uh108_s56-58.pdf

Weber, Stefan (2009): Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden, 2. Aufl., Hannover.

Zilles, Sandra (2005): Das BMBF-Verbundprojekt BibTutor. In: Ockenfeld, Marlies (Hrsg.): Leitbild Informationskompetenz. Positionen, Praxis, Perspektiven. 27. Online-Tagung der DGI, Frankfurt am Main vom 23. - 25. Mai 2005, Frankfurt am Main, S. 61 - 72.

Projekte, Initiativen, Materialien

BibTutor, online erreichbar unter: <http://130.83.117.147:8080/bibtutor/>

Der schlaue Det. Ein interaktives library-skills-online-tutorial zur Steigerung der Schlüsselqualifikation Bibliothekskompetenz, online erreichbar unter: <http://det.informationskompetenz.net/>

DISCUS Developing Information Skills & Competence for University Students, online erreichbar unter: <http://www.tub.tu-harburg.de/2755.html>

DOT Düsseldorf Online-Tutorial Informationskompetenz, online erreichbar unter: http://www.ub.uni-duesseldorf.de/home/ueber_uns/projekte/dot

Online-Tutorial Informationskompetenz, online erreichbar unter: <http://www.ulb.uni-bonn.de/otnrw/>

LOTSE. Library Online Tour and Self-Paced Education, online erreichbar unter: <http://lotse.uni-muenster.de/>

Projekt i-literacy, online erreichbar unter: <http://e-literacy.de/joomla/index.php>

www.informationskompetenz.de. Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Bibliotheken, online erreichbar unter: <http://www.informationskompetenz.de/>

Suchen im Internet. Das Suchmaschinen-Tutorial der Universitätsbibliothek Bielefeld, online erreichbar unter: <http://www.ub.uni-bielefeld.de/biblio/search/index.htm>

Tutorial zur Online-Recherche, online erreichbar unter: <http://www.ub.uni-bielefeld.de/help/tutorial/>

Tutorials der Leuphana Universitätsbibliothek, online erreichbar unter: <http://www.leuphana.de/bibliothek/digitale-bibliothek/tutorials.html>

VISION Virtual Services for Information Online, online erreichbar unter: <http://www.vision.tu-harburg.de/>

7.3 Berufsgruppen

7.3.1 Lehrer(innen)

Literatur

Ballod, Matthias; Dormeier, Silke (2006): Vermittlung von Informationskompetenz – Lehren für die Zukunft und Lernen in der Zukunft, in: Hilligus, Annegret H. (Hrsg.): Standards und Kompetenzen – neue Qualität in der Lehrerbildung? Neue Ansätze und Erfahrungen in nationaler und internationaler Perspektive, Berlin, S. 433 - 440.

Dauer, Friederike (2002): Lehrerschulungen in Osnabrück. Die etwas andere Art mit dem Problem der Facharbeiten umzugehen. In: Bibliotheksdienst, Jg. 36, Heft 11, S. 1506 - 1510.

Feil, Christine (2007): Wie nutzen Lehrer das Internet in der Grundschule? Ergebnisse aus einer empirischen Studie. Vortrag auf dem Symposium „Cyberspace in Schule und Kinderzimmer“ am 9. November 2007 in Linz.

- Hachmann, Ute; Hofmann, Helga (2007): Wenn Bibliothek Bildungspartner wird. Leseförderung mit dem Spiralcurriculum in Schule und Vorschule, Frankfurt am Main, online erreichbar unter:
http://www.bibliotheksverband.de/ex-kinder/Broschuere_3.5.2007.pdf
- Hochschul-Informations-System (2005): Kurzbericht Nr. 11. Schulische Vorbereitung auf das Studium, Hannover, online erreichbar unter:
https://hisbus.his.de/hisbus/docs/HISBUS-Bericht-Nr.11_Schulische_Vorbereitung.pdf
- Kinzig, Wolfram (2009): Wer lehrt die Kinder googeln? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 5 vom 7. Januar, S. N5.
- Krähwinkel, Esther (2007 a): Informationskompetenz als Lehrer-Fortbildung. Erfahrungen mit einem neuen Teaching-Library-Modell an der Universitätsbibliothek Marburg. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 59, Heft 11/12, S. 803 - 806.
- Krähwinkel, Esther (2007 b): Universitätsbibliotheken und berufliche Fortbildung. Möglichkeiten der Schulungen zur Informationskompetenz als zielgruppenorientiertes Angebot zur Integration neuer Nutzergruppen, Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 179), online erreichbar unter: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h179/h179.pdf>
- Krähwinkel, Esther (2007 c): Informationskompetenz und Schulen. Studie im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V., Frankfurt am Main.
- Michel, Lutz P. et al (2008): Digitale Schule – wie Lehrer digitale Angebote im Internet nutzen. Eine Bestandsaufnahme im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), Essen, online erreichbar unter: http://www.dlr.de/pt/PortalData/45/Resources/dokumente/nmb/MMB_Veroeffentlichung_Lehrer_Online_20080505_final.pdf.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2007): Richtlinien, Lehrpläne und Kernlehrpläne für das achtjährige Gymnasium (Abitur nach acht Jahren), online erreichbar unter: <http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/kernlehrplaene-sek-i/gymnasium-g8/>
- Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2002): Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Düsseldorf.
- Weisel, Luzian (2007): Vermittlung von Informationskompetenz – Herausforderung für Schule und Unterricht. In: B.I.T. online, Jg. 10, Nr. 3, S. 209 - 212.
- Weisel, Luzian (2007a): Vermittlung von Informationskompetenz – Herausforderung für Schule und Unterricht. Teil 2. In: B.I.T. online, Jg. 10, Nr. 4, S. 297 -303.
- Weisel, Luzian; Botte, Alexander (2008): Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e. V.) zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor. In: Information – Wissenschaft & Praxis, Jg. 59, Heft 6 - 7, S. 391 - 392.
- Projekte, Initiativen, Materialien**
- CIBER Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research (2008): Information behaviour of the researcher of the future. A ciber briefing paper, (11. Januar), online erreichbar unter:
http://www.jisc.ac.uk/media/documents/programmes/reppres/gg_final_keynote_11012008.pdf
- Dannenberg, Detlef (2004): Leitfaden zur Unterrichtseinheit „Fit für die Facharbeit“ (Schriften zum Lernsystem Informationskompetenz), online erreichbar unter:
http://www.lik-online.de//pool/2004_Dannenberg_LIK_Leitfaden_Fit_fuer_die_Facharbeit.pdf
- Ernst-Fabian, Annette; Pullich, Leif: Informationsbeschaffung im Internet, online erreichbar unter:
<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/mksu/basiseinheit.jsp?page=3,1,1,1,1>
- E-Learning-Modul Informationskompetenz für Lehrer und pädagogische Fachkräfte, Forum Beruf, Karriere, Zukunft e. V. (Präsentation).

Hochscherf, Gerd W.: Das Internet als Informationsquelle. Recherche und Auswertung am Beispiel Islam und Christentum. Kampf der Kulturen?, online erreichbar unter:

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/mksu/modeinheit.jsp?mb=3&me=3&md=1>

Informationskompetenz in Schulen. Ein Subportal des Deutschen Bildungsservers, online erreichbar unter: <http://www.bildungserver.de/zeigen.html?seite=6055>

Initiative D21: Die besten Lehrkräfte für Deutschlands Schulen der Zukunft, online erreichbar unter: <http://www.blog.initiatived21.de/>

Klippert, Heinz (2006): Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht, Weinheim und Basel.

Medienkompass. Das Lehrmittel zu Medien und ICT, online erreichbar unter:

<http://www.medienkompass.ch/>

Medienkompass 1: Medien und ICT für die Primarstufe, Zürich 2008.

Medienkompass 2: Medien und ICT für die Sekundarstufe, Zürich 2008.

mksu – Medienkompetenz in Schule und Unterricht. Ein Angebot von learn:line, online erreichbar unter:

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/mksu/index.jsp>

Multimedia Training Videos, online erreichbar unter:

<http://www.multimediatrainingvideos.com/>

Schultka, Holger (2008): Seminarfach Unterricht in Bibliothek und Museum. Ein edukatives Angebot für Schulklassen der gymnasialen Oberstufe, Gotha, online erreichbar unter:

<http://www.bibliothek.uni-erfurt.de/service/texte/seminarfachunterricht.pdf>

Swisscom AG (2005): SchoolNetGuide. Erfolgreich recherchieren, Nr. 8, online erreichbar unter:

http://www.swisscom.com/NR/rdonlyres/83109CF1-815F-4796-BAD0-751292C87C74/0/SNG8_de_021_20050725.pdf

Simon, Ingeborg; Wagener-Mühleck, Cora (2007): Informationskompetenz. Ideen für den Unterricht in der Oberstufe. In: Lehren und lernen, Jg. 33, Heft 5, S. 19 - 21.

Teacher Training Videos, erreichbar unter: <http://www.teachertrainingvideos.com/>

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung; Lehrplanentwicklung und Medien (2004): Unterricht und Bibliothek. Edukative Angebote zur Entwicklung von Informationskompetenz für Schulklassen des Gymnasiums und der Regelschule ab Klassenstufe 9, Bad Berka (Materialien/Thüringer Institut für Lehrerfortbildung; Lehrplanentwicklung und Medien; 94).

Unterrichtseinheit Informationskompetenz, online erreichbar unter:

http://www.schulmediothek.de/oeb_und_schule/leistungsangebote/unterrichtseinheit_infokompetenz/

7.3.2 Hochschullehrer(innen)

Literatur

Akkreditierungsrat (2008): Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen. Drs. AR/15, online erreichbar unter:

http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Beschluesse_AR/08.02.29_Kriterien_Studiengaenge.pdf

Albrecht, Rainer (2003): E-Teaching-Kompetenz aus hochschuldidaktischer Perspektive. Die systematische Förderung von E-Teaching-Kompetenzen durch Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik.

In: Bett, Katja; Wedekind, Joachim; Zentel, Peter (Hrsg.): Medienkompetenz für die Hochschullehre, Münster, S. 15 - 32.

Bett, Katja; Wedekind, Joachim; Zentel, Peter (2003): Medienkompetenz für die Hochschullehre, Münster.

Bremer, Claudia (2002): Qualifizierung zum eProf? Medienkompetenz und Qualifizierungsstrategien für Hochschullehrende. In: Bachmann, Gudrun; Haefeli, Odette; Kindt, Michael (Hrsg.): Campus 2002. Die virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase, Münster, S. 29 - 39.

Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (2004): „E-Kompetenzen“ für Forschung und Lehre. Neue Qualifikationen für Hochschullehrende. Arbeitsgruppe „E-Kompetenzen“, Göttingen, online erreichbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/dini-schriften/4/PDF/4.pdf>

Klatt, Rüdiger et al (2001): Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Endbericht, Dortmund, online erreichbar unter: <http://www.stefi.de/download/bericht2.pdf>

Krohn, Wolfgang (2003): Fälschungen – und kein Ende? Das Wort der Stunde heißt Plagiat. In: Bielefelder Universitätszeitung, Nr. 213, S. 40.

Steinfeld, Thomas (2008): Leere Lehre. Der Wissenschaftsrat will den Unterricht an der Universität retten. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 157 vom 8. Juli, S. 13.

Strauch, Thomas (2008): E-Kompetenzentwicklung im öffentlichen Hochschulraum – Herausforderung für zentrale Einrichtungen. In: BIBLIOTHEK: Forschung und Praxis, Bd. 32, Heft 2, S. 160 - 167.

Wissenschaftsrat (2007): Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Universitäten, Köln, online erreichbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/personalstruktur.pdf>

Projekte, Initiativen, Materialien

AG Bildung und Forschung der SPD-Bundestagsfraktion (2007): Für ein Hochschul-PISA und eine Weiterbildungsoffensive, Pressemitteilung Nr. 771 vom 8. Oktober 2007, online erreichbar unter: http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs_dok/0,,42071,00.html

Ars legendi-Preis für exzellente Hochschullehre (2009), online erreichbar unter: <http://www.stifterverband.de/>

DINI Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (2009): Arbeitsgruppe E-Kompetenzen, online erreichbar unter: <http://www.dini.de/ag/kompetenz/#c140>

E-Competence-Projekt NRW. Pilothochschulen Duisburg-Essen und Wuppertal. e-teaching@university, online erreichbar unter: <http://www.e-teaching.org/transfer/>

Internet für Historiker, online erreichbar unter: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-10258/index.html>

Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre. Zentrum für Weiterbildung der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main, online erreichbar unter: http://web.uni-frankfurt.de/dz/neue_medien/

Landesregierung Brandenburg (2007): Plagiate an Brandenburgischen Hochschulen. Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage Nr. 1900 des Abgeordneten Peer Jürgens, Fraktion Die Linke, Landtagsdrucksache 4/4855. In: Landtag Brandenburg, 4. Wahlperiode, Drucksache 4/4978. In: PARLDOK-BB, Parlamentsdokumentation Brandenburg, online erreichbar unter: http://www.parldok.brandenburg.de/parladoku/w4/drs/ab_4900/4978.pdf

Medienkompetenz in der Hochschullehre. Qualifizierung von Frauen für den Umgang mit multimedialen Lehr- und Lernmethoden. Ein Projekt der Technischen Universität Berlin, online erreichbar unter: <http://www2.tu-berlin.de/zek/wb/2602.htm>

Schröter, Marcus (2006): Fünf Jahre nach SteFi oder: Auf der Suche nach Informationskompetenz im Studienalltag. „Von der ‚Ware‘ Information zur ‚wahren‘ Information – Erstellen einer Fachinformationsseite Geschichte von Studierenden für Studierende“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 40, Heft 11, S. 1286 - 1295.

Universität Bielefeld (2009): SL_K5. Service für die Lehre. Beratung für Studium, Lehre und Karriere, online erreichbar unter: http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Studium/SL_K5/angebote_lehrende/Lehrservice/

Wettbewerb exzellente Lehre. Anreize für eine bessere Hochschullehre, online erreichbar unter: <http://www.exzellente-lehre.de/>

7.3.3 Arbeitnehmer(innen)

Literatur

Große, Miriam (2008): Informationskompetenz als Aufgabe. Die mögliche Rolle von Unternehmen in Kooperationsprojekten von Schulen und öffentlichen Bibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz, Berlin (Magisterarbeit), Humboldt-Universität zu Berlin – Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Huemer, Hermann; Weber, Anke (2007): Vorsprung durch Informationskompetenz. Aus- und Weiterbildungsangebote für Informationsfachleute in Österreich, Wien.

Ingold, Marianne (2005): Informationskompetenz: ein (neues) Leitbild für betriebliche Informationsstellen? In: Ockenfeld, Marlies (Hrsg.): Leitbild Informationskompetenz. Positionen, Praxis, Perspektiven im europäischen Wissensmarkt. 27. Online-Tagung der DGI, Frankfurt am Main, 23. bis 25. Mai 2005, S. 15 - 26.

Pott, Brigitte; Treude, Linda (2007): Informationskompetenz für den beruflichen Alltag – Erste Ergebnisse eines Projekts mit Hochschulabsolventen aus Berliner Unternehmen. In: Bibliotheksdienst, Jg. 41, Heft 4, S. 452 - 459.

Pott, Brigitte (2007): Gestaltung von Blended-Learning-Angeboten für fachlich heterogene Gruppen. Erfahrungen mit einem Kurs für Berufstätige mit Hochschulabschluss. In: Information – Wissenschaft & Praxis, Jg. 58, Heft 5, S. 287 - 293.

Pott, Brigitte (2007): Informationskompetenz kann man lernen. In: Punkt. Das Magazin aus Berlin über die Europäischen Strukturfonds, Jg. 16, August, S. 12 - 13, online erreichbar unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-strukturfonds/archiv2/punkt_83endg.pdf

Wissenschaftsrat (2000): Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland, Berlin, online erreichbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4594-00.pdf>

Projekte, Initiativen, Materialien

FrauenComputerZentrumBerlin, online erreichbar unter: <http://www.fczb.de/>

Höhn, Charlotte (2005): Vom Digital Looser zum Digital User. Das E-Learning-Projekt equali. In: Berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule, Jg. 59, Heft 96, S. 29 - 31.

HU Berlin/Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft: Projekt Informationskompetenz (2005-2008). Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation von Hochschulabsolventen in kleinen und mittleren Unternehmen in Berlin, online erreichbar unter: <http://www.ibi.hu-berlin.de/infokomp/>

IHK Offenbach: Seminar „Informationskompetenz Internetrecherche“, online erreichbar unter: http://www.offenbach.ihk.de/aktuelles/veranstaltungen/Veranstaltung_detail.html?veranstaltung_id=642

Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland (2008): Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife, hrsg. von der Bundesagentur für Arbeit, online erreichbar unter: http://www.arbeitsagentur.de/nn_27512/zentraler-Content/A03-Berufsberatung/A031-Berufseinsteiger/Allgemein/Ausbildungsreife-Kriterienkatalog.html

OTTI Ostbayerisches Technologie-Transfer-Institut: Informationskompetenz im Unternehmen, online erreichbar unter: <http://www.otti.de/veranstaltung/id/11776.html>

7.4 Sozialgruppen

7.4.1 Kinder und Jugendliche

Literatur

Allensbacher Computer- und Technik-Analyse (2008), Zusammenfassung online erreichbar unter:
<http://www.acta-online.de/>

Beinke, Lothar (2008): Das Internet – ein Instrument zur Berufsorientierung Jugendlicher? Frankfurt am Main.

CIBER Centre for Information Behaviour and the Evaluation of Research (2008): Information behaviour of the researcher of the future. A ciber briefing paper, (11. Januar 2008), online erreichbar unter:
http://www.jisc.ac.uk/media/documents/programmes/reppres/gg_final_keynote_11012008.pdf

Deutsches Jugendinstitut: Digitale Medien und Kompetenzerwerb im Kindesalter. Tabellarische Grundauszählung, online erreichbar unter:
http://www.dji.de/www-kinderseiten/582/Digital-Divide_Grundauszählung_Kinder_Eltern.pdf

Feil, Christine (2008): Unendliche Möglichkeiten. Was Kinder am Internet fasziniert. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Ein Netz für Kinder. Surfen ohne Risiko? Ein praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen, Berlin, S. 5 - 6.

Feil, Christine; Decker, Regina; Gieger, Christoph (2004): Wie entdecken Kinder das Internet? Beobachtungen bei 5- bis 12-jährigen Kindern, Wiesbaden.

Feil, Christine (2009): Auch die Internetnutzung muss man lernen. Das Auffinden, Selektieren und Bewerten von Informationen funktioniert nicht intuitiv. Joachim von Gottberg im Gespräch mit Christine Feil. In: tv diskurs. Verantwortung in audiovisuellen Medien, Jg. 13, Heft 1, S. 42 - 49.

Gasser, Urs (2009): Surfen macht schlau. Die „Generation Internet“ unterscheidet nicht zwischen Cyberspace und realer Welt – und sie fühlt sich dabei ganz wohl. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 4 vom 25. Januar 2009, S. 13.

Gasser, Urs (2009): „Medienkompetenz für das digitale Zeitalter braucht es dringend“. Urs Gasser zum Umgang der „Generation Internet“ mit Information und Kommunikation. Bettina Pregel im Gespräch mit Urs Gasser. In: tendenz. Magazin für Funk und Fernsehen der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, Heft 4, S. 12 - 13.

Irion, Thomas (2008): Lesen im Internet. Hypermedia-Recherchekompetenzen im Grundschulalter. In: merz – Medien + Erziehung, Jg. 52, Nr. 6 (Dezember), S. 64 - 75.

Kinzig, Wolfram (2009): Wer lehrt die Kinder googeln?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 5 vom 7. Januar, S. N5.

mpfs Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): JIM-Studie 2007. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12 - bis 19-Jähriger, Stuttgart.

mpfs Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): JIM-Studie 2008. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart.

Palfrey, John; Gasser, Urs (2008): Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben, Was sie denken, Wie sie arbeiten, München.

Schulmeister, Rolf (2008): Gibt es eine Net Generation? Work in Progress. Hamburg, online erreichbar unter: http://www.zhw.uni-hamburg.de/pdfs/Schulmeister_Netzgeneration.pdf

Seib, Sibylle (2006): Internet-Recherche von Grundschulkindern. Eine qualitativ-empirische Studie mit dem Schwerpunkt auf Kindergesprächen, München (Medien im Deutschunterricht – Beiträge zur Forschung; 3).

Projekte, Initiativen, Materialien

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008): Ein Netz für Kinder. Entdecke dein Internet! Berlin, online erreichbar unter:
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Netz-fuer-Kinder-Kinderteil,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

Computerführerschein comp@ss für Kinder und Jugendliche, online erreichbar unter:
<http://www.compass-deutschland.net/levels.html>

Deutsches Jugendinstitut: Digital Divide – Digitale Kompetenz im Kindesalter, online erreichbar unter:
<http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=582>

fragFINN.de, online erreichbar unter: <http://www.fragfinn.de>

Stiftung Digitale Chancen: Surfen zum Job. Digitale Chancen auf dem Arbeitsmarkt, online erreichbar unter: <http://www.surfen-zum-job.de/jobsurf/content/sections/index.cfm>

7.4.2 Bürger(innen) und Verbraucher(innen)**Literatur**

Cullen, Rowena (2008): Empowering Patients through Health Information Literacy Training. In: Lau, Jesus (Hrsg.): Information Literacy. International Perspectives, München, S. 49 - 65.

Deutsche Telekom (2009): LIFE – Digitales Leben, Bonn, online erreichbar unter:
http://www.studie-life.de/dtag/cms/contentblob/LIFE/de/510640/blobBinary/studie-LIFE_digitales-leben.pdf;jsessionid=7DD7F5404993425FAE72B46C9A57BDA1

Eimeren, Birgit van; Frees, Beate (2006): Schnelle Zugänge, neue Anwendungen, neue Nutzer? ARD/ZDF-Online-Studie. In: Media Perspektiven, Heft 8, S. 402 - 415.

Eimeren, Birgit van; Frees, Beate (2007): Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie. ARD/ZDF-Online-Studie. In: Media Perspektiven, Heft 8, S. 362 - 378.

Eimeren, Birgit van; Frees, Beate (2008): Internetverbreitung: Größter Zuwachs bei Silver-Surfern. Ergebnisse der ARD/ZDF-Online-Studie. In: Media Perspektiven, Heft 7, S. 330 - 344.

Facebook verzichtet auf Endlos-Datennutzung (2009). In: Spiegel online vom 18.02.2009, online erreichbar unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,608314,00.html>

Fox, Susannah (2006): Online Health Search 2006. In: Pew Internet and American Life Project, (29. Oktober 2006), online erreichbar unter:
http://www.pewinternet.org/PPF/r/190/report_display.asp

Hans-Bredow-Institut (2008): Zur Entwicklung der Medien in Deutschland zwischen 1998 und 2007. Wissenschaftliches Gutachten zum Kommunikations- und Medienbericht der Bundesregierung. Endbericht, Hamburg, online erreichbar unter:
http://www.bundesregierung.de/Content/DE/___Anlagen/BKM/2009-01-12-medienbericht-teil2-barrierefrei,property=publicationFile.pdf

Info Shopping (2009): Einkaufsrecherche im Web boomt. Rund 70 Prozent der US-Bürger konsultieren Netz vor Kaufentscheidung. In: presstext vom 13. Januar 2009, online erreichbar unter:
<http://www.presstext.de/pte.mc?pte=090113002>

Institut für Demoskopie Allensbach (2008): ACTA Allensbacher Computer- und Technik-Analyse, online erreichbar unter: <http://www.acta-online.de/index.html>

Neverla, Irene (2007): Wer krank ist, geht ins Netz. Eine empirische Untersuchung zur Medien- und Internetnutzung im Krankheitsverlauf, München.

Projekte, Initiativen, Materialien

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008): Ein Netz für Kinder. Surfen ohne Risiko? Ein praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen, Berlin, online erreichbar unter:
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Netz-fuer-Kinder-Elternteil,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

comp@ss-Plus – ein Computerführerschein für Eltern, online erreichbar unter:
<http://www.compass-deutschland.net/levels5.html>

Computerkurse für Eltern. Knabenrealschüler machen ihre Eltern am Computer fit, online erreichbar unter:
http://www.realschule-freilassing.de/index.php?option=com_content&view=article&id=106:computerkurse-fltern&catid=26:events

Dolceta. VerbraucherInnenbildung-online, online erreichbar unter:
<http://www.dolceta.eu/deutschland/>

Klems, Michael (2003): „Finden, was man sucht!“. Strategien und Werkzeuge für die Internetrecherche, Köln, online erreichbar unter:
<http://www.lfm-nrw.de/publikationen/article/990>

Kölle Global. Der kritische Stadtrundgang, online erreichbar unter:
<http://www.koelle-global.de/index.htm>

Machill, Marcel (2005): 12 goldene Suchmaschinen-Regeln. Ein Ratgeber für Verbraucherinnen und Verbraucher, die sich besser und sicherer im Internet zurecht finden wollen, Düsseldorf, online erreichbar unter: <http://www.lfm-nrw.de/downloads/ratgeber-suchmaschinen-farbe.pdf>

Ressler, Kristina; Eckert, Simone (2007): Konsumentenintegration als innovative Bildungsmaßnahme einer modernen Verbraucherpolitik. Verbundforschungsprojekt „Verbraucherpolitik als Innovations- und Erfolgsfaktor für Wirtschaft und Gesellschaft in Bayern“. Teilprojekte „Nachhaltigkeits-Innovationen durch Kundenintegration“ und „Verbraucherbildung für nachhaltigen Konsum“, Freising.

Stroth, Silke (2007): Ratlose Patienten? Gesundheitliche Information und Beratung aus Sicht der Bevölkerung, hrsg. vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales der Freien Hansestadt Bremen; Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen, Bremen.

Zwick, Marion; Zwick, Volker (2006): Internet im Alltag. Sparen, informieren, suchen und finden, Düsseldorf.

7.4.3 Menschen mit Migrationshintergrund

Literatur

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009): Ungenutzte Potentiale. Zur Lage der Integration in Deutschland, online erreichbar unter:
http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2006): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich, Bonn und Berlin, online erreichbar unter:
http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_neunzehn.pdf

Bischoff, Bernd (2008): „E-Inclusion“. Integration von Migranten mithilfe des Internets. In: UNESCO heute. Zeitschrift der deutschen UNESCO-Kommission, Jg. 55, 1. Halbjahr, Themenheft: Wissen im Web, S. 66 - 68, online erreichbar unter:
http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/unesco-heute/uh1-2008/uh108_s66-68.pdf

Der nationale Integrationsplan (2007): Neue Wege – Neue Chancen, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin, online erreichbar unter:
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2007/07/Anlage/2007-10-18-nationaler-integrationsplan,property=publicationFile.pdf>

Filsinger, Dieter: Bedingungen erfolgreicher Integration – Integrationsmonitoring und Evaluation, Bonn 2008 (Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik), online erreichbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/05767.pdf>

Grünbuch. Migration & Mobilität: Chancen und Herausforderungen für die EU-Bildungssysteme, Brüssel 2008, online erreichbar unter: <https://www.na-bibb.de/uploads/eu-arbeitsprogramm/gruenbuch-migration.pdf>

Glatz, Janina; Hölscher, Miriam; Kempf, Jennifer; Krüger, Susanne (2009): Ganz schön bunt hier! Erfolgreiche interkulturelle Sprach- und Leseförderungsprojekte von Bibliotheken für Kinder, Stuttgart, online erreichbar unter: <http://interkultitagung.files.wordpress.com/2008/11/tagungsband.pdf>

Hauke, Petra; Busch, Rolf (Hrsg.) (2008): Brücken für Babylon. Interkulturelle Bibliotheksarbeit. Grundlagen – Konzepte – Erfahrungen, Bad Honnef.

Hunger, Uwe; Kissau, Kathrin (2009): Migration, Internet und Politik. Potentiale für Partizipation, Kommunikation und Integration, Wiesbaden. Im Erscheinen.

Initiative D21 (2007): E-Integration. IT-Roadmap zur gesellschaftlichen Integration. Ausgewählte Beispiele und Handlungsempfehlungen zum Nationalen Integrationsplan, Bielefeld, online erreichbar unter: http://old.initiaved21.de/fileadmin/files/07_E-Integration_IT-Roadmap/IT-Roadmap_FINAL.pdf

Initiative D21 (2008): Internetnutzung und Migrationshintergrund in Deutschland. Eine Sonderauswertung zum NONLINER Atlas 2008, online erreichbar unter: http://old.initiaved21.de/fileadmin/files/08_NOA/NOA_Migration.pdf

Kabo, Maria (2007): Die Rolle der Bibliotheken bei der Vermittlung von Informationskompetenz an Menschen mit Migrationshintergrund, (Diplom-Arbeit, FH-Potsdam), online erreichbar unter: http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Die%20Rolle%20der%20Biblio_1035.pdf

Kabo, Maria (2009): Die Bibliothek als Integrationsfaktor. Bibliotheksdienste für Migranten und Nutzer mit Migrationshintergrund, Berlin.

Kissau, Katrin (2008): Internetnutzung von Migranten – ein Weg zur Integration?
In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 39 vom 22. September, S. 29 - 34.

Kissau, Katrin (2008 a): Das Integrationspotential des Internet für Migranten, Wiesbaden.

Kissau, Kathrin; Hunger, Uwe (2009): Politische Sphären von Migranten im Internet. Neue Chancen im „long tail“ der Politik, Baden-Baden.

Lotz, Birgit; Schumann, Silke (2004): Neue Ideen aus Queens für Mainhattan. Von New York nach Frankfurt am Main. Die „Internationale Bibliothek“ kommt bei Migranten gut an. In: BuB. Forum Bibliothek und Information, Jg. 56, Heft 1, S. 30 - 35.

Öztürk, Halit (2009): Weiterbildungsbeteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 5 vom 26. Januar, S. 24 - 30.

Pohlschmidt, Monika (2008): Medienkompetenz bei Menschen mit Migrationshintergrund. In: Hauke, Petra; Busch, Rolf (Hrsg.): Brücken für Babylon – Interkulturelle Bibliotheksarbeit, Berlin, S. 12 - 45.

Simon, Erk (2007): Migranten und Medien 2007. Zielsetzung, Konzeption und Basisdaten einer repräsentativen Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. In: Media Perspektiven, Heft 9, S. 426 - 435, online erreichbar unter: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/09-2007_Simon.pdf

SINUS Sociovision (2008): Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland, online erreichbar unter: <http://www.sinus-sociovision.de/Download/ZentraleErgebnisse09122008.pdf>

Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2007, Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden.

Thürsam, Myra: Vorschulische Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund in Bibliotheken. Konzeption eines Programms für die Bücherhalle Wilhelmsburg, Diplomarbeit, Hamburg 2008, online erreichbar unter: <http://opus.haw-hamburg.de/volltexte/2008/482/>

Wagner, Ulrike (2008): Medienhandeln in Hauptschulumilieus – Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource, München.

Welling, Stefan (2008): Pfade erfolgreicher Medienaneignung im Kontext von Medienkompetenz und Migration. Vortrag, gehalten im Rahmen der Konferenz „Die neue Medienkompetenz. Wie IKT die europäische Wissensgesellschaft verändert“ am 10.07. 2008 in Stuttgart, online erreichbar unter: http://www.spread-digital-literacy.eu/fileadmin/_spread/downloads/Stefan_Welling.pdf

Wippermann, Carsten; Flaig, Berthold Bodo (2009): Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 5 vom 26. Januar 2009, S. 3 - 11.

Projekte, Initiativen, Materialien

Bildungswerk für Friedensarbeit: Wege in den Beruf. Informationen für Migrantinnen, online erreichbar unter: <http://www.migra-info.de>

City Bibliothek Berlin: Kinder werden WortStark. Programme zur Sprach- und Leseförderung, online erreichbar unter: <http://www.berlin.de/citybibliothek/sprachfoerderung/wortstark/index.html>

FrauenComputerZentrumBerlin: Lerngruppe IT-Fortbildung für Migrantinnen, online erreichbar unter: http://www.fczb.de/134.html?&tx_seminars_pi1%5BshowUid%5D=129

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit: Expertise „Online-Kompetenz“ für Migrantinnen und Migranten in Deutschland, online erreichbar unter: <http://www.kompetenzz.de/Digitale-Integration/Migrantinnen/Expertise>

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, online erreichbar unter: <http://www.svr-migration.de/>

Stadtbibliothek Berlin-Neukölln: Neuköllner Erfahrungen: Das Neuköllner Projekt Lernzentrum, online erreichbar unter: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/Othemen/Bibliothekskunden/dokumente/Lernzentrum_Berlin_Neuk_lln.pdf

Westfälische Wilhelms-Universität Münster/Institut für Politikwissenschaft: Politische Potentiale des Internet, online erreichbar unter: <http://ppi.uni-muenster.de/>

7.4.4 Senioren

Literatur

Mahn, Karina (2006): Online-Kompetenz von Senioren. Aktueller Stand, Notwendigkeiten, Handlungsempfehlungen, (Bachelor-Arbeit), Technische Fachhochschule Wildau.

Püschel, Katja (2004): Vermittlung von Informationskompetenz an Senioren am Beispiel von Internet-einführungen in Bibliotheken, Volkshochschulen und Seniorentreffs, Diplom-Arbeit, Fachhochschule Potsdam.

Schwabe, Carola (2006): Förderung der Informationskompetenz älterer Menschen durch Bibliotheksdienstleistungen, Berlin, online erreichbar unter: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h169/>

Stadelhofer, Carmen (2002): Fit für die Wissensgesellschaft – Interneterschließung für SeniorInnen, in: Welker, Martin; Winchenbach, Ulrich (Hrsg.): Herausforderung „Internet für alle“. Nutzung, Praxis, Perspektiven, Stuttgarter Beiträge zur Medienwirtschaft, Nr. 4, Juli 2002, S. 91 - 103.

Stadelhofer, Carmen; Marquard Markus (2004): SeniorInnen und Online-Medien. In: merz. Medien und Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik, Jg. 48, Nr. 4, (August), S. 9 - 17.

Projekte, Initiativen, Materialien

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (2008): Wegweiser durch die digitale Welt. Für ältere Bürgerinnen und Bürger, 2. akt. Auflage, Bonn 2008, online erreichbar unter:
http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Wegweiser/rz_bagso_digitaler_wegweiser_84_seiter_einzelseiten_web.pdf

eLiLL – eLearning in Later Life, online erreichbar unter:
<http://www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/elill/?home.de>

SES Senior Experten Service, online erreichbar unter:
<http://www.ses-bonn.de/home.html>

SENEX Senioren-Expertise-Netz, online erreichbar unter:
<http://www.dgd.de/Senex.aspx>

Senioren-Lernen-Online, online erreichbar unter:
<http://www.senioren-lernen-online.de/>

Senioren OnLine – Das Kompetenznetzwerk, online erreichbar unter:
<http://www.senioren-online.net/home.php>

Universität des 3. Lebensalters (U3L), online erreichbar unter:
<http://www.u3l.uni-frankfurt.de/index.html>

Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW): Senioren-Internet-HelferInnen für den ländlichen Raum, online erreichbar unter:
<http://www.senior-internethelfer.de/>